Heute auf Seite 3: Auf Schlingerkurs zur Marktwirtschaft

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 47 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 21. November 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Machtpolitik:

Königsberg an Polen?

Dokumente entlarven Warschaus Absichten in Ostpreußen

Im Mai dieses Jahres berichteten wir über die polnischen Teilungspläne im Bereich von Nord-Ostpreußen (OB, F. 22/92). Obwohl wir aussagekräftige Dokumente von einem bestimmten Regierungsflügel innerhalb der litauischen Regierung zugespielt bekamen, wurde dies von manchen Lesern mit ungläubigem Staunen aufgenommen – man hielt die Polen einfach für nicht so verwegen.

Nun ist in der Fernsehsendung „Fakt" des Mitteldeutschen Rundfunks nicht nur unsere damalige Behauptung gestützt worden, sondern weiteres beweiskräftiges Material bekanntgeworden. Die Autoren des demnächst erscheinenden Buches „Königsberg morgen / Luxemburg an der Ostsee", (Mut-Verlag), MdB Wilfried Böhm und Ostpreußenblatt-Redakteur Ansgar Graw, das die Grundlage für die Fernsehsendung bildete, haben weiteres, umfangreicheres Material über Polens politische Absichten dokumentiert.

Der polnische Wojwode – eine Art Regierungspräsident – von Suwalki erklärte danach auf die Frage: „Sie haben einen Vertrag gemacht mit dem russischen Regierungspräsidenten in Königsberg (Oblast-Chef – Anmerkung d. Red.) über die Anpachtung großer Landflächen; von 40 000 ha ist die Rede." Der Wojwode Cieslukowski: „Im letzten Jahr wurde der Vertrag unterschrieben. Königsberg ist zur Zeit ein Gebiet des Kampfes um wirtschaftlichen und politischen Einfluß. Königsberg ist zwar schon teilweise wirtschaftlich erschlossen und in Interessensphären geteilt, aber der restliche Teil im Osten ist so gut wie jungfräuliches Gebiet. Hier werden sich unsere Geschäfts- und Wirtschaftsleute engagieren. Wir werden das durch unsere Verbindungen fördern."

In einem Papier des polnischen Senats heißt es dazu: „Im Hinblick auf das Königsberg-Problem soll erstens die Gefahr beseitigt werden, daß Deutschland in historischer Perspektive Ostpreußen wieder erstehen läßt und zweitens soll – bei anderer Entwicklung der Lage – die russische Enklave auf diesem Gebiet beseitigt werden. Als eine historisch mögliche Variante bietet sich die Aufteilung des Königsberger Bezirks zwischen Polen und Litauen an, und zwar mit der Angliederung Königsbergs an Polen und der Gebiete mit litauischer Bevölkerung (die es nennenswert dort überhaupt nicht gibt – Anm. der Red.) an Litauen. Solch eine Aufteilung ... wäre für die Beziehungen zwischen Polen und Litauen sehr wichtig." Litauens Interesse konzentriere sich vor allen Dingen auf die Gebiete von Tilsit mit seinen fruchtbaren Gebieten bis zur Pregellinie.

Und die Amerikaner, immer entschlußkräftig, wenn es um die Wahrung ihrer weltweit orientierten Interessen geht, lassen in einer Studie der Potomac-Foundation, einer wichtigen amerikanischen Denkfabrik, die Litauer, hier insbesondere über den vormals in den USA emigrierten Flügel der Regierung wissen: „... es wäre klüger, dieses Territorium (gemeint ist das nördliche Ostpreußen – Anmerkung d. Red.) mit Polen zu teilen. Das stellt sicher, daß alle ernsthaften Rückgabeansprüche seitens der Russen oder Deutschen auch die Polen betreffen würden. Der Westen hat schließlich schon einmal seinen Willen demonstriert, für Polen in den Krieg zu ziehen, und hat genau dies nicht für Litauen getan."

Läßt man den geo- und damit machtpolitischen Anspruch beiseite – Völker haben schließlich Interessen, die sie mit entsprechenden Mitteln durchzusetzen versuchen –, so muß der Blick auf verantwortliche Kreise am Rhein tiefe Betroffenheit und Bestürzung auslösen. Denn in Bonn nimmt man nicht nur schweigend zur Kenntnis, daß andere Regierungen die Interessen ihrer Völker mit politischen Mitteln zu vertreten wissen, sondern man tat sich unter anderem sogar mit dem polnischen Politiker Z. Najder (er war Chefberater des polnischen Ex-Premiers Olszewski) zusammen. Die damals Beteiligten aus dem Bundeskanzleramt und dem Auswärtigen Amt sagten ihm im Januar 1992: „Unternehmen Sie etwas in der Angelegenheit Königsberg, und zwar so schnell wie möglich, damit *wir* nicht in die Lage geraten, in der *wir* die Initiative übernehmen müssen.", ... Unternehmen Sie etwas, bevor deutsche und sowjetische Wirtschaftskreise vollendete Tatsachen schaffen ..."

Abermals erweist sich, daß auf deutscher Seite jegliche Absicht fehlt, eine politische Perspektive zu entwickeln. Sie würde den Vertriebenen, den Rußlanddeutschen und selbstverständlich den in Ostpreußen wohnenden Russen einen gesicherten Weg in die Zukunft weisen, der nicht nur der Region Ostpreußen zugute käme, sondern auch der mitteldeutschen Wirtschaft, die ein sich ökonomisch erholendes Rußland als Absatzgebiet dringend benötigt.

Polens Absichten, gestützt und geschürt von allen nur denkbaren Kräften, hat namens seines Vizepremiers Goryszewski schon lautstark bekundet: „Wir wollen nicht zulassen, daß es im Gebiet von Königsberg zu einer Wiedergeburt eines Ostpreußen kommt." Obschon es gleichwohl danach strebt, nicht nur Mitglied der Nato zu werden, sondern auch dabei ist, sich als zukünftiges Mitglied der Europäischen Gemeinschaft zu präsentieren, und woran es, Paradox der Politik, eigentlich nur noch lautstark von Frankreich wegen der dann fälligen Gelder gehindert wird.

Es scheint so, als würde es, nicht nur jahreszeitlich bedingt, kälter werden in der Bundesrepublik – die politischen Perspektiven bei uns und auswärtig signalisieren es deutlich: Sie verlangen nach beherzten Taten.

Peter Fischer



Kriegerdenkmal auf dem Soldatenfriedhof Goldensee, Kreis Lötzen: „Unter jedem Grabstein ruht eine Weltgeschichte" (Goethe) Foto Schulz

Der Traum von einem „Singapur"

H. W. – „Die russische Enklave erwacht aus dem Winterschlaf – und sie träumt von einem Status, wie er für Singapur gegeben ist." Diesen Satz entnehmen wir einer holländischen Zeitung. Unzweifelhaft sind die Niederländer clevere Leute, vor allen Dingen dann, wenn es um das Geschäft geht. Da hören sie sozusagen das Gras wachsen.

So macht sich der Korrespondent einer niederländischen Zeitung, der seinen Bericht aus „Kaliningrad" an seine Heimatredaktion gegeben hat, Gedanken, was denn so sich in diesem Gebiet, das die Sowjets nach dem Zweiten Weltkrieg für sich kassierten (und durch ihre westlichen Verbündeten sich zusichern ließen), wohl in der Zukunft ergeben könnte. Immerhin handelt es sich bei Königsberg um eine alte Hansestadt, die heute, sozusagen als eine russische Enklave, umgrenzt von den baltischen Staaten und von Polen, ein Faktum ist, das nicht nur Begehrlichkeit wecken, sondern auch die Grundlage für eine handfeste wirtschaftliche Zukunft abgeben könnte.

Wir haben bei früherer Gelegenheit schon einmal betont, daß es keinen weißen Flecken auf der Landkarte geben wird. Wer in die Geschichte nicht zuletzt auch dieses Raumes zurückblickt, wird die Interessen politischer, militärischer und nicht zuletzt auch wirtschaftlicher Art erkennen, die den Lauf der Dinge weitgehend bestimmt haben. Da loben wir geradezu den US-Präsidenten Wilson, der am 7. April 1919 sagte: „Das einzige Interesse Frankreichs an Polen besteht in der Schwächung Deutschlands, indem Polen Gebiete zugesprochen werden, auf die es kein Anrecht besitzt."

Die 1919 verfügten territorialen Änderungen, wie z. B. die Abtrennung Ostpreußens vom Reich durch die Errichtung eines Korridors, war für bestimmte polnische „Patrioten" nur eine halbe Sache. Noch 1932 betonte der polnische Generalkommissar in Danzig, Stephan Lalicki: „Wir können heute den Tag und die Stunde nicht nennen, an welchem der Versailler Friedensvertrag korrigiert wird. Nicht nur die Polen aus Danzig, sondern auch die von germanischem Haß geknechteten Brüder in Ostpreußen kehren wieder in den Schoß des Vaterlandes zurück ..." Es sollen hier keine alten Wunden

Sudetendeutsche:

Eigentumsfrage einvernehmlich lösen

Aussiedler gegenüber Asylanten benachteiligt – Kritik an Waffenschmidt

Die fortdauernde Versteigerung deutschen Eigentums in der Tschechischen Republik kritisierte erneut der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Neubauer. Auf der kürzlich beendeten Bundesversammlung seiner Landsmannschaft schlug Neubauer der Tschechei die Bildung eines „Runden Tisches" mit den Sudetendeutschen vor, um die ungeklärten Eigentumsfragen einvernehmlich zu lösen. Dieses Angebot gelte unabhängig davon, ob der Nachbarschaftsvertrag zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei auch nach der Spaltung der CSFR zum Jahresende für Prag weitergelte oder nicht. Weitere wirtschaftliche Hilfen Bonns für die Tschechei sollten an ein Entgegenkommen Prags in der Eigentumsfrage geknüpft werden.

Auf scharfe Kritik bei den Sudetendeutschen stieß auch die Ungleichbehandlung von deutschen Aussiedlern und ausländischen Asylbewerbern. Während die aussiedlungswilligen Landsleute ihren Antrag auf Einreise in die Bundesrepublik noch im Herkunftsland zu stellen hätten, könnten Asylbewerber ohne weiteres nach Deutschland gelangen. Dies führe zu einer künstlichen Begrenzung der Aussiedlerzahlen, was den in Artikel 116 des Grundgesetzes garantierten freien Zuzug von Deutschen unterminiere. Bisher habe dies zu einem Rückstau unerledigter Fälle von 700 000 geführt. Daher seien in diesem Jahr erst 160 000 deutsche Aussiedler ins Land gekommen, während im gleichen Zeitraum über 500 000 Asylbewerbern Eintritt gewährt worden sei.

Die Sudetendeutschen wenden sich in diesem Zusammenhang auch gegen geplante Kürzungen bei der Eingliederungsunterstützung für deutsche Aussiedler. Diese hätten den gleichen Anspruch auf Solidarität wie die Mitteldeutschen. Staatssekretär Horst Waffenschmidt, der Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung, versuche mit unzureichenden Hilfsaktionen den falschen Eindruck zu erwecken, als könnten die Deutschen in Rußland bleiben, wo sie hingegen massiver Diskriminierung ausgesetzt seien. Dieser fördere noch immer aussichtslose Siedlungsprojekte an der Wolga, in Sibirien und der Ukraine mit dreistelligen Millionensummen.

Jan Bremer

Aus dem Inhalt

aufgerissen werden. Im Zeichen der heutigen Mächtekonstellation, dem Abgang des Kommunismus ebenso wie der Möglichkeit einer atomaren Bedrohung wird die Frage, was wohl aus Königsberg werden wird, auf anderem Niveau zu stellen sein. Das Interesse der „Anliegerstaaten" ist verständlich und es werden schon gar manche hinter den Kulissen mitmischen, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt.

Peinlich wäre es allerdings in der Tat, wenn man in Bonn den Polen die Empfehlung geben würde, doch schnellstens etwas zu unternehmen, damit Bonn nicht „in die Lage gerät, daß wir etwas unternehmen müssen".

Polen sollte danach Tatsachen schaffen, etwas zu unternehmen, „bevor deutsche und sowjetische Wirtschaftskreise vollendete Tatsachen schaffen, ... damit Königsberg nicht zum Gegenstand eines Konfliktes wird".

Das vielbeklagte und mittlerweile von anderen Völkern verurteilte Desinteresse der Deutschen an ihrer Geschichte sollte nun bald 50 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges kein Grund mehr zu vornehmer Zurückhaltung sein, wenn es darum geht, berechtigte deutsche Interessen zu wahren. Eine Aufteilung des Gebietes etwa an Polen und Litauen würde die Gefahr eines neuen Konfliktes in sich tragen. Wenn wir schon die Bürger einer neuen Zeit sein sollen, dann heißt das aber auch, Abschied von den alten Zöpfen zu nehmen, die heute nicht mehr in die Zeit passen.

Das Problem der Rußlanddeutschen brennt uns unter den Nägeln. Dieses Problem erheischt eine Lösung, die sich in einem besonderen Maße im Gebiet Königsberg und im nördlichen Ostpreußen anbietet. Im Zusammenleben und -wirken mit Russen, Polen und Litauern könnte in der Tat ein Wirtschaftsgebiet geschaffen werden, dessen Nutzen über alle Völker kommt, die dort, schon geographisch bedingt, aufeinander angewiesen sind. Petersburg, Bonn, Wilna und Warschau sollten einen Weg suchen, der allen, die dort leben, Sicherheit und Wohlstand garantiert.

Honecker & Co.:

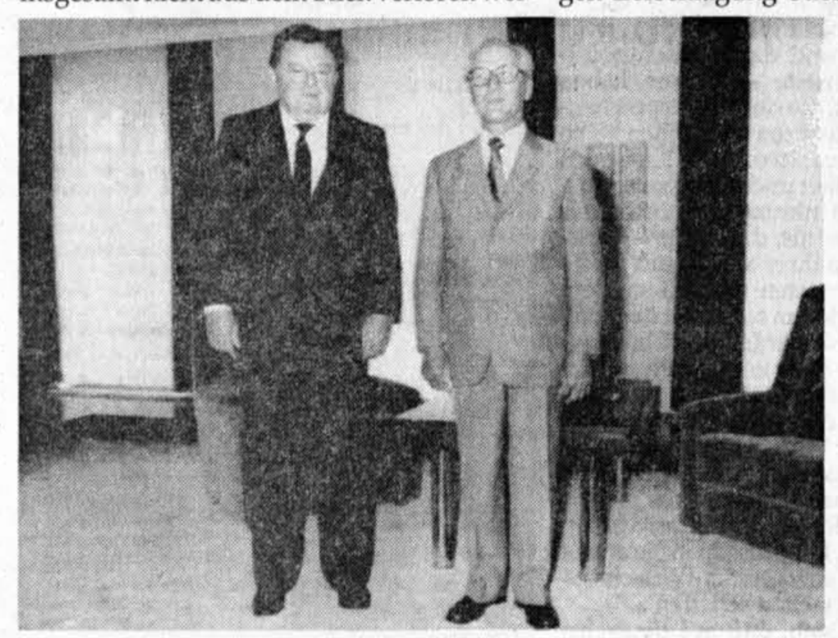
„... alle Schuld rächt sich auf Erden"

Das Verfahren gegen die vormalige SED-Führungsriege und die Aufarbeitung unserer Geschichte

Im Saal Nummero 700 des Berliner Landgerichts begann dieser Tage der Prozeß gegen Honecker und fünf weitere Genossen, die wesentlich die Geschicke Mitteldeutschlands nach dem Tode Ulbrichts bestimmten. Angeklagt sind sie im Punkt Schießbefehl an der Mauer, was sich insbesondere unter dem strafrechtlich bedeutsamen Sachverhalt Totschlag (13 Tote) niederschlagen wird. Billigerweise, so muß man sagen, nimmt sich ein ordentliches Gericht der Sache an, so daß zwar viel Freiraum für überaus angebrachte Zornesreaktionen im deutschen Volk aufkommen dürfte, das aber gleichsam doch nur den rechtsüblichen Normen folgen wird. Dies ist auch gut und richtig so.

Freilich sollte über diesen Rahmen hinaus auch die deutsche Nachkriegsentwicklung insgesamt nicht aus dem Blick verloren werden: Es kann nämlich keinen Zweifel daran geben, daß das bereits unter Ulbricht installierte Regime ausschließlich besatzungsrechtlichen Prinzipien folgte. Den Umerziehungsprinzipien verpflichteten Organen in Westdeutschland folgten im Osten Deutschlands die erbarmungslose und fast vollständige Austreibung, während in der Mitte Deutschlands ein System folgte, das niemals die überwiegende Zustimmung der Bevölkerung bekommen hätte, wenn es denn befragt worden wäre. Denn was war das Ziel der Siegermächte?

Es war das Ziel die Zerschlagung der deutschen Souveränität, die Ausschaltung der Deutschen als politischer Faktor in der europäischen und Weltgeschichte. Nachdem für Westdeutschland der Plan einer vollständigen Zerschlagung oder Zerstückelung der



Honecker noch auf dem Gipfelpunkt seiner Macht. Jetzt will der Beschuldigte in seiner 783 Seiten umfassenden Anklageschrift nichts „persönlich Belastendes" ausmachen können

Foto Archiv

Industriestruktur aus ernährungstechnischen Motiven für Westeuropa und für die dort wohnende deutsche Bevölkerung als undurchführbar angesehen wurde, erlaubte man ein Staatsgebilde, das normalen Wirtschaftsprinzipien folgen konnte. Dies schloß auch normale Rechtsprinzipien ein, da die Wirtschaft nur unter diesem Blickwinkel funktionieren kann.

Für die Bevölkerung Ostdeutschlands hatte man das Konzept der beispiellosen Austreibung, das neben dem unermeßlichen menschlichen Leid natürlich auch die wirtschaftliche Amputation und damit Schwächung Gesamtdeutschlands zum Ziel hatte, während man für den mittleren Teil die marode, immer unausgegoren wirkende Konzeption des Bolschewismus parat hielt, die analog zu Rußland und den anderen vom Kommunismus heimgesuchten Ländern nach dem immerfort gleich wirkenden Strickmuster wirkte: Zerschlagung der Führungsschichten und des für den Bestand eines Volkes so unerläßlichen Mittelstandes, Zerstörung des Bildungssystems, Installation eines umfassenden Propagandaapparates, der den Nationalcharakter zerstört und dergleichen mehr.

Unter dem spezifischen Gesichtswinkel einer geteilten Nation hatte sich zwar Ulbricht zunächst – nicht zuletzt unter der richtigen russischen Einsicht, daß Deutschland sich trotz aller Widrigkeiten erneut zu einer Nation bekennen und damit wieder ein außenpolitisch entscheidender Faktor in Europa werden würde – für nationalstaatliche Prinzipien entschieden. Doch konnte dies unter der Ägide eines Ulbricht kaum zu einem Erfolg führen.

Insgesamt setzten aber die Siegermächte auf den Faktor Zeit, der sekundiert wurde von der Hoffnung auf Gewöhnung, um die Teilung dauerhaft zu gestalten.

Der Mauerbau war somit nicht nur die Folge verfehlter Politik Ulbrichts & Co, sondern natürlich auch ein entscheidendes Instrumentarium dafür, die nationalen Belange der Deutschen geradezu traumatisch zu stören (Der US-Senator Fulbrigt im Sommer 1961: „Ich verstehe nicht, warum die Sowjets nicht eine Absperrung in Berlin errichten"). Aus der Abspaltung wurde also alsbald und folgerichtig ein „zweiter deutscher Staat", den es anzuerkennen gelte. Gehätschelt nicht nur vom Ausland, sondern auch von den meisten westdeutschen Politikern, wurde er fast salonfähig.

Zierten sich die einen noch mit Rücksicht auf entsprechende Wählerpotentiale, um unter der Hand dennoch Geld zur Stabilisierung des Regimes in Mitteldeutschland zu investieren, gingen die anderen forsch daran, die vermeintlichen Vorzüge des Systems zu preisen. Mochten die Gefängnisse überfüllt, die einst blühenden Regionen (Sachsen!) ruiniert sein, was kümmerte es noch. Kurzer Erfolg rechtfertigte den politischen Applaus allemal, zudem fühlte man sich dem Ausland verpflichtet, das immerfort mit „Sorge und tiefster Bestürzung" auf die Deutschen vermeintlich oder tatsächlich schielte. Das Recht der Mitteldeutschen galt dabei wenig.

Erst unter diesen Gesichtspunkten sollte sich eigentlich der Blick auf die Beschuldigten Honecker & Co richten, die zweifelsfrei tiefe Schuld auf sich geladen haben, die aber auch nur Schachfiguren auf dem Brett der ganz Großen waren. **Peter Fischer**

Bonn:

Jäger 90 oder „Flying nonsense"

Verteidigungsminister Rühe dreht sich im steifen Gegenwind

Alles schien so schön zu funktionieren: um die unpopuläre Diskussion um den Jäger 90 loszuwerden, warf man einfach den hochmodernen Diskussionsgegenstand auf die Müllkippe. Doch der Bonner Schnell(ab)schuß des neuen „Supervogels" konnte die am europäischen EFA-Projekt (European Fighter Aircraft) Beteiligten nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein Problem nicht gelöst ist dadurch, daß man es nicht mehr wahrnimmt, nicht mehr darüber diskutiert oder Lösungen propagiert, die nicht von dieser Welt sind.

Die Bonner Zauberformel des militärischen Lehrlings Rühe lautete: „Wir bauen ein billigeres Flugzeug." Wie das geschehen sollte blieb freilich sein Geheimnis. Schließlich war der Jäger 90/EFA auch nicht vornehmlich darauf angelegt, so viel wie möglich zu kosten. Vielmehr ging es darum, ein Flugzeug zu konstruieren, das von seinen technischen Fähigkeiten in der Lage ist, gegen die bereits im Einsatz befindlichen Modelle der westlichen wie östlichen Staaten zu bestehen.

Für bestimmte Anforderungen sind daher auch bestimmte Summen Geldes notwendig. Die Milliardensummen für die Entwicklung des Jägers 90 sind zu rund 70 Prozent bereits ausgegeben. Rühes utopischer „Volksjäger" dagegen würde die Entwicklungskosten ein zweites Mal erforderlich machen. Billiger würde die Produktion der Maschinen nur dann, wenn man bei den technischen Anforderungen Abstriche machte. Das gilt aber für jedes im Ausland gekaufte Modell gleichermaßen.

Diese Zusammenhänge sind inzwischen auch in der Bonner CDU-Bundestagsfraktion teilweise begriffen worden. Die Verteidigungsexperten der Fraktion jedenfalls artikulierten jetzt ihren Unmut; deren Arbeitsgruppenvorsitzender Breuer forderte, bei einem „ordentlichen Flugzeug" zu bleiben anstelle von Rühes „Jäger light". Der Abgeordnete Ehrbar schloß sich dem an. Er hatte in den Partnerländern Italien, Spanien und England mit den zuständigen Staatssekretären Gespräche geführt. Dort beharrt man auf dem Projekt. „Flying-Nonsense-Modelle", so der Tenor von Ehrbars Bericht, lehnte man ab. **Joachim F. Weber**

Letzte Meldung nach Redaktionsschluß: Verteidigungsminister Rühe ist angeblich bereit, seinen Widerstand gegen den Jäger 90 aufzugeben. Er soll mit abgespeckter Elektronik bei geringeren Stückkosten fliegen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Gewalt:

Die Saat der „68er" ist aufgegangen

Diffamierung aller Prinzipien und Autoritäten schlägt nun durch

Die Gewaltbereitschaft, insbesondere unter sehr jungen Bundesbürgern, erschreckt immer mehr. Selbst Zeitgenossen, die wie der Verfasser dieser Zeilen das Abitur erst vor einigen Jahren abgelegt haben, verstehen die plötzlich äußerst aggressive Stimmung an den Schulen kaum noch. Wie konnte es in so kurzer Zeit zu einem derart fatalen Umbruch kommen? Eine jüngst in der „Frankfurter Allgemeinen" veröffentlichte Studie des Allensbacher Instituts für Demoskopie förderte widersprüchliche, aber auch sehr aufschlußreiche Erkenntnisse über das Verhältnis der Deutschen zur wachsenden Gewaltbereitschaft zutage.

Ganz im Gegensatz zu dem, was man eigentlich annehmen sollte, lehnen mehr Menschen in unserem Land Gewalt gegen Sachen oder Personen zur Durchsetzung politischer Ziele ab, als jemals seit 15 Jahren: über drei Viertel. 1981 etwa waren dies in der alten Bundesrepublik nur 63 Prozent. Die Entwicklung hat jedoch einen Wermutstropfen, auf dessen Konto die um sich greifende Gewalt im Lande zurückzuführen sein wird.

Die Ablehnung von Gewalt in der Politik beruhte in früheren Jahren auch bei jungen Menschen auf eine allgemeine Grundsatzhaltung, die Tätlichkeiten unter allen Umständen und gegen wen auch immer verurteilen ließ. Und genau dies hat sich der Allensbacher Untersuchung zufolge geändert. Mehr und mehr machen die Bundesbürger ihre Meinung über Gewalttätigkeit davon abhängig, von wem sie im akuten Fall ausgeht und gegen wen oder was sie gerichtet ist. Die Prinzipienfestigkeit vergangener Jahre wurde abgelöst von einer „Situationsethik", die allen Ernstes zwischen „guter" und „schlechter" Gewalt unterscheiden will.

Der Bielefelder Erziehungswissenschaftler Klaus Hurrelmann bezeichnet dies in dem Bericht als Spätfolge der 68er Bewegung, die sich jetzt offenbar vor allem bei den Kindern der „68er" auswirkt: Damals wurde sturmgelaufen gegen jede Art bürgerlicher Verhaltensregeln. Alles sollte der freien Entfaltung des einzelnen untergeordnet sein. Autoritäten wie Staat oder Eltern, die umfassende Maßstäbe setzen und durchsetzen, wurden mit üblen Vorwürfen bis hin zum „Faschismus" diffamiert. Kein Wunder also, daß jeder Respekt vor Institutionen, die einst als Träger der allgemeinen Ordnung anerkannt waren ebenso im Schwinden ist wie die Einsicht, daß man gewisse Dinge „einfach nicht tut", egal unter welchen Umständen.

In dasselbe Bild passen natürlich auch Jugendliche, die wieder ein „Führerprinzip" und eine Diktatur herbeiwünschen. Sie suchen auf radikale Weise nach den Autoritäten, die sie in der heutigen Welt nicht mehr zu finden glauben. Es ist ein oft wiederholtes Gesetz der Geschichte, das aus dem schmerzlichen Erleben von moralischem Chaos und schwindender Konturen von Autorität die Sehnsucht nach dem anderen Extrem erwächst – der totalen Ordnung. **Hans Heckel**

Östliches Europa:

Auf Schlingerkurs zur Marktwirtschaft

Politisches Dynamit liegt auf dem Weg zur Privatisierung – Dauerproblem Inflation

VON PETER BOSSDORF

Ein Anflug von Hilflosigkeit lag über der GUS-Hilfskonferenz, die Ende Oktober in Tokio zusammentrat. Vertreter aus 70 Staaten und 15 internationalen Organisationen waren in die japanische Hauptstadt gekommen, um die bisher geleistete Unterstützung für die Nachfolgestaaten der einstigen Sowjetunion zu bilanzieren und über die anstehenden Aufgaben und Projekte der näheren Zukunft zu beraten. Sie wurden mit einer politischen Situation konfrontiert, die mit so vielen Fragezeichen behaftet ist, daß seriöse Prognosen über den Fortgang der Entwicklung und damit auch die ökonomischen Aussichten kaum möglich sind.

Zwischenstaatliche Konflikte und Separatismus flackern allerorten auf. Die staatliche Autorität verfällt. Machtkämpfe zwischen rivalisierenden Eliten spitzen sich zu, jetzt auch in Rußland selbst, immer unter der Gefahr, zu einem Bürgerkrieg auszuarten. In einem solchen Klima ist es kaum vorstellbar, daß ein geordneter Übergang von der Zentralverwaltungswirtschaft, die sieben Jahrzehnte lang auf den Menschen lastete, zu einer Freien Marktwirtschaft stattfinden kann. Ökonomische Konzepte verkommen in einer derartigen Situation zwangsläufig zu Spielbällen in der aktuellen politischen Auseinandersetzung. Niemand kann auf langfristige Reformprogramme einer Regierung vertrauen, von der befürchtet werden

Gefahr des Bürgerkrieges

muß, daß sie vielleicht schon in wenigen Wochen nicht mehr das Sagen hat. Bürger, die in einer solchen Situation erst die politische Entscheidung abwarten, bevor sie darangehen, sich eine neue Zukunft aufzubauen, handeln nicht lethargisch, sondern vernünftig.

Die Konferenz von Tokio konnte in Kenntnis des Dilemmas nur lakonisch festhalten, daß die GUS auch in diesem Winter ernstzunehmenden Versorgungsengpässen ausgesetzt sein wird. Deren Milderung sollen Hilfsprogramme dienen, die Japan, die USA und die EG angekündigt haben – die sich in ihren Größenordnungen jedoch eher bescheiden ausnehmen, wenn sie mit der bisher durch Deutschland geleisteten Hilfe verglichen werden. Niemand war geneigt, sich Illusionen hinzugeben: Die Möglichkeiten des Westens, direkt auf eine Befriedung und Stabilisierung auf dem Gebiet der einstigen Weltmacht hinzuwirken, sind begrenzt. Die Hilfsgelder, die geflossen sind und aktuell fließen, waren und sind keine Investition, die sich im strengen Sinn ökonomisch rentieren wird. Rechtfertigen, so die weitverbreitete verzweifelte Ansicht, lassen sie sich jedoch durch ihre indirekte Wirkung: Gelänge es, den Übergang zur Marktwirtschaft sozial abzufedern, wäre auch politischer Druck von den Reformregierungen genommen. Sie könnten so schneller und mit geringerem Risiko arbeiten. Die Realität war in der GUS leider bislang nicht so freundlich, diesem Wunschdenken Folge zu leisten.

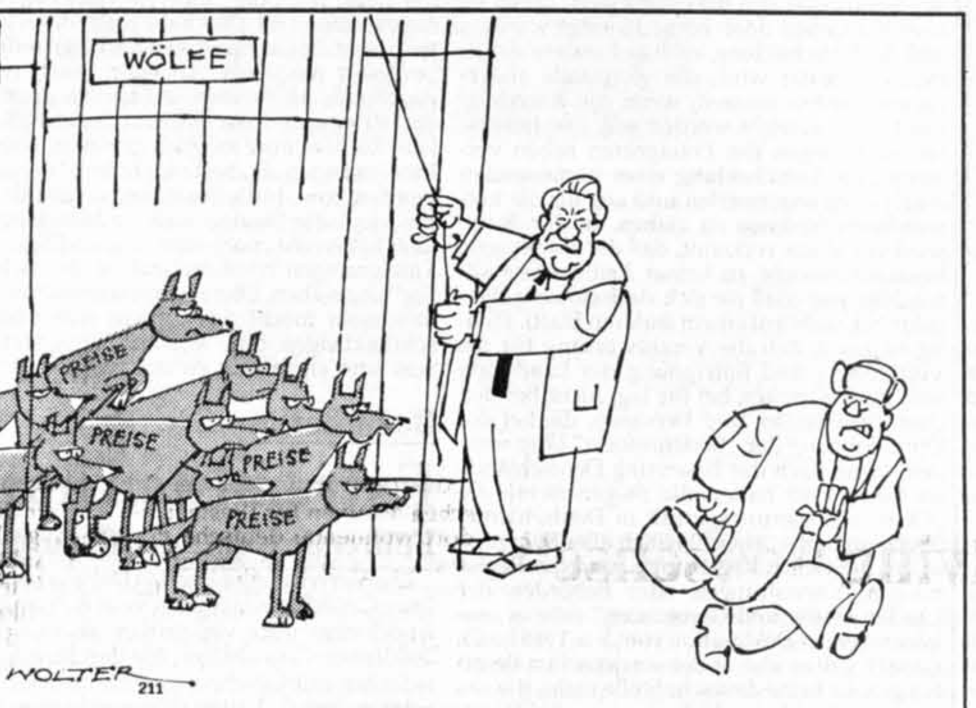
Der Verzicht auf zentrale staatliche Planung der wirtschaftlichen Aktivitäten ist nur ein, wenn auch bedeutender Schritt, der gegangen werden muß, um eine Ökonomie westlichen Zuschnitts zu erreichen. Mit dem Abschied des Staates aus der wirtschaftlichen Lenkung erscheinen nicht automatisch und verzugslos effiziente Märkte auf dem Plan. Ein neuer institutioneller Rahmen muß zunächst geschaffen, vor allem ein neues Wirtschaftsrecht formuliert und durchgesetzt werden. Läßt sich die Erfüllung von Verträgen, die geschlossen wurden, nicht erzwingen, z. B. weil der Justizapparat nicht funktioniert, so wird ein wichtiges Instrument, in einer arbeitsteiligen Gesellschaft das Handeln der Menschen zu koordinieren, wirkungslos: Wer sich nicht darauf verlassen kann, daß der Partner vertragstreu agiert, verspürt selber einen geringeren Anreiz, der eingegangenen Verpflichtung nachzukommen. Die Unsicherheit ist groß, wirtschaftliches Handeln erlahmt.

Nicht minder bedeutend für die Einführung eines marktwirtschaftlichen Systems ist eine Änderung der Eigentumsverhältnisse, d. h. der Übergang möglichst großer Teile des bisher staatlichen Eigentums an Unternehmen in private Hände. Lange Zeit vertraten viele Ökonomen die Ansicht, dieser Schritt sei nicht so relevant, es ließe sich vielmehr auch eine „Sozialistische Marktwirtschaft" vorstellen, in welcher der Staat Eigentümer bleibt und ansonsten die Marktkräfte wirken. Heute ist eher Skepsis gegenüber dieser Position verbreitet. Der Staat, so wird entgegengehalten, verfolge auch andere Ziele als das für private Firmen entscheidende der Gewinnmaximierung. Wer wollte ihn als Eigentümer daran hindern, diese Ziele, wie etwa Vollbeschäftigung oder einfach nur außenpolitisches Prestige, gleichermaßen zu verfolgen und dadurch den Markt zu verzerren?

heit ausgerechnet die vorsozialistischen Eigentumsverhältnisse als akzeptabel ansieht. Die legitimistische Konzeption versagt aber insbesondere, wenn es um Unternehmen geht, die in sozialistischer Zeit geschaffen wurden. Sie kann daher gerade in Rußland nur wenig Nutzen stiften.

Der Möglichkeit des Verkaufs sind Grenzen gesetzt. Bei vielen Unternehmen läßt sich nichts darüber aussagen, ob und in welchem Ausmaß ihnen eine Zukunft beschieden sein wird, wenn die Umstrukturierungsphase erst einmal durchlaufen wurde. Ihr Wert ist daher kaum angemessen zu ermitteln. Es ist damit zu rechnen, daß langfristig erfolgreiche Betriebe zu gering, nicht überlebensfähige hingegen zu hoch bewertet werden.

Dem Zufall wäre im Fall einer direkten Massenprivatisierung per Verkauf ein gewichtiger Teil der Entscheidung überlassen, wer Gewinner und wer Verlierer der



„Ich habe dir Freiheit versprochen – und irgendwo muß ich ja mit der Freigabe beginnen!" Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Ferner meinen die Befürworter weitgehender Privatisierung, daß staatliches Eigentum den Anreiz für Manager, Leistung zu erbringen, mindert: Besteht keine Gefahr, daß das Unternehmen bei schlechter Ertragslage verkauft wird und die neuen Eigner das Management auswechseln, so existiert weniger Zwang, auf die Rentabilität zu achten. Zudem ist das Konkursrisiko für staatliche Unternehmen tendentiell geringer zu veranschlagen.

Unter dem Strich ist damit zu rechnen, daß zuviel Kapital vom staatlichen Sektor aufgesogen wird. Und schließlich kann eine Monopolisierung der Wirtschaft kaum glaubhaft gewehrt werden: Wie soll der Staat sich selbst durch Wettbewerbsrecht daran hindern können, durch Zusammenschlüsse oder Kartellbildung Monopolgewinne einzustreichen? Diese Argumente lassen nur eine Schlußfolgerung zu: Lediglich mit einer umfassenden Privatisierung lassen sich marktwirtschaftliche Verhältnisse etablieren. Neue utopisch gespeiste Experimente sind den Menschen der einstmals sozialistischen Welt nicht zuzumuten. Wie aber nun privatisieren? Idealtypisch stehen drei Alternativen zur Auswahl. In der Vergangenheit verstaatlichtes Eigentum könnte jenen rückübereignet werden, denen es genommen worden war (bzw. ihren Erben). Es könnte zweitens versucht werden, Käufer zu finden, und schließlich käme drittens in Betracht, neue Eigner durch Schenkung zu bestimmen.

Eine Rückübertragung ist umso schwieriger, je länger die Enteignung zurückliegt, nicht nur technisch, sondern auch hinsichtlich der Zustimmung der Bevölkerung: Es ist zu bezweifeln, daß die Mehr-

Aktion sein würde. In den meisten Staaten dürften auch schlichtweg die der Bevölkerung zur Verfügung stehenden Finanzmittel zu gering sein, um alle Anteile zu den vom Staat erwarteten Preisen zu erwerben. Die Bereitschaft, ausländische Investoren in die Privatisierung einzubeziehen, ist mäßig. Jede noch so reformfreudige Regierung muß mit der Gefahr rechnen, daß linke und rechte populistische Kräfte einen „Ausverkauf der nationalen Interessen" an die Wand malen. Sie wird sich daher prophylaktisch dieses Eindrucks zu erwehren versuchen. Vor allem aber droht die Gefahr, daß beim freien Verkauf ausgerechnet diejenigen zum Zuge kommen, die unter dubiosen Umständen Finanzmittel anhäufen konnten: Angehörige der alten Nomenklatura und Schwarzmarktprofiteure könnten sich auch unter den neuen marktwirtschaftlichen Bedingungen eine herausragende Stellung verschaffen. Die Diskreditierung der neuen Verhältnisse wäre gleich an ihren Anfang gesetzt.

Es war also keine Verlegenheitslösung, daß die Alternative des Verschenkens früh in das Blickfeld rückte. Sie erschien plausibel (wenn auch zweischneidig): Das Volk erhielte nun endlich das, was bislang lediglich als Volkseigentum deklariert war. Die Verfügung über Eigentum wäre zugleich das beste erzieherische Mittel, um marktwirtschaftliches Verhalten einzuüben. Gegner der Reform hätten es zudem schwierig, diesen Schritt, sollten sie einmal in der Regierungsverantwortung stehen, rückgängig zu machen.

Es ist für eine Regierung, insbesondere wenn sie im Namen des „kleinen Mannes" daherkommt, gefährlicher, Millionen von Kleinaktionären als wenige große Anteilseigner durch erneute Verstaatlichung zu brüskieren. Eine Reform, die große Teile der Bevölkerung solcherart bedenkt, besitzt Glaubwürdigkeit auch über die erwartete Amtszeit der Regierung hinaus – eine Eigenschaft, die auch Privatisierungsaktionen in westlichen Staaten zugute gekommen ist.

Nach welchem Schema sollen aber die Anteile verteilt werden? Eine Ausgabe an die Beschäftigten der jeweiligen Unternehmen würde diejenigen bevorteilen, die aktuell nicht arbeitslos sind und in überlebensfähigen Betrieben ihrer Tätigkeit nachgehen. Eine Aufteilung auf die gesamte Bevölkerung könnte ähnliche verteilungspolitische Schieflagen erzeugen. Die atomistische Anteilsstruktur, die bei jedem Unternehmen aufträte, würde die Kontrolle der Manager durch die Eigentümer hemmen: Wer bloß relativ wenige Anteile besitzt, sieht nur selten einen Sinn darin, etwa auf Hauptversammlungen in das Geschehen einzugreifen. Angesichts der Schwächen, die bereits die idealtypischen Konzepte aufweisen, ist es nicht verwunderlich, daß die in der Realität der Reformstaaten gegangenen Privatisierungspfade verschlungen sind. Im internationalen Vergleich lassen sich eher Unterschiede als Gemeinsamkeiten erkennen.

Die jüngste spektakuläre Privatisierungsinitiative hat, vielleicht bereits als

Drohende Massenarbeitslosigkeit

eine Art Verzweiflungsakt, die russische Regierung ergriffen. Sie bestimmte 6000 größere Unternehmen zur Abgabe an Private, setzten den Wert der zu verschenkenden Anteile fest und teilte die Gesamtsumme durch die russische Bevölkerungszahl. Es ergab sich ein Betrag von 10 000 Rubel, über den ein Gutschein ausgestellt wurde, den jeder Bürger über das Sparkassensystem erhalten kann. Diese Gutscheine sind handelbar und können ab Anfang 1993 als Zahlungsmittel verwandt werden, um Unternehmensanteile vom Staat zu erwerben.

Die Methode, Voucher-Verfahren genannt, wird in einer ausgereiften Version seit einigen Monaten aus der Noch-CSFR im Rahmen der „großen Privatisierung" praktiziert – bislang mit Aussicht auf Erfolg.

Während die Privatisierung kleiner und mittlerer Betriebe, etwa im Dienstleistungssektor, selbst in Rußland selten ein Problem darstellt – die Dimensionen sind überschaubar und es findet sich eher jemand, der Kaufkraft mitbringt – gestaltet sich der Rückzug des Staates aus Großunternehmen schwierig: Die Belegschaft ist zu groß und es werden als Hinterlassenschaft der Mangelwirtschaft zu viele Tätigkeiten im Betrieb verrichtet, die mit dem Kerngeschäft nichts zu tun haben und besser ausgelagert würden.

Unternehmen, die in der Marktwirtschaft eine Chance haben wollen, in denen somit Effizienz Einzug halten soll, werden Arbeitskräfte in nicht geringer Zahl freisetzen müssen.

Rückzug des Staates aus Großbetrieben ist schwierig – Russische Gutscheinausgabe heizt Inflation an

Dies kann eine Regierung nur in begrenztem Umfang leisten und wird eine Belegschaft oder ein von ihr abhängiges Management nicht freiwillig betreiben. Dazu sind auch „externe" private Eigentümer nur in der Lage, wenn sie über Kenntnisse verfügen und die Größe ihres Anteils Einfluß ausüben können. Insbesondere hier ist die russische Privatisierungskampagne defizitär. Während in der CSFR die Bildung von Investmentfonds gefördert wurde, die Expertise und Anteile bündeln, steht derartiges in Rußland aus. Ein solchermaßen akzentuierter „Volkskapitalismus" wird die ökonomischen Machtverhältnisse nicht ändern und die politische Eigendynamik, die monopolistische Großunternehmen zu ihren Gunsten wohnfahrtsmindernd entwickeln, nicht beseitigen können.

Der naheliegende Effekt der russischen Gutscheinausgabe dürfte allein ein weiteres Anheizen der Inflation sein. Fernliegende Ziele sind erst ansteuerbar, wenn die politische Lage geklärt ist. Der Optimismus hält sich in Grenzen.

In Kürze

121 Milliarden an Nazi-Opfer

Bis zum Jahr 2030 wird Deutschland 121 Milliarden Mark Wiedergutmachung für Nazi-Opfer gezahlt haben. 89 Milliarden davon sind bereits abgeführt worden. Zusätzlich wurde jetzt ausgehandelt, daß eine Milliarde an osteuropäische Juden gezahlt werden soll, die bisher hinter dem Eisernen Vorhang gelebt hatten und jetzt in die USA, nach Israel oder nach Deutschland ausgewandert sind.

Deutsche erwünscht

Václav Klaus, tschechischer Ministerpräsident, wies Befürchtungen über das starke deutsche Engagement in der Wirtschaft seines Landes zurück. Er bezeichnete es als einen Irrtum, wenn dies, wie vor allem von linken Kreisen, als „Germanisierung" bezeichnet werde. Die Bundesdeutschen sind die stärksten ausländischen Investoren in der Noch-CSFR – gefolgt von Österreich.

Vortrag in Hamburg

Dr. Karlheinz Weißmann, Autor des aktuellen Buches „Rückruf in die Geschichte" (siehe unsere Rezension in Folge 42, Seite 3), spricht am Donnerstag, dem 26. November 1992, um 19.30 Uhr auf einer Vortragsveranstaltung der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft" und des „Ostpreußenblattes" zum Thema „Die deutsche Herausforderung vor der neuen geopolitischen Situation". Zu dieser Veranstaltung, die im Haus der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 2000 Hamburg 13, stattfindet, sind alle „Ostpreußenblatt"-Leser herzlich eingeladen.

Bündnis Athen-Belgrad?

Der Chefredakteur der größten konservativen Tageszeitung Griechenlands, Christos Passalaris, forderte jetzt, Griechenland solle das benachbarte Mazedonien angreifen und „verschlingen". Die Unterstützung Deutschlands für das um Freiheit ringende kleine Land bezeichnete er als „geifernd" und lobte die Politik des serbischen Ministerpräsidenten Milosevic.

Krise in China

Obwohl die Volksrepublik China auch außen den Eindruck äußerster Stabilität vermitteln will, steigen auch dort die wirtschaftlichen Probleme. Die Auslandsschulden des Landes erreichen Meldungen zufolge nahezu 100 Milliarden Mark. Die dominierenden sozialistischen Großbetriebe haben schwerste Absatzprobleme und in der ersten Jahreshälfte 1992 allein an die 800 Millionen Mark Verlust gemacht.

Mitteldeutschland:

„Bodenreform" ist noch nicht vom Tisch

Die souveräne Bundesrepublik muß den Gesamtkomplex der „offenen Vermögensfragen" autonom regeln

Die Bundesregierung verweigert noch immer den in den Jahren 1945 bis 1949 in der sowjetischen Besatzungszone willkürlich enteigneten und vertriebenen Landwirten Gleichberechtigung und Gleichbehandlung. Sie beruft sich dabei auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 23. April 1991, das diese Enteignungen für rechtmäßig und unabänderlich erklärt, d. h. eine Verpflichtung zur Rückgabe an die Alteigentümer verneint hat. Diese Entscheidung verstößt so offensichtlich gegen zwingende Grundrechte und Grundprinzipien unserer Verfassung wie gegen das Völkerrecht, daß sie nicht unwidersprochen hingenommen werden sollte. Auch das Bundesverfassungsgericht ist nicht unfehlbar und muß einen Irrtum gegebenenfalls korrigieren.

Die Auseinandersetzungen leiden darunter, daß die Betroffenen bis heute nicht erkannt haben, wie anfechtbar dieses Urteil ist. Sie sehen nicht, wie schwer es dem Gericht fallen müßte, die Kritik an seiner Entscheidung sachlich zu widerlegen. Die Diskussion hat sich über Gebühr auf einzelne Aspekte der Begründung konzentriert, wie z. B. auf die angebliche Forderung der Sowjetunion nach Konservierung des Status quo der Besatzungszeit. Dabei ist aber übersehen oder vernachlässigt worden, daß die Entscheidung auch auf andere Argumente gestützt wird, die gleichfalls ausgeräumt werden müssen, wenn die Korrektur des Urteils erreicht werden soll. Die Interessenvertretungen der Enteigneten haben versäumt, die Entscheidung einer umfassenden Analyse zu unterwerfen und aus ihr die notwendigen Schlüsse zu ziehen. In der Sache wird vor allem verkannt, daß die sowjetische Besatzungsmacht zu keiner Zeit de jure allmächtig war (daß sie sich de facto so aufgeführt hat, steht auf einem anderen Blatt). Richtig ist zwar, daß die Verantwortung für die Vertreibung und Enteignung der Landwirte und ihrer Familien bei ihr lag, nicht bei den deutschen Stellen und Personen, die bei der Durchführung der „Bodenreform" tätig wurden. Denn nach der Besetzung Deutschlands im Jahre 1945 hatten die Siegermächte die „Oberste Regierungsgewalt in Deutschland" übernommen – „einschließlich aller Befugnisse der deutschen Regierung ... und der Regierungen, Verwaltungen oder Behörden der Länder, Städte und Gemeinden" (wie es umfassend in der Deklaration vom 5. 6. 1945 hieß). Danach gab es also in der sowjetischen Besatzungszone keine deutsche Stelle mehr, die aus eigenem Recht, unabhängig von der Besatzungsmacht, in der Lage gewesen wäre, Gesetze oder Verordnungen zu erlassen. Die Legitimation aller gesetzgeberischen Tätigkeit deutscher Stellen leitete sich vielmehr allein von der sowjetischen Besatzungsmacht her. Mit der Feststellung, daß die sowjetischen Besatzungsbehörden (nicht deutsche Stellen oder Personen) für die Vertreibungen und Enteignungen verantwortlich waren, ist aber keineswegs gesagt, daß die Sowjetunion in ihrer Besatzungszone eine absolute, durch keine Rechtsschranken begrenzte Macht war, die dort nach Gutdünken „besatzungshoheitlich" schalten und walten durfte. Dieser Ansicht widerspricht z. B. die Tatsache, daß das Völkerrecht in der Haager Landkriegsordnung konkrete Bestimmungen über die Rechte und Pflichten von Besatzungsmächten enthält. Daß das Bundesverfassungsgericht den von ihm gebrauchten Begriff „Oberste Hoheitsgewalt" im Sinne unbegrenzter Allmacht versteht, gehört zu den Unbegreiflichkeiten seines Urteils. Nach den Urteilsgründen liegt dem Doppelbegriff „Enteignungen auf besatzungsrechtlicher bzw. besatzungshoheitlicher Grundlage" die Vorstellung zugrunde, daß alle Enteignungsmaßnahmen, auch die allein von deutschen Stellen vollzogenen, letztlich auf besatzungshoheitlicher Grundlage beruht hätten, eben weil der Besatzungsmacht bis zur Gründung der DDR noch die „Oberste Hoheitsgewalt" zugekommen sei. Dies habe sogar dann gegolten, wenn die einschlägigen Rechtsgrundlagen „exzessiv ausgelegt" (!) oder „nach rechtsstaatlichen Maßstäben willkürlich angewendet" (!) worden seien. Selbst in diesen Fällen sei kein Rechtsschutz möglich gewesen, seien die Enteignungen als „bestandskräftig" behandelt worden. Sowohl die Besatzungsmacht als auch die „deutsche Staatsgewalt" in Mitteldeutschland hätten die „normativen Grundlagen" der Enteignungen in vollem Umfang als „rechtmäßig" angesehen. Diese kommunistischen Auffassungen macht das Gericht sich uneingeschränkt eigen, ohne sich zu fragen, wer oder was uns eigentlich zwingt, die sowjetische Willkür und Gewalt gegenüber dem besetzten Land und seinen Menschen als rechtmäßig und unabänderlich anzuerkennen. Kommt es für unser Urteil über die „Bodenreform" und ihre Folgen wirklich darauf an, ob die kommunistischen Machthaber ihre Willkür für Recht gehalten haben? Ist nicht vielmehr entscheidend, was unsere eigene Rechts- und Moralordnung dazu zu sagen hat? Und schließlich: Verstießen die dem Bundesverfassungsgericht bekannten Umstände der „Bodenreform" wirklich nicht gegen unsere fundamentalen Rechts- und Moralauffassungen?

Verkannt wird auch, daß es Recht und Pflicht der souveränen Bundesrepublik ist, den Gesamtkomplex der „offenen Vermögensfragen" autonom zu regeln. Sie kann sich dieser Verantwortung nicht dadurch entziehen, daß sie sich auf eine angebliche Beschränkung der deutschen Souveränität beruft. Wie bereits in den Folgen 19/92 und 37/92 dieser Zeitung dargelegt worden ist, kann keine Rede von irgendwelchen Rechten der Sowjetunion sein, die zu Einmischungen oder Eingriffen in innerdeutsche Belange ermächtigen würden. Nach der Beseitigung der letzten Reste des Besatzungsregimes durch den Souveränitätsvertrag können die früheren Besatzungsmächte weder gemeinsam noch einzeln Ansprüche gegen Deutschland geltend machen, die sich nicht aus dem allgemeinen Völkerrecht ergeben oder ad hoc in den international üblichen Formen vereinbart worden sind. Das wiedervereinigte Deutschland ist in der Lage, in demokratischer Weise selbst zu entscheiden, wie die neue Eigentumsordnung unter Beachtung unserer Rechtsordnung im Interesse des sozialen Friedens gestaltet werden soll. Dies ist der richtige Weg, nicht die sklavische Anerkennung und Übernahme „besatzungshoheitlicher" Willkür und ihrer Folgen.

Dr. Walter Trukenbrodt

Bonn/Berlin:

Extremisten auf den Leim gekrochen

Führende Köpfe der Republik verlieren zunehmend den Überblick

Die Verwirrung über das Debakel der Berliner Großdemonstration vom 8. November ist offenbar noch viel größer, als es sich die 300 linken Gewalttäter, die den Bundespräsidenten mit Geschrei und Eierwürfen matt setzten, jemals hätten träumen lassen. Männer, die unserem Volk sonst eher als kluge, kühl überlegende Analytiker in Erinnerung sind, scheinen drauf und dran, den Kopf zu verlieren.

Der renommierte Münchener Historiker Michael Wolffsohn etwa schrieb in einem Kommentar für die Tageszeitung „Die Welt" im Hinblick auf die Krawalle: „Olympiade und Regierungssitz sollten die Berliner einstweilen vergessen." Der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), Tyll Necker, rief seine Manager-Kollegen gar dazu auf, Extremisten aus ihren Betrieben zu entlassen. Beide Äußerungen lassen nur wenig ahnen von dem Sachverstand, mit dem sich beide ansonsten stets profiliert haben.

Daß gerade der Historiker Wolffsohn die fatale geschichtliche Parallele nicht sieht, die sich zu seiner Äußerung aufdrängt, ist eigentlich kaum zu glauben: Wurde doch die glücklose erste deutsche Republik nur deshalb die „Weimarer" genannt, weil auch damals schon eine Nationalversammlung vor den Aufrührern in der Hauptstadt regelrecht geflohen war und sich im sicheren Thüringen konstituierte. Bekanntlich hat sich dieses Zurückweichen vor der extremistischen Gewalt längerfristig kaum ausgezahlt für die junge Demokratie. Wenn sich jetzt die ungleich stabilere Zweite Republik vor ein paar hundert brutalen Linksextremisten hinter dem Siebengebirge verschanzt, würden die Radikalen das als ein bestärkendes Zeichen der Schwäche der Bundesrepublik deuten, was sie außerordentlich motivieren dürfte. Obendrein brächte sich die Bundesregierung nicht, wie ihre Weimarer Ahnen, vor tödlichen Gewehrläufen, sondern lediglich vor fliegenden Eiern „in Sicherheit", folgte sie dem von Wolffsohn angedeuteten Kurs. Die lange – wegen der historischen Parallele – geschmähte Titulierung „Bonner Republik" jedenfalls hätte sie so sicher.

Die Entgleisung von BDI-Chef Necker könnte man als unüberlegtes Stammtischgerede abtun, käme sie nicht von so einflußreicher Stelle und auch noch in aller Öffentlichkeit. Wie stellt Necker sich sein Vorhaben eigentlich vor? Sollen Firmenleitungen Spitzeltrupps aussenden, die die politische Linientreue ihrer Mitarbeiter nach Feierabend überprüfen und ausspähen, auf welchen Versammlungen diese zu sehen waren und was sie gegebenenfalls geäußert haben. Oder sollten gleich bei der Einstellung Tests zur politischen „Zuverlässigkeit" durchgeführt und die „Vergangenheit" der Bewerber auf politische Botmäßigkeit hin durchleuchtet werden?

Das wären, auch wenn sie im Namen der „wehrhaften Demokratie" angewendet würden, Maßnahmen, die zu Diktatur und Polizeistaat passen und penetrant nach „DDR" riechen. Überdies entstünde durch die soziale Deklassierung echter und vermeintlicher „Extremisten" ein wachsender harter Kern von Staatsfeinden, mit denen dann erst recht nicht mehr zu reden wäre. Wenn in diesem Lande die politische Überzeugung eines Bürgers demnächst über dessen wirtschaftliche Existenz oder Vernichtung entscheiden sollte, wie Necker es fordert, dann ist es aus mit dem Bonner Anspruch, ein demokratischer Staat mit freier Meinungsäußerung und einer pluralistischen Gesellschaftsordnung zu sein. „Parteiendiktatur" ist das böse Wort, das mahnende Stimmen bis hin zum Bundespräsidenten gegen die wachsende Arroganz führender Kreise an der politischen Spitze unseres Landes in die Diskussion brachten. Neckers Schnellschuß ist Wasser auf die Mühlen derer, die diesen verheerenden Vorwurf längst für die Realität in der Bundesrepublik halten.

Jan Bremer

Kontakte:

„Mit Deutschen leben und arbeiten"

Russische Lehrer aus Gumbinnen weilten im pommerschen Anklam

„Wir haben keine Wurzeln in unserem Rußland. Die, die wir in Gumbinnen geschlagen haben, sind unsere einzigen!" Michail Wassiljewitsch Bitjuzkich, der 53jährige Lehrer aus Gumbinnen, hat mit einer Geldanleihe von 50 000 Rubeln seiner Frau und sich ermöglicht, in die Bundesrepublik Deutschland zu reisen. In Anklam gut eine Woche zu Besuch, mit vielen guten Eindrücken behaftet, hat Michail nicht nur das Deutschland in den Grenzen der heutigen Bundesrepublik kennengelernt: Fürchtet er ein größeres Deutschland als heute? „Für alle können wir nicht sprechen", erklärt er bestimmt, „für alle in Ostpreußen lebenden Russen nicht, aber wir meinen, daß ein friedliches Miteinander, ohne Krieg, möglich ist." Seine Frau Ludmilla: „Ich fühle mich in Gumbinnen heimatlich. Seit 22 Jahren lebe ich dort. Meine hier geborene Tochter kennt keine andere Heimat. Ein Wegziehen von dort, weil die Deutschen kommen, kann ich mir nicht vorstellen." Nach dem Lehrerstudium haben Ludmilla und Michail fünf Jahre Pflichtarbeit im „Kaliningrader Oblast" leisten müssen und sind so nach Gumbinnen gekommen. Jetzt verdienen beide je 2500 Rubel im Monat. Innerhalb eines Jahres muß die Geldanleihe für die Reise nach der Bundesrepublik zurückgezahlt sein. Nicht leicht, aber die Bitjuzkich glauben, es zu schaffen. „Das Visum hat allein 3500 Rubel gekostet", klagt Michail.

Auch er war einmal Mitglied der kommunistischen Partei und sie sogar als Schülerin Pioniergruppenratsvorsitzende. In St. Petersburg stand ihre Wiege, die seine am Kursker Bogen, dem Ort historischer Panzerkämpfe während des letzten Weltkrieges. Die Ergebnisse des Krieges brachten sie nach Ostpreußen, so wie die Deutschen herausgeschafft wurden. „Die Ostpreußen hat man vertrieben, uns hat man getrieben", erklärt Michail das Trennende und das Verbindende. Der einzelne hat seiner Meinung nach daran keine Schuld. „Mit Deutschen leben und arbeiten, kann ich mir gut vorstellen", sagt er für die Zukunft. „Das Gebiet um Gumbinnen ist geradezu unterbevölkert. Wenn dort sich nun Deutsche ansiedeln ...," sinniert er und kommt wieder auf die Wurzeln zu sprechen, die in die neue Heimat geschlagen wurden. „Gemeinsam mit den Deutschen dort leben, ist möglich, aber ganz weggehen ..."

Das Lehrerehepaar war im Oktober Gast des Kreisvorsitzenden des Vertriebenenverbandes, wohnte bei einer ehemaligen Bewohnerin Gumbinnens in Anklam, besuchte Schulen und auch den Bürgermeister Anklams. Es war eine Art Gegenbesuch. Vorher weilten Vertreter der Ostpreußischen Landsmannschaft in Gumbinnen.

Gerhard Pridöhl



„Die Ostpreußen hat man vertrieben, uns hat man getrieben", meint das russische Lehrerehepaar Bitjuzkich aus Gumbinnen, das in Anklam zu Gast war

Foto Pridöhl

Rußland:

Die Wehrmacht richtet Blick nach vorn

Wladimir N. Lobow, Chef des Generalstabes, referierte über die strategische Neuorientierung

Über die strategische Neuorientierung der Streitkräfte Rußlands referierte vor einem ausgewählten Kreis von Zuhörern Armeegeneral Wladimir N. Lobow, Chef des Generalstabes seit 1991 und Berater im Ministerium der Verteidigung in der Russischen Föderation.

Ausgehend von der Umbruchsituation, wie sie sich in den vergangenen fünf Jahren im Osten vollzog, die – nach Lobow – durch die Völker in den Staaten des Warschauer Pakts erzwungen wurde, und nicht durch die Politiker wie bei uns in der Bundesrepublik gemeint wird, erforderte dies eine Neuorientierung in allen Staaten Osteuropas. Mit der Auflösung des Warschauer Vertrages war naturgemäß in erster Linie die neu entstandene russische Föderation als der größte Staat betroffen.

Während es bis zu dieser Zeit die Militärpolitik und Strategie war, die das Denken beherrschte, ist es nun die Absicht in Rußland eine Verfassung zu formulieren, in der alle Aspekte des Staates von der Politik über Wirtschaft und Kultur und letztendlich auch die Militärstrategie ihren Platz finden soll. Allein dadurch soll der verminderte Stellenwert des Militärischen schon zum Ausdruck kommen.

Hierzu wurden von russischer Seite Vorleistungen erbracht, wie die Auflösung des Warschauer Pakts, Aussetzen der Atomtestversuche seit fünf Jahren, Abbau der Streitkräfte bis auf 1,5 Mill. von jetzt 2,5 Mill. Soldaten, Abzug der Streitkräfte aus den vorgeschobenen Positionen in der Bundesrepublik Deutschland und den anderen Staaten, wie Baltikum.

Einhergehend damit die Reduzierung der Rüstungsindustrie und deren Umstellung auf zivile Güter. Für das russische Heer plant das russische Verteidigungsministerium die Aufstellung von hochmobilen, bestausgerüsteter und gut bezahlter Großverbände in Brigaden und Korps unter Weglassung der Divisionsebene, die sich zahlenmäßig weitgehend aus Berufs- und Zeitsoldaten mit wenigen Wehrpflichtigen zusammensetzen werden.

Daß dieser Abbau und die Umstrukturierung große Forderungen an die Leistungskraft stellen wird, in einer ohnehin kritischen finanz-wirtschaftlichen Situation, gab der Vortragende bereitwillig zu. Er verwies in diesem Zusammenhang auf die großen Resourcen des Staates an Rohstoffen, Menschen und Landmasse, die zur Verfügung stehen. Da aber Rußland kein Feindbild mehr habe, keinerlei territoriale Forderungen stelle, sondern nur Streitkräfte für die Sicherung der Interessen des eigenen Landes, sei er zuversichtlich, daß diese neue Strategie zu verwirklichen sei. Er nannte das Jahr 2000 als Zielvorstellung.

Besonders interessant für die Zuhörer waren naturgemäß seine Ausführungen zu NATO und zur Bundesrepublik. Ähnlich Ansicht ist es die jeweils jüngere Generation in beiden Staaten, die an dieser zukünftigen Zusammenarbeit besonders interessiert ist und sie voranbringen wird.

Die ältere Generation und die besonders in der ehemaligen Sowjetunion seien durch die Geschichte der letzten 70 Jahre zu stark geprägt, um sich noch wesentlich zu ändern. Deren verkrustetes Denken zu überwinden, macht große Schwierigkeiten. Insofern können die älteren Menschen auch keine Erfahrungen an die jungen weitergeben. Das sei ein bedeutendes Problem, was nicht allgemein – auch hier in Deutschland – verstanden wird.



Sowjetsoldaten vor ihrem Abzug aus Mitteldeutschland: Zukünftig Zusammenarbeit auf allen Gebieten mit den Russen? Foto Archiv

wie der Warschauer Pakt werde die NATO eines Tages aufgelöst, da das große Feindbild nicht mehr bestehe und die nationalen Interessen der Völker mehr auf bilaterale Bündnisse deuten.

Hier nannte er beispielhaft, RU-Ukraine, Rußland-Kasachstan, Frankreich-Bundesrepublik Deutschland; aber auch Konstellationen wie baltische Staaten mit Polen, Ungarn und Bulgarien sind vorstellbar. („Zweite NATO")

Eine besondere Rolle in der zukünftigen Politik Rußlands sieht General Lobow in der Zusammenarbeit mit Deutschland. Dies auf vielen Gebieten wie Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, aber auch militärische Themen – ohne hierzu näheres zu erläutern. „Deutschland war eine Großmacht und wird wieder eine Großmacht sein" – Originalton Lobow.

Das gute Verhältnis von Bundeskanzler Kohl und Präsident Jelzin und deren Regierungen sei jetzt schon deutlich sichtbar und von Vorteil für beide Völker. Nach seiner

In der begrenzten Fragezeit war es nicht möglich, über den Stabilisierungsfaktor, den die Streitkräfte heute darstellen, und/oder die Sicherheitsdienste (früher KGB) in der jetzigen wirtschaftlich und innenpolitisch instabilen Lage Näheres zu hören.

Ob sich Rußland heute als gleichwertiger Partner mit den USA auf der obersten Stufe der Weltbühne betrachtet, hätte die Zuhörer interessiert.

Andeutungen des Vortragenden, der sehr engagiert und frei vortrug, deuten in diese Richtung.

Daß Rußland der dominierende Staat in der GUS bleiben wird, daran ließ Lobow keinen Zweifel bei den Zuhörern. Zusammenfassend: Ein Offizier des neuen Rußland, geformt in Zeiten der Großmacht Sowjetunion, der der Notwendigkeit eines neuen Zeitalters für sein Vaterland erkannt hat und sich dafür engagiert einsetzt.

Wegen seiner Kenntnisse und Fähigkeiten gehört General Lobow mit Recht zu den besonders engen Beratern seines Präsidenten.

Ein Soldat mit politischem und hohem strategischen Sachverstand, zu dem seine hiesigen Gesprächspartner gut beraten sind, wenn sie offene und gute Kontakte pflegen. Dies nicht nur, weil ihm Clausewitz und sein Werk sehr vertraut sind, sondern auch, weil aus seinen Worten Respekt und der Wunsch nach enger Zusammenarbeit mit uns Deutschen ein Anliegen ist.

Brigadegeneral a. D. Wolfgang Gerhardt

Tadschikistan:

Teheran mischt überall eifrig mit

Asiatische Republik wird zum Konfliktfall für Iran und Rußland

In der zentralasiatischen Republik Tadschikistan zeichnet sich ein Interessenkonflikt zwischen Rußland und dem Iran ab. Das von einem seit zwei Monaten andauerndem Bürgerkrieg erschütterte ärmste Land der früheren Sowjetunion mit seinen knapp fünfeinhalb Millionen Einwohnern soll nach dem Willen der Führung in Teheran zu einer islamischen Republik werden, was freilich den Interessen Moskaus zuwiderläuft. Das berichtet „Die Lage", ein vertraulicher in Bonn und Straßburg erscheinender „Kriseninformationsdienst".

Wirtschaftlich steht, so „Die Lage", Tadschikistan vor dem Kollaps. Die Brotration sei auf 50 Gramm pro Tag und Person beschränkt worden, Benzin kaum noch zu finden, der Güterverkehr in das Binnenland stocke. Ausländer, die das Land verlassen könnten, versuchten es. In den letzten zwei Wochen hat Israel in der Tat versucht, eine Art Luftbrücke für die Evakuierung der rund fünftausend Juden zu organisieren, seit Juli sind 21 000 Russen außer Landes geflohen, meist nach Rußland. Etwa fünfzigtausend tadschikische Flüchtlinge suchen Schutz in der Hauptstadt Duschanbe. Die Versorgungslage ist unübersichtlich.

Die russische Minderheit in Tadschikistan zählt jetzt noch etwa 350 000 Menschen. Für ihren Schutz ist die russische 201. Motorschützendivision unter General Mohedin Aschurow abgeordnet worden. Sie soll nach Meinung des russischen Außenministers Kossyrew, der in der vergangenen Woche Gespräche in Duschanbe führte, Kern einer künftigen Friedenstruppe der GUS in Tadschikistan sein, jedoch nicht in die Kämpfe zwischen kommunistischen Verbänden einerseits und muslimischen Milizen andererseits eingreifen. Allerdings soll sie verhindern, daß die Kämpfe auf die Hauptstadt übergreifen und daß für die Gesamtwirtschaft relevante Produktionsstätten in Mitleidenschaft gezogen werden.

Gerade das aber wird kaum zu verhindern sein. Sowohl die Anhänger des am 25. Oktober gestürzten Präsidenten Rachmon Nabijew als auch muslimische und von Teheran diskret unterstützte Verbände bereiteten sich nach Angaben des Informationsdienstes darauf vor, in Duschanbe notfalls gewaltsam die Macht zu ergreifen. Die muslimischen Verbände würden mit Waffen und vor allem mit militärischer Ausbildung unterstützt. Der Nachschub erfolge über Linien durch Afghanistan, die Ausbildung erhielten muslimische Kämpfer in einem Lager in Sudan. Das auch westlichen Nachrichtendiensten seit den Unruhen in Algerien bekannte Militärcamp liegt nördlich von Khartum, nahe bei Omduran und trägt den Namen Shandi. Dort sei ein längerer Lehrgang für 27 Kämpfer im September zu Ende gegangen. 21 seien nach Tadschikistan zurückgekehrt, die sechs besten würden jetzt für Führungsaufgaben in Iran selbst weiter ausgebildet. Zu diesem Lehrgang für Offiziere und politische Führer, der in einem Lager der Revolutionswächter (Paschdaran) nahe der „heiligen Stadt Qom" bis August nächsten Jahres absolviert werden soll, gehöre auch ein bedeutsamer spiritueller Teil, der in einem islamischen Zentrum von Qom selbst gelehrt werde. Dort würden die Teilnehmer, übrigens nicht nur aus Tadschikistan, in den islamischen Staats- und Gesellschaftslehre sowie den Prinzipien des Heiligen Krieges nach den Lehrsätzen und dem Denken des verstorbenen Revolutionsführer Khomeini unterrichtet.

Offensichtlich, so der Informationsdienst weiter, wollten die islamischen Fundamentalisten zur Zeit noch eine direkte Konfrontation mit russischen Streitkräften vermeiden. Man wolle erst versuchen, islamische Elemente bei diesen Truppen zu stärken. Langfristig allerdings seien die von Teheran gelenkten Kräfte nicht bereit, die Präsenz nicht-islamischer Verbände in Tadschikistan zu dulden. Der Schutz der Minderheiten müsse nach islamischen Gesetzen geregelt werden. In Teheran sei zudem noch zu erfahren, daß man auf eine Schwächung der russischen Position wegen interner politischer Schwierigkeiten in Moskau hoffe. **Jürgen Liminski**

Leserbriefe

Ursachen des Leidens

Betr.: Folge 41/92, Seite 1, „Unser Prüfstein für die Zukunft"

Bei dem obengenannten Artikel verstehe ich nicht, warum im Zusammenhang mit antideutschen Klischees unsere Ministerin Regine Hildebrand gebracht wird. Diese Frau ist keine in die Mikrofone geifernde Frau, sie benennt die Tatsachen im Land Brandenburg, oder glauben Sie, Sie können das besser beurteilen, nach dem Krieg immer in Westdeutschland lebend? Als Flüchtling oder Vertriebener haben Sie doch erfahren, wie wenig die Einheimischen uns verstanden haben. Das war sicher in der Westzone nicht anders als in der Ostzone. Aus dieser Erfahrung müßten Sie eigentlich anders urteilen.

Viele von uns in der damaligen DDR, die ihren Verstand gebrauchten, konnten sich nicht vorstellen, wie es gehen sollte mit einem einheitlichen Deutschland auf die Schnelle und so haben viele kluge Menschen an eine allmähliche Annäherung gedacht. Wir wußten sehr gut, wie sehr die Wirtschaft der DDR am Boden lag, wie unterschiedlich beide Systeme waren. War es machbar? Ich weiß es nicht. Die Menschen hier, die nicht nur aufs Geld schauten, wollten ihre Kraft für ein einheitliches Deutschland einsetzen und nicht mit etwas Unterstützung beiseite geschoben werden. Nun zeigt es sich ja, daß es auf die Schnelle nicht zu machen ist.

Ich war in keiner Partei und bei keiner Stasi und von der politischen Berieselung ist auch nichts hängengeblieben. Das konnte es gar nicht nach meinen Erlebnissen in Ostpreußen. Außerdem hatte ich eine Mutter, die im Ersten Weltkrieg nach Sibirien verschleppt war und die Revolution in Rußland miterlebt hat. Ich weiß, wo die Ursachen unserer Leidensgeschichte liegen.

Ich schreibe dies, weil Das Ostpreußenblatt nun auch von Menschen diesseits der Elbe gelesen wird und ich will nicht, daß diese Menschen immer wieder westlicherseits verletzt werden, wenn es keine Ursache gibt. Wir müssen auf dem Boden der Tatsachen bleiben, sonst gibt es kein Verstehen und ohne Verständnis können wir Deutsche die Zukunft nicht meistern. *Waltraud Pahl, Ludwigsfelde*

Angaben zur Familie

Betr.: Folge 45/92, S. 4, „Gratulation zum 85. Geburtstag von Dr. Louis Ferdinand Prinz von Preußen."

In seinem Buch „Die Geschichte meines Lebens" schreibt der Prinz auf Seite 254: „Die russisch-orthodoxe Trauung fand am 2. Mai 1938 in Schloß Cecilienhof statt, unmittelbar vorher wurden wir in Potsdam standesamtlich getraut. Am 4. Mai traute uns in Doorn der Hof- und Domprediger Doehring."

Der Sohn Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen erfreut sich bester Gesundheit, wie ich im September d. Js. bei einem Gespräch mit ihm feststellen konnte. Tödlich verunglückt ist Sohn Louis Ferdinand Prinz von Preußen, geboren 1944. Dessen Sohn Georg Friedrich Prinz von Preußen, geboren 10. 6. 1976 tritt die Erbfolge an. Bis zu seinem 30. Lebensjahr wird für ihn Christian Sigismund Prinz von Preußen die Regentschaft führen. Nachzulesen in „Preußische Mitteilungen", Dezember 1988. *Margot Wolf, Gengenbach*

Wir bedanken uns für die Richtigstellung. Die Redaktion

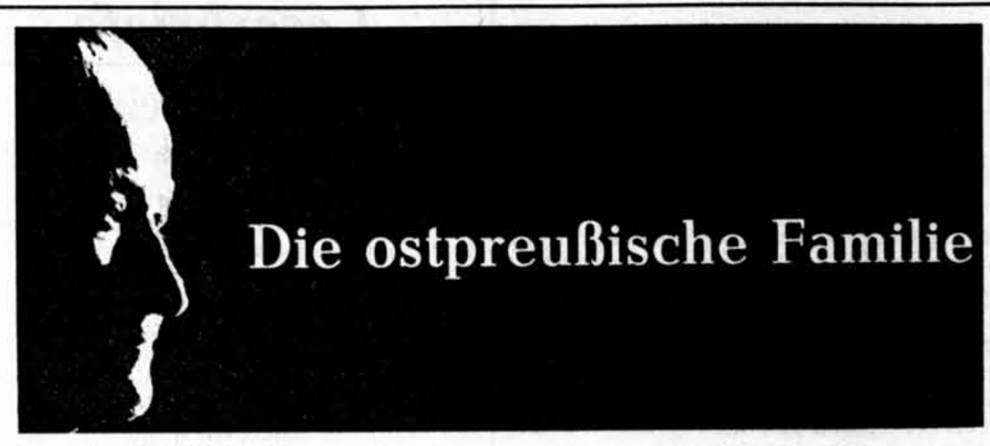
Sarajewo:

„Jubiläum" zwischen Blut und Tränen

Es darf gefeiert werden: Zum 250. Mal flog eine Maschine der Bundesluftwaffe einen Hilfsflug in das eingeschlossene Sarajewo. Ein Sprecher der Luftwaffe taufte die „Transall", die diesen Flug absolvierte, denn auch gleich „Jubiläums-Maschine". Den mutigen Einsatz der deutschen Flieger, die unter Einsatz ihres Lebens (Hilfsflüge sind wiederholt beschossen worden) die Bewohner im Kessel der bosnischen Hauptstadt vor dem Verhungern retten wollen, sollte sicher niemand schmälern. Schon gar nicht der, der warm und sicher in der Heimat sitzt. Doch geht einem ein kalter Schauer den Rücken hinunter, wenn vor dem Hintergrund des unbeschreiblichen Leids „Jubiläen" begangen und auch noch öffentlich so genannt werden. Erhärtet doch gerade dieses wahrscheinlich einfach so dahingesagte Wort den fatalen Eindruck, wie sehr man sich bereits mit der selbst eingeredeten Hilflosigkeit abgefunden hat. Die Katastrophe erscheint als Normalfall, „business-as usual" ist angesagt.

Die jüngsten Erfolge der kroatisch-muslimischen Verbände lassen zwar wieder hoffen. Doch die Belgrader Betonriege um den kommunistischen Ministerpräsidenten Serbiens, Milosevic, baut ihren innenpolitischen Machterhalt wesentlich auf „Siege" an der Front. Sollten diese demnächst in Bosnien-Herzegowina nicht mehr zu holen sein, könnte die Neigung wachsen, neue Fronten zu eröffnen, an denen der Erfolg billiger zu haben ist. Das völlig wehrlose, albanisch besiedelte Amselfeld (Kosovo) böte sich als erstes an. Auch das auf griechischen Druck hin weithin isolierte Mazedonien liegt Belgrad im wahrsten Sinne des Wortes zum Greifen nahe. Es bleibt also dabei: Jeder Tag, der verstreicht ohne einen wirkungsvollen militärischen Schlag der europäischen Großmächte gegen das wildgewordene Serbien, erhöht die Gefahr einer unkontrollierbaren Eskalation dieses schmutzigen Krieges – egal, wie sich die Lage an der Front entwickelt.

Wie real die Gefahr des Ausuferns bereits ist, belegte jetzt ausgerechnet der serbo-montenegrinische Präsident Panic selbst. Wenn die Sanktionen gegen Belgrad nicht gelockert würden, so drohte er ohne Umschweife, werde es bald viele Bosnians auf dem Balkan geben. Kenner der Region befürchten eine derart dramatische Ausweitung des Krieges bereits für das kommende Frühjahr. **Hans Heckel**



Lewe Landslied,

am liebsten würde ich Euch heute wieder vertellen, was unsere Familie erneut bewirkt hat, aber ich habe ja versprochen, daß diesmal der Wunschpungel drankommt. Versproake es nich verschreewe – die Weisheit kennt jeder Ostpreuße –, aber hier gilt: Versproake es geschreewe! Schwarz auf weiß. Und deshalb gleich losgelegt.

Zuerst einige Fragen, die über persönliche Schicksale hinausgehen. Frau Dr. Adolfine Salamon, Platenstraße 5 in 2308 Preetz, möchte etwas über die Begründerin des Reichsverbandes der Medizinisch-technischen Assistentinnen Deutschlands, Margot Schumacher, erfahren. Sie wurde von einer Frauengruppe, die bedeutende Ostpreußinnen herausstellen will, danach gefragt. Wo und wann wurde Margot Schumacher geboren, wo hat sie gelebt, gearbeitet, wie kam es zu der Gründung? Sicherlich werden einige von unseren Leserinnen darüber Auskunft geben können.

Herr Wulf Wagner, Moltkestraße 3, Postfach 66 53, in 7500 Karlsruhe, beschäftigt sich mit der Erfassung ostpreußischer Güter und Höfe. So hat er schon zwei Schriften verfaßt „Die Bauten des Dorfes Austfelde" und „Die Volksschule in Pfälzerwalde" und plant eine Baugeschichtszeitschrift „Ostpreußisches Bauen". Auf seiner letzten Reise durch unsere Heimat fand er nun Trümmer oder letzte Spuren von verschiedenen Gutshäusern, so im Kreis Wehlau von Groß Kuglack, Perkuiken und Ripkeim und im Kreis Bartenstein von Bothkeim und Markienen. Wer kann Auskunft über die Geschichte dieser Häuser und ihrer Besitzer geben, bei der Rekonstruktion der Grundrisse helfen und Angaben über die Innenausstattung machen? Sicher leben noch Landsleute, die hier gearbeitet haben. Über Ripkeim dürfte es Material als ehemalige Bauernschule geben.

Wer kann etwas über das Wirken und Schicksal des Königsberger Baritons Hans Eggert aussagen? Eggert, auch Träger des Berliner Musikpreises, war bis zum Zusammenbruch ein repräsentativer Lied-Interpret des Reichssenders Königsberg, manche von uns werden sich noch an seine schöne Stimme erinnern. Für Zuschriften wäre Herr Robert Göttsching, Sperberstraße 12 in 6232 Bad Soden, auch im Namen der früheren A. V. Organum an der Albertina sehr dankbar. Hans Eggert stammte übrigens aus Ponarth. – Na, und bleiben wir doch gleich da. „Wer erinnert sich noch an die Reichsbahnerfamilie Banduhn aus der Ponarther Buddelstraße 9/11?" fragte Erna Felber aus Chemnitz. Jetzt kam ein glücklicher Brief: „Ich bekam achtmal Post, und es sind schon Brieffreundschaften entstanden. Einige von meinen Landsleuten haben sich schon auf den Wegen meiner Kindheit die Sohlen abgelaufen und Grüße an ‚mein Ponarth' übermittelt. Jetzt warte ich voller Sehnsucht auf das Treffen der Schiller-Schülerinnen und versuche mir vorzustellen, wie es ist, wenn jemand sagt: Du, ich kenne Dich! Weißt Du noch?"

Lewe Landslied, entschuldigt diesen „Rückfall", aber ich habe mich so mitgefreut, und vielleicht melden sich jetzt noch mehr Ponarther bei Frau Erna Felber, Dürerstraße 24 in O-9023 Chemnitz. Ja, in die Kinderheimat führen so viele Wege zurück wie die von Frau Erna Idzun Ditz nach Hochmühlen, dem früheren Szeskehmen im Kreis Ebenrode. Sie findet aber den Ort auf keiner Karte, und wenn sie im nächsten Jahr ihre Patenfamilie in Trakehnen besucht, möchte sie etwas in den Händen halten. Vielleicht ein paar Fotos von Hochmühlen oder Beschreibungen von ehemaligen Bewohnern, die jetzt da waren? Anschrift: Frau Erna Idzun Ditz, Schulstraße 3a in 6633 Wadgassen.

Und die Fäden der Erinnerung rollen für Waltraut Ebert aus 5805 Breckerfeld, Köttingstraße 41, nach Schwentainen, Kreis Treuburg, zurück. Damals hieß sie Amonat, aber ihre Freundinnen nannten sie „Trautchen". Und diese Spielgefährtinnen sucht sie noch immer. Es sind die Arzttöchter Hannelore, Ursel und Evelin Jakubzik aus Schwentainen. Sie sollen Verwandte bei Schwerin gehabt haben.

Die Königsbergerin Erna Bludau, geb. Bartöck, ist nach 48 Jahren in der Heimat gewesen und hat auch Almenhausen im Kreis Pr. Eylau aufgesucht. Dort wurde im Haus des Landwirts Buchhorn im Juni 1944 ihre zweite Tochter geboren. Er hatte zwei Kinder, Ilse und Gerhard, und soll nach der Ausweisung zu seinem Bruder nach Westfalen gezogen sein. Vielleicht meldet sich jemand bei Frau Erna Bludau, Joh.-Kirch-Platz 3 in O-6056 Schleusingen.

In Binien im Kreis Lyck war August Preul, der Vater von Frau Ruth Kral, Gutsverwalter. Sie möchte nun so gerne etwas über den Ort erfahren, der allerdings nicht viele Bewohner hatte, der Städteatlas „Ostpreußen" weist gerade 68 auf. Aber vielleicht meldet sich doch ein alter Binienser bei – ja, bei mir. Auf dem Briefbogen von Frau Kral stand leider keine Anschrift. Auf die hoffe ich jetzt.

Die fehlt auch in dem Schreiben von Frau Helga Kühn, geb. Thierau, die ihre ehemalige Nachbarin Ilse Böning aus Siewen, Kreis Angerburg, sucht. Sie soll in Hamburg leben, das Einwohnermeldeamt mußte passen. Liebe Frau Kühn, vielen Dank für das Arndt-Gedicht, aber jetzt bitte Ihre genaue Anschrift. Um die ersuche ich ebenfalls Frau E. Kadatz aus Oerlinghausen. Da sie keine Ostpreußin ist, möchte ich die Leserin des Ostpreußenblattes, die ihr den Tip für eine Suche in unserer „Familie" gab, bitten, zu vermitteln. Frau Kadatz möchte so gerne etwas über ihre ehemalige Kameradin Elfriede Kubernus aus Lötzen erfahren, mit der sie 1939 im Arbeitsdienst in Elspe, Sauerland, war. Die beiden schrieben sich bis Kriegsende, danach war alles Suchen vergeblich. Elfriede Kubernus wohnte in Lötzen in der Gartenstraße.

Nicht nur die Anschriften fehlen, auch manche Namen sind für mich ein Rätsel. Da passieren dann schon kleine Pannen wie bei Frau Erika Klein (Donnersbergstraße 12 in 6701 Fussgönheim), die nach dem Verbleib ihrer Angehörigen aus Gedwangen suchte. Der Name ihres Vaters lautet Kurt Stach, die seiner Geschwister Kurt und Ilse Stach, alle aus Gedwangen. Vielleicht klappt's jetzt. Für diese Panne bin ich aber verantwortlich, ich hatte, weil der Platz so begrenzt war, Namen verwechselt. Es muß so heißen: Herr Ulrich Czichy, Röntgenstraße 34 in 8263 Burghausen/Obb. sucht für seine ehemalige Mitschülerin Liesbeth Walschus aus Habichtswalde, Kreis Labiau, die heute in Australien lebt, deren Halbschwester Johanna Genath, geb. Walschus (geboren 5. 2. 1922) aus Habichtswalde. Johanna soll 1945 mit ihren beiden Kindern Ingrid und Wolfgang bis nach Sachsen gekommen sein, dort verliert sich die Spur. Sie wollte nach Berlin weiter.

So, jetzt gönn' ich mir einen Schmandbonbon. Einen echten. Den hat nämlich Ingrid Koch so bedichtet, daß mir das Wasser im Munde zusammenläuft. Aber als sie ihr lyrisches Machwerk in ein konkretes umsetzen wollte, klebte das Resultat wie Gummi auf dem Blech. Ich sende ihr das Sahnebonbon-Rezept aus unserm Kochbuch-Klassiker, dem Doennig'schen, zu: 500 g Zucker, 1/8 l Wasser, 1/4 l süße Sahne, Vanillinzucker. Wer gibt Frau Ingrid Koch, Mechowerstraße 27 in 2118 Ratzeburg, noch weitere Tips? Sie möcht' doch so gerne im Advent heimatlich schmengern!

Auf Wiederlesen!

Ihre Ruth Geede

War das ein Geschabber!

Ehemalige Mitarbeiter der LO trafen sich im Ostpreußenhaus

Klassentreffen, Schultreffen, Ortstreffen, Kirchspieltreffen, Kreistreffen, Bundestreffen, ach ja, und Familientreffen – über all das haben wir im Laufe der Jahrzehnte immer wieder einmal in unserer Wochenzeitung berichtet. Aus nah und fern waren sie stets angereist, um liebe Menschen – oft nach langen Jahren – wieder einmal zu sehen, zu fragen: Weißt du noch? und Erinnerungen auszutauschen. Heute nun soll an dieser Stelle einmal in eigener Sache von einem Treffen berichtet werden, das zum ersten Mal stattgefunden hat, das aber auch viele Menschen – genau gesagt, 20 Damen und zwei Herren – zusammengebracht hat, die sich so allerlei zu erzählen hatten.

Es war ein wirklich goldener Herbsttag, als sich im Ostpreußenhaus in der Hamburger Parkallee ehemalige Mitarbeiter (und -innen) der Bundesgeschäftsstelle und des Ostpreußenblattes trafen. Ins Leben gerufen von Brigitte Ladwig, geb. Jewan, Renate Dietrich und Rautgunde Masuch, wird dieses Mitarbeitertreffen gewiß nicht zum letzten Mal stattgefunden haben.

Zunächst tastete man sich behutsam aneinander heran: „Wer sind denn Sie? – Ach so ... nein, da war ich noch nicht da. Ich hab' erst 1974 angefangen ... Ach, wenn ich daran denke, damals in der Baracke an der Wallstraße ... So, nun ich war bis 1962 da ... Und ich, ich war zuletzt vor 28 Jahren hier in der Parkallee ..." Bald aber war man dabei, Erinnerungen auszutauschen, Gemeinsamkeiten zu entdecken. Und immer wieder fielen Namen, die andere auch kannten. Namen auch von Menschen, die lange nicht mehr unter uns sind. Alte Fotos wurden herumgereicht, Anekdoten ausgetauscht. Erbarmung, war das ein Geschabber! Die Sonne war längst schon untergegangen, als man sich zum Abschied die Hände reichte ... **os**



Erinnerungen ausgetauscht: Ehemalige Mitarbeiter der Landsmannschaft vor dem Ostpreußenhaus Foto SiS

Himmelsfreud' oder Höllenleid?

A. E. Johann aus Bromberg erzählt Liebesgeschichten aus aller Welt

Die Engel, die nennen es Himmelsfreud, die Teufel, die nennen es Höllenleid, die Menschen, die nennen es – Liebe", dichtete Heinrich Heine. Was ist Liebe? Diese Frage beschäftigt die Menschen, nicht nur die Dichter, seit altersher. Für den einen bedeutet sie Freud', für den anderen Leid. Herz reimt sich eben doch gut auf Schmerz.

Der Liebe auf der Spur ist auch A. E. Johann in seinem jetzt bei Ullstein erschienenen Buch **„Bis ans Ende der Ewigkeit"** (Ullstein Taschenbuch 22983, 340 Seiten, brosch., DM 12,90). Der Autor müßte aber nicht „der" A. E. Johann aus Bromberg sein, der durch seine Reisebeschreibungen weltberühmt wurde, wenn er nicht auch seine Liebesgeschichten in aller Welt gesammelt hätte. So (ent)führt denn der Schriftsteller den Leser in die entferntesten Winkel der Erde, um dem alten, immer wieder neuen Geheimnis der Liebe auf die Spur zu kommen. In Indonesien begegnet er der bezaubernden Tarima und ihrem englischen Mann William, in Brasilien Clarissa und Claudio, in Nordamerika dem ungleichen Paar Kathleen und Werner Steinhoffer, in Südafrika hört er von der stolzen Herero Rebecca, in Australien läßt er sich erzählen von der wilden Artemis, die von Schottland ins Outback verschlagen wurde. In Europa schließlich spielt Renate eine nicht unwichtige Rolle im Leben des Witwers Friedrich Vringe.

A. E. Johann erzählt Geschichten, die nicht erfunden sind – vieles hat er gehört, vieles hat er im Kreis der Freunde miterlebt. Es sind Geschichten, die nachdenklich stimmen und zu Herzen gehen – ohne sich in Sentimentalität zu verlieren. Immer wieder auch schöpft der Autor aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen als Reiseschriftsteller und zeichnet so ein einfühlsames Bild des jeweiligen Landes und seiner Menschen.

Zu guter Letzt: A. E. Johann wäre nicht ein Kind seiner Heimat im Osten, wenn er nicht auch in einem solchen Buch eine Verbeugung vor dem Land seiner Kindheit machte; so kommt eine seiner „Heldinnen" aus Ostpreußen – sie sprach, „ohne sich bewußt zu sein, daß der weiche, singende Tonfall ihrer ostpreußischen Heimat alles, was sie sagte, wie in ein buntes, warmes Tuch einzuhüllen schien ..." Und als der Bromberger, der seine Kindheit in Pr. Friedland verbrachte, 1969 mit dem Marienburg-Preis der Landsmannschaft Westpreußen ausgezeichnet wurde, bekannte er: „Bis an unser Lebensende und von Geschlecht zu Geschlecht fortwirkend, sollten wir Ostdeutschen uns von niemand das Recht bestreiten lassen, uns von unserer wunderbaren ... Heimat mit nie endender Sehnsucht, Trauer und Liebe, mit nie endendem Heimweh zu erinnern." – Vielleicht ist auch das Liebe, wenn auch in einem ganz anderen Kapitel des Lebens ... **SiS**

So war es damals

Ein altes Poesiealbum von 1942

Ein Umzug wurde in diesen Tagen vorbereitet. Ich half dabei. Und beim Aufräumen, Aussortieren und wieder Einräumen fand ich das alte, fast unansehnliche Buch. Es wirkte regen-geschädigt und faszinierte mich. Ja, mir war, als sagte das Buch: „Öffne mich, wirf mich nicht weg ..." Und beim Blättern sah ich sofort, daß es sich um ein Poesiealbum handelte, das ein Goldapsches Mädchen mit auf die Flucht Anfang 1945 genommen hatte. Es standen auch Eintragungen aus einer pommerschen Zwischenstation darin und dann noch aus dem Ort, wo die Familie endlich im Westen Zuflucht fand. Aus Ostpreußen stammten noch jene Eintragungen mit alten Poesiesprüchen, die ich noch nicht kannte, obwohl ich zu gleicher Zeit als Zwölfjährige ein Album für meine Verwandten und Schulfreundinnen eröffnete. So schrieb auch Luise Faesel in das verblichene Album. Ich werde das Büchlein aufbewahren und in einigen Jahren meinem Hamburger Patenkind schenken, denn die Verstorbene Schreiberin von einst war ihre Großtante. **Christel Looks-Theile**



Hermann Sudermann

Weibliches Allzuweibliches



8. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Bei einer Fahrt über Land mit einem Freund der Familie lernt der junge Hermann Sudermann, der in Tilsit die Höhere Schule besucht, die bezaubernde Ehefrau eines Gutsbesitzers kennen. Während die beiden Männer ihre Geschäfte erledigen, bleibt der Primaner bei der Hausfrau. Sie zeigt ihm den Garten des Hauses und bemüht sich reizend um den Gast. Der jedoch weiß vor lauter Verlegenheit kaum etwas zu sagen.*

Es schien, als hätte sie meine Gefühle erraten, denn vor den Stufen der Gartenterrasse reichte sie mir abschiednehmend die Hand und sagte: „Ich muß Sie nun allein lassen, denn ich habe für den Abendbrottisch zu sorgen, und inzwischen werden ja wohl auch die Herren da sein." Damit war ich abgedankt für immer, denn wenn erst die beiden Herren wieder auf dem Plane waren, sank ich von selber ins Nichts zurück.

So sehr ärgerte ich mich ob meines Stumpfsinns, daß ich am liebsten geweint oder getobt hätte. Ich wanderte unablässig vom Garten zum Hofraum und vom Hofraum zum Garten zurück, wohl volle zwei Stunden lang, und rief von Zeit zu Zeit vor mich hin: „Ach, ist das schön, ist das schön!" Wenn mich aber einer gefragt hätte, was mir eigentlich so schön erschiene, so hätte ich es nicht zu sagen gewußt. Ein paar Hunde hatten sich eingefunden und zogen treulich hinter mir her. Da ich ihre Namen nicht wußte, so gab ich ihnen irgendwelche, die mir gerade einfielen, und sie hörten auch auf diese.

Und plötzlich – es war schon fast dunkel geworden – da tobten sie von mir fort und durch das Gartentor einem Reiter entgegen, der im Galopp auf den Hof gesprengt kam. Ein halbwüchsiger Junge, der sich Sporen an die nackten Füße geschnallt hatte. Er wolle die gnädige Frau sprechen, sagte er einem der Hofleute, und als sie, von diesem gerufen, auf der Anfahrt erschien, berichtete er ihr, der Herr ließe sagen, man würde mit der Besichtigung heute nicht mehr fertig werden, und sie möchte Bettbezüge schicken und eine Flasche Rum zum Abendgrog.

Ein heißer Schreck durchrieselte mich. Wenn ich zum Abendessen mit ihr allein blieb, dann mußte die Qual des Nichtredenkönnens aufs neue zermalmend über mich herfallen. Ich umklammerte die Staketen des Gartenzauns, zwischen die ich meine Nase hindurchgequetscht hatte, um dem Schauplatz näher zu sein, und überlegte, ob ich sie nicht um ein Pferd bitten solle, damit ich, von dem Jungen geführt, den Herren nachreiten könne. Aber da war sie auch schon fort – fort, ohne sich auch nur nach mir umgeschaut zu haben.

Und eine Weile später kam die Dienstmagd – dieselbe, die ich eben abgeküßt hatte – reichte dem Jungen einen Packen aufs Pferd, und während er eilends davonritt, wandte sie sich dem Garten und der Stelle zu, wo ich hinter dem Zaune lauerte.

„Die jnedje Frau läßt zum Abendbrot bitten", flüsterte sie, die Augen nicht aufhebend, und ich schämte mich vor ihr, wie sie sich vor mir.

Als ich klopfenden Herzens das Gartenzimmer betrat, war es schon so dämmerig geworden, daß ich die Gestalt der Herrin gerade noch erkennen konnte. Sie streckte mir die Hand entgegen und sagte, auf die Hängelampe weisend: „Ich fürchte, in dem Behälter wird kein Petroleum sein, denn wir essen im Sommer immer bei Tageslicht. Wollen wir uns Lichter holen lassen oder im Dunkeln essen?"

„Im Dunkeln essen!" stieß ich hervor, denn so hoffte ich, meiner Befangenheit am ehesten Herr werden zu können.

„Na gut", sagte sie, „und wenn Sie den Mund nicht mehr finden können, dann melden Sie's nur, und dann werd ich Sie füttern."

In mir jubelte es hell auf, denn wenn sie so zutraulich mit mir scherzte, dann konnte sie mich unmöglich verachten. Aber zu reden wußte ich darum immer noch nichts. Und dann merkte ich, daß ich vor Hunger zitterte und mir der Magen wehtat, denn ich hatte den ganzen Tag über noch nichts Rechtes gegessen.

Sie legte mir die Hälften der jungen Hühnchen auf den Teller und einen Berg Salat dazu, den dicke Sahne fest zusammenhielt. Auch Rotwein schenkte sie mir ein, von dem ich schon beim ersten Schluck einen heißen Kopf bekam.

Und plötzlich war die Lähmung fort. Lachend fragte ich sie, ob sie es mit einem so dummen Jungen noch länger aushalten wolle, und was sie sich wohl gedacht habe, als ich heute nachmittag so blöde gewesen war.

„Das will ich Ihnen sagen", erwiderte sie ganz ernst, „ich dachte, ich langweile Sie."

„Sie – mich?" Ich schrie es beinahe. „Wie kamen Sie bloß auf eine solche Idee?"

„Die liegt doch sehr nahe", erwiderte sie, „da ich ja nur eine Landpomeranze bin."

„Sie sind die – Sie sind – Sie sind – – –" Weiter kam ich nicht.

„Nicht doch", unterbrach sie mein Stammeln und legte ihre Hand abwehrend auf die meine. „Lassen Sie nur die Schmeicheleien, ich glaube ja doch nicht daran."

Das gab mir noch mehr Mut.

Noch nie in meinem Leben sei mir eine Frau so gütig entgegengekommen, so sagte ich, und noch nie im Leben hätte ich zu jemandem so viel Vertrauen in mir gefühlt. Ich hätte mir bisher nur nicht erlaubt, ihm Worte zu leihen. Und wenn sie es sich gefallen lassen wolle, so möchte ich ihr am liebsten mein ganzes Herz ausschütten.

„Tun Sie das nur", sagte sie, sich in ihrem Stuhle zurücklehnend, „ich höre Ihnen gern zu."

Da zerbrachen in mir die letzten Dämme. Was ich noch nie einem Menschen zu bekennen gewagt hatte, selbst meiner Mutter nicht, das mußte ich bedingungslos vor dieser Fremden ausschütten, von der ich kaum mehr als einen Schatten sah.

Ein Dichter wie Goethe

Ein Dichter wollte ich werden, ein Dichter wie Goethe und Schiller. Aber da sich das nicht lernen lasse, so müsse ich irgendein gleichgültiges Brotstudium wählen. Und auch das sei so einfach nicht, denn Geld hätte ich nicht und würde es auch niemals bekommen. Wohl wolle ich mit Freuden hungern, aber um schließlich Lehrer zu werden, wovor ich ein Grauen hätte, lohne sich das ganze menschliche Leben nicht. Als Realschüler stünden mir auch nur die Naturwissenschaften und die neueren Sprachen offen. Zu Naturwissenschaften hätte ich wohl eine unbändige Lust, aber sie würden mich am Ende von meinem Dichterberufe so weit entfernen, daß ich den Rückweg nicht mehr fände. Und was die neueren Sprachen beträfe, so könnten sie mir gestohlen bleiben, aber sie gäben mir immerhin die Möglichkeit, mich mit den verschiedenen Literaturen zu beschäftigen, was mich der Dichterei wieder etwas näher brächte. Und darauf allein käme es an.

Fortsetzung folgt

Aus „Hermann Sudermann, Bilderbuch meiner Jugend", Langen Müller.

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Dichter aus Königsberg + 1788 (Johann Georg) "Magus d. Nordens" | ostpr. Kreisstadt | dt. Kunstflieger (Ernst) + 1941 | Sohn Davids | Wassertrudel | Wagenteil | Gramm (Abk.) | Krebstier | westpr. Fluß | Urtierchen (K inzahl) | ostpr. Dichter (Siegfried) | Denksportaufgabe | pers. Fürwort | Donauzufluß | griech. Kriegsgott | Zeich. f. Nickel | röm. Kaiser | Liederdichterin (Luise) + 1876 | Augendeckel | Jaguar | Klasse (Abk.) | Schweiz. Volksheld | Eilzug (Abk.) | in, im (Abk.) | Oper von Beethoven

BK 910-282

Auflösung

	S			M			T	
	A	T	L	A	N	T	I	S
	C		K	N	E	I	P	P
O	K	A		D	I	N		E
	H	L		E	N	T	E	R
M	E	M	E	L		E	R	R
	I		I	N	S		N	E
	M	T			A	E		
S	E	E	B	U	R	G		
	R	E	P	L	I	K		
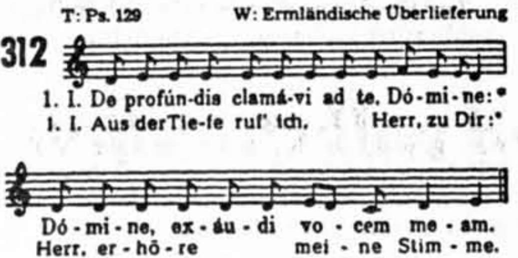
46

Auflösung in der nächsten Folge

Johannes Schwalke A.V.E.

„Erbarmung!“

Sie haben das auch schon erlebt? Das rutscht uns so raus: „Erbarmung“ und hat die Wirkung: „Aha, ein Ostpreuße!“ Schneller als beim Vorzeigen unseres Ausweises sind wir erkannt. Woher kommt aber dieser Ausruf? Wörterbücher her. Davon haben wir ja eine ganze Menge. Dabei ergibt sich: „Erbarmung“ finde ich nur in einem kleinen Larousse aus dem Jahr 1932, dazu die Erklärung = Erbarmen. Nun ist aber das Jahr mit der Bibel. Den Ermländern ist ein Psalm ganz vertraut, der ihnen immer wieder schwere Tage ihres Lebens aufweckt. Im Beerdigungsritus wurde immer wieder der Psalm 129/130 gesungen oder gebetet. Hier ist er: 1. I. Aus der Tiefe ruf' ich, Herr, zu Dir: Herr, erhöre meine Stimme. 2. II. O laß Dein



Ohr aufmerken auf die Stimme meines Flehens. 3. I. Wenn auf die Missetaten, Herr, Du achtest: wer wird, o Herr, vor Dir bestehen? 4. II. Doch bei Dir ist Versöhnung; fest will ich auf Dein Wort vertrauen. 5. I. Fest harren will ich der Verheißung, auf den Herrn all mein Hoffen bauen. 6. II. Vom frühen Morgen bis zum Abend hoffe meine Seele auf den Herren. 7. I. Beim Herrn ja ist Erbarmung und überreich bei Ihm Erlösung. 8. II. Er Selber wird Sein Volk erlösen aus allen seinen Sünden. 9. A.: Die ew'ge Ruhe gib ihnen, Herr und das ew'ge Licht laß ihnen leuchten!

Die sangesfreudigen Leser bitte ich, einmal die Melodie nachzusummen und dabei den schönen Vers 7 mit besonderer Inbrunst wahrzunehmen: Erbarmung ... Könnte es sein, daß der typisch ostpreußische Ausruf aus der Beerdigungsliturgie in das Blut der Ermländer und darüber hinaus in das der Ostpreußen eingegangen ist?

Übersetzungen her! In der Reichweite meiner Bibliothek kann ich 18 Mal den Psalm 129/130 finden. Seltsam: In den Übersetzungen von 1864 bis 1968 finde ich an der Stelle des Verses 7: für das hebräische Chesed, das griechische eleos und das lateinische misericordia: Barmherzigkeit, Erbarmung, Erbarmen, Gnade, Bundeshuld, Huld ... Nur die ermländischen Texte haben *Erbarmung*. Welch ein verwegener Gedanke fällt mich an: Könnte es sein, daß der „typisch ostpreußische“ Ausruf zunächst „typisch ermländisch“ ist? Könnte es sein, daß dieser Ausruf eine Erinnerung – schier unauslöschlich – an die Zeit ist, da vom Drausensee bis zum Pregel Diözese Ermland war?

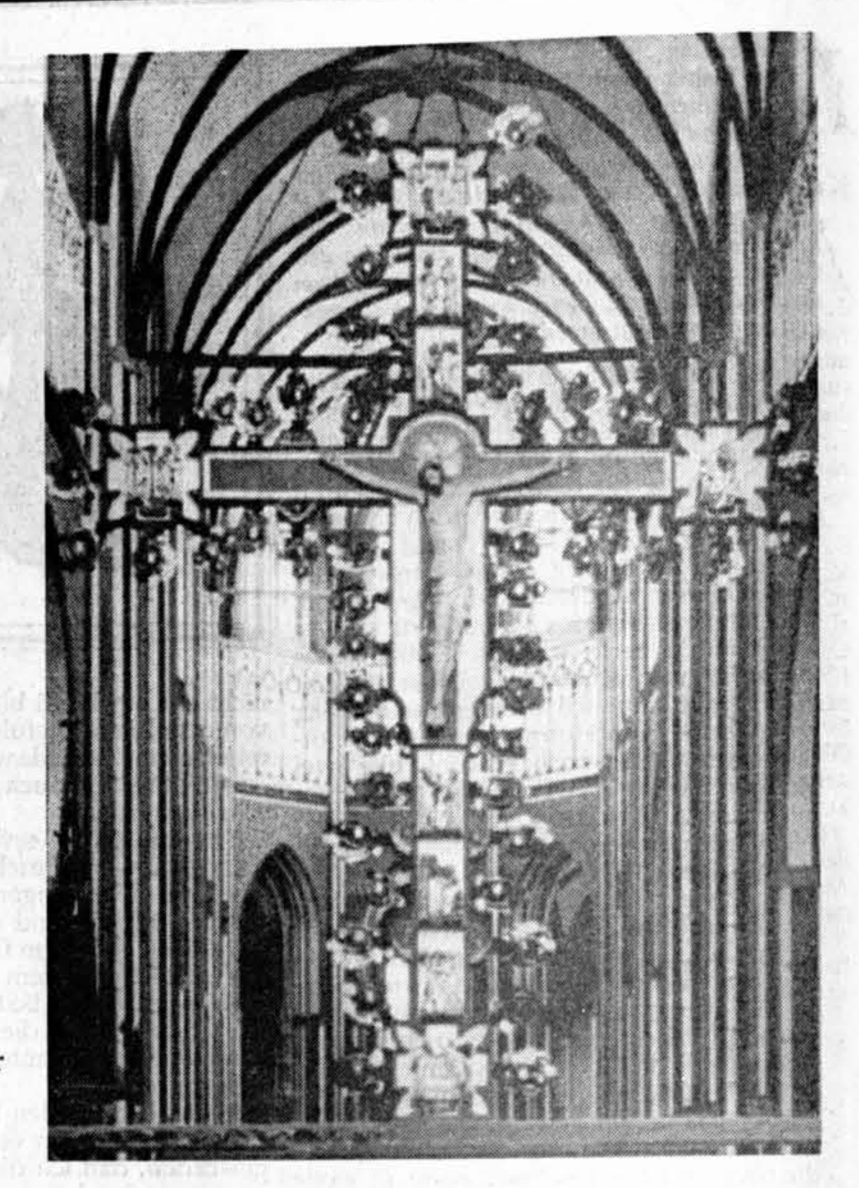
Der Abschied von einem Menschen ist eine tiefgreifende Veränderung im Leben. Immer verband sich mit dem Schmerz das Hören des Psalmes 129/130 mit dem schönen Vers 7 von der Erbarmung. Verwegener Gedanke: Versöhnung über den Gräbern – es gab eine Zeit, da das Ordensland Preußen durchweg eines Glaubens war und den Schmerz zu bewältigen suchte mit dem Ruf nach Gottes Erbarmung. Die Tage des November: Allerheiligen, Allerseelen, Totensonntag, Volkstrauertag geben uns Gelegenheit, die Hoffnung zu nähren, daß es das wieder geben könnte: Ein Glaube aller Christen aus und in Ostpreußen, ein Glaube, den Christus für alle Menschen gebracht hat und zu dem auch in unseren Tagen nicht nur Klage, sondern auch Einladung ergeht. Die große Zahl der Kirchenaustritte sollten wir mit der Einladung beantworten, die in der Antwort des Petrus mitschwingt, als der Herr das schier Unglaubliche seiner wirklichen Gegenwart in der heiligen Eucharistie den Menschen vorlegte. Sie lesen wieder einmal Joh. 6? – „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“ (Joh. 6, 68). Im Jubiläumsjahr des großen Wallfahrtortes Kevelaer – 350 Jahre – machen auch die Ermländer ihre seit 45 Jahren traditionelle Wallfahrt zur „Trösterin der Betrübten“. Dabei entdecken sie auch eine bedeutende preußische Vergangenheit dieses Wallfahrtsortes. Vom Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. (1713–1740) hängt eine Erinnerungstafel in der Kerzenkapelle. Sie hat folgenden Text: FREDERICUS WILHELMUS REX SINGULARI IN BVM AFFECTU CEREUM HIC OBTULIT XIV. JULII XVII.^C XIV. ITERUM PRAEMISSO SCUTO REGIO XII. JULII XVII.^C XXVIII. (Friedrich Wilhelm König in besonderer Verehrung für die selige Jungfrau Maria brachte hier eine Kerze dar 14. Juli 1714 erneut im Gedenken an den früher dargebrachten Schild des Königs 12. Juli 1728). Er hatte 1713 Geldern in Besitz genommen. Beim Besuch 1714 in Kevelaer sagte er auch: „PROTEGAM (Ich werde beschützen), FOVEBO (ich werde geneigt sein), MANUTENEBO (ich werde erhalten)“. Der bekannte Kulturhistoriker Wilhelm Heinrich Riehl (1823–1897) schreibt in seinem „Wanderbuch“ 1867: ... das dritte Wunder von Kevelaer sei ein eher rational faßbares, ein politisches: Die Besuche der protestantischen preußischen Herrscher, Friedrich Wilhelm I. 1714 und 1728, sowie des Kronprinzen 1833 und deren wohlwollende Förderung der Wallfahrt.

Die Toten sind nicht tot. Hätten Sie gedacht, daß Sie 1992 dem Soldatenkönig, dem Vater des „Alten Fritz“ begegnen würden und das in Kevelaer? Der Freund der „langen Kerls“, von dem das Wort vor Jochen Kleppers Roman „Der Vater“ steht: „Könige müssen mehr leiden können als andere Menschen.“ Wir kannten ihn noch nicht als Marienverehrer. Es scheint, als leuchte seine Kerze noch!

Abschied

Vom Lebensbaum
hat sich getrennt ein Mensch.
Er ist durchwandert seine Zeit.
So manche Spur wird bleiben,
Erinnerung an Liebe,
die uns gestiftet.
Gott ist uns nah,
wir wissen uns gehalten,
von dem, der alles weiß,
vor uns erleidet,
von Anfang an.
Er mißt die Tiefen unsrer Seelen,
kennt die Gedanken,
hütet mit Erbarmen.
In allem Fragen schenk ER Kraft
für Würde jeden Tages. –
Laßt uns denken
an Kiefern hoch,
die Gräber sprengen
in der Heimat. –
Aus einem Baumstamm
wurde einst das Kreuz,
das uns befreit. –
Gott, gib uns deinen Trost,
wenn jetzt uns Schmerz umspannt.
Und wenn wir selbst
dann treten aus der Zeit,
schenk' uns die Osterfreude,
schenk' uns das Leben
in deiner Ewigkeit.

Irmgard Powierski



Bad Doberan:
Triumphkreuz in der Klosterkirche

Foto Bahrs

Ernst-Albrecht Scharfetter

Zukunft über den Tod hinaus

„Das Leben gleicht einem Buch“, sagte der deutsche Dichter Jean Paul und fuhr fort: „Toren durchblättern es flüchtig, der Weise liest es mit Bedacht, weil er weiß, daß er es nur einmal lesen kann.“

Das Leben wie ein Buch mit unterschiedlich vielen Seiten, mit wenigen oder vielen Jahren und mit sehr verschiedenem Erleben. Jean Paul möchte uns heute, in diesen Novembertagen mit dem Volkstrauertag und dem Totensonntag besonders, fragen, wie wir unser Leben gelebt haben; lebten wir flüchtig, zählen nur die frohen Stunden, verdrängen schlimmes Erleben und die schlechten Erfahrungen? Lebten und leben wir unser Leben mit Bedacht? Nur der Leichtfertige ist leicht fertig.

Der ostpreußische Dichter Ernst Wiechert läßt am Anfang seines Buches „Das einfache Leben“ den Kapitän zur See a. D. von Orla den Psalm 90 lesen und bedenken; der bleibt an dem Satz hängen: „Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz.“ Wiechert schildert dann, wie von Orla sein Leben mit Bedacht lebt, so Seite um Seite füllt; nicht mehr Leben wie ein Geschwätz.

In der Ewigkeit wird noch einmal das Buch unseres Lebens aufgeschlagen werden; Gott wird Seite um Seite umblättern, nicht flüchtig, sondern mit Bedacht; er wird es mit seinen Augen lesen. Werden wir beim Hören an der oder jener Stelle aufhorchen, gar erschrecken? Möchten deswegen manche Menschen beim „Totensonntag“ bleiben? Es soll alles aus sein, nichts wird mehr kommen.

Zu diesen Novembertagen gehört auch der Buß- und Bettag. Wenn wir unser Leben überschauen, dann ist es not, Gott demütig und bußfertig zu bitten, es mit unserer Ewigkeit gut zu machen. Christen glauben, Gott werde das Buch unseres Lebens mit den Augen seines Sohnes Jesus Christus lesen. Dann denke ich an die Strophe des Gesangbuchliedes 273, in der es heißt: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn.“ Aus dem Grund nennen Christen den Totensonntag gern Ewigkeitssonntag; damit ist Zukunft über den Tod hinaus gegeben. Gott will als Überschrift über unser Leben sein Wort von dem vergebenden Erbarmen setzen; er will über alle Seiten unseres Lebensbuches sein „Erlöst!“ schreiben.

Ein guter Bekannter erzählte mir von seiner Reise im August dieses Jahres nach Memel und Königsberg; er sprach davon, daß sein Bruder 1945 im Heiligenbeiler Kessel als Soldat gefallen sei, ohne Grab, wie so viele Soldaten, Frauen, Kinder und alte Menschen; Traurigkeit war ihm anzumerken; so geht es uns auch.

Ohne Grab auf der Erde, aber in der Ewigkeit und bei Gott nicht namenlos und nicht ohne Platz. Das kann uns getrost und voller Dank machen; das läßt uns mit Bedacht leben, das läßt uns mit Gottvertrauen leben. Das möchte ich Ihnen und mir wünschen: Mit Bedacht, bußfertig, hoffend und glaubend leben, wie der Psalm 90 bitten: „Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände.“

Anne Bahrs

„Ich bin der Weinstock...“

Wenige Wochen nach der deutsch-deutschen Vereinigung besuchte ich die alte Hansestadt Wismar zum ersten Mal. Inzwischen sind viele Gebäude eingerüstet, die Straßen zum guten Teil ausgebessert. Auch in ihrer vom Verfall bedrohten Schönheit lädt die anmutige Stadt zum Verweilen ein. Durch Bombenangriffe am 14./15. April 1945, die der Stadt tiefe Wunden schlugen, erlitt auch Wismars Marienkirche großen Schaden. Sie wurde 1960 abgetragen. Seitdem klagt der verbliebene Turm mit seinem trotzigen Mauerwerk die Zerstörungswut der Menschen an.

Einige Zeit später sah ich im Dom zu Schwerin, der im Kriege unbeschädigt blieb, einigen Restauratoren bei ihrer Arbeit zu. Sie befestigten das Schnitzwerk großer Ranken mit Trauben am waagerecht aufgebockten, riesigen Kreuz, das danach mittels einer Seilwinde aufgerichtet werden sollte. „Dann wird hier in unserer renovierten Kirche den Dombesuchern das Leiden des Herrn wieder tröstend nahe sein!“, sagte mir die Angestellte, bei der ich einige Schriften kaufte und meine Verwunderung über das grüne Blattwerk am Kreuz äußerte. „Das Triumphkreuz gehörte in die abgerissene Marienkirche Wismars und wurde originalgetreu hergerichtet!“, erfuhr ich.

Mein nächster Besuch im nachbarlichen Mecklenburg galt Bad Doberans Münster. Nur diese gotische Kirche, eine der schönsten im norddeutschen Raum, blieb außer dem Beinhaus erhalten in der einstmals großen Klosteranlage der Zisterzienser.

Schon beim Eintritt in dieses Gotteshaus werden die Besucher, die täglich in großer Zahl von weither angereist kommen, um das Münster zu besichtigen, empfangen von der weihevollen Atmosphäre und gelöst von Gedanken an den Alltag ihres Lebens.

Bei einer Führung durch das Gotteshaus wies der Diakon auf das große Triumphkreuz hin: „Ab 1370 blickte die Gekreuzigte auf die etwa 250 Laienbrüder herab. Auf der anderen Seite mit Sicht auf die Marienfigur fanden die Mönche unter dem Kreuz ihren Platz zum Gebet.“ – Unwirklich blau-grün leuchtet das Weinlaub in der Höhe und verwundert uns Besucher. „Sorgfältig wurden die alten Emaillefarben erforscht und kopiert!“ erzählte der kundige Mann, ergänzte aber: „Wir waren alle sehr erschrocken, als vor sechs Jahren das Kreuz in unserer renovierten Kirche wieder seinen alten Platz bekam. Die Fachleute beteuerten uns, daß die Zeit jenes Grün wieder auf das Rankwerk zaubern wird, das der Emailleüberzug der hölzernen Blätter hatte. Im Mittelalter war Emaille kostbarer als Gold. Die Zisterzienser führten ein sehr entbehrungsreiches Leben, als sie dieses Triumphkreuz schufen, und es währte im Durchschnitt nur 30 Jahre. Gott zu dienen war ihr Auftrag, ihr Anliegen. Jesu Worte, von Johannes im Kapitel 15, Vers 5 übermittelt: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben!, waren den Patres und den Brüdern Erbauung und Hilfe. Darum bekränzten sie in Hingabe und voller Hoffnung das Kreuz des Herrn!“

Der Sprecher unserer aufmerksamen Zuhörergruppe bedankte sich, und gleich mir versuchten manche Gäste, sich aus gutem Abstand das Bild des weinberankten Kreuzes in diesem wunderschönen Doberaner Münster unvergeßlich einzuprägen.

Dichterwort als Brücke

Königsberg heute: Ausstellung und Gedenktafel für Agnes Miegel

Als die von einem russischen Bläserquintett sauber intonierten Choräle „Großer Gott, wir loben dich" und „Nun danket alle Gott" in der früheren Hornstraße in Königsberg verklungen waren, endete am Vormittag des 26. Oktober eine denkwürdige Feierstunde: Am Todestag Agnes Miegels wurde an dem Wohnhaus, in dem die Dichterin bis zu ihrer Flucht Ende Februar 1945 gelebt hatte, eine künstlerisch ansprechend gestaltete Gedenktafel enthüllt.

Zu diesem Ereignis versammelte sich eine große Festgesellschaft vor dem Haus Hornstraße 7. Mit einer Reisegruppe der Agnes-Miegel-Gesellschaft, die diese Bronzetafel gestiftet hat, waren allein neunzig Mitglieder dieser literarischen Gesellschaft und Verehrer der Dichterin nach Königsberg gekommen, unter ihnen auch Nachbarn Agnes Miegels aus den Häusern Hornstraße 5 und 9, um an den Feierlichkeiten am 25. und 26. Oktober teilzunehmen, die in Absprache mit der Administration der Stadt und unter tätiger Teilnahme der Stadtverwaltung stattfanden.

Die sehr engagierte Leiterin des Kulturamtes der Stadt Ludmilla Polezchaewa eröffnete im Auftrag und in Vertretung des Oberbürgermeisters Shipow die Gedenkstunde, an der weitere führende Persönlichkeiten der Stadt Kaliningrad teilnahmen: Juri Iwanow, Schriftsteller und Vorsitzender des Russischen Kulturfonds, Propst



Gedenktafel für die Dichterin Agnes Miegel (geschaffen von Prof. Siegfried Zimmermann, Hannover) Fotos (2) Hartmann

Kurt Beyer von der ev.-lutherischen Gemeinde, Viktor Hoffmann, Vorsitzender der Kulturgesellschaft „Eintracht". In ihren Ansprachen betonten alle genannten Persönlichkeiten ihre Freude und Genugtuung darüber, daß nunmehr mit der gestifteten Bronzetafel das Andenken an Agnes Miegel in ihre Vaterstadt zurückkehre, der sie in ihren Dichtungen unvergängliche Denkmäler gesetzt habe. Hannelore Canzler, die Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft, erinnerte daran, daß sich die Dichterin in diesem Gebäude Hornstraße 7 und Stadtviertel „Auf den Hufen" besonders „zu Hause" gefühlt habe, da der Grund und Boden, auf dem es errichtet wurde, einst im Besitz ihrer Familie gewesen sei. Von hier aus habe Agnes Miegel am 27. Februar 1945 schmerzlichen Abschied von dem bereits durch alliierte Fliegerangriffe stark zerstörten Königsberg genommen, und aus diesem Erleben heraus sei ihr Gedicht „Abschied von Königsberg" mit den hoffnungsstarken Schlußversen entstanden. Diesem Gefühl der Hoffnung und der Zuversicht für das gedeihliche Weiterbestehen der Stadt Königsberg, so führte Hannelore Canzler weiter aus, wolle die Gedenktafel mit ihrer Inschrift entsprechen.

An die salzburgische Herkunft der Vorfahren mütterlicherseits Agnes Miegels erinnerte Christian Salchegger, Besitzer des Oberhofes in Filzmoos/Österreich. Vor nunmehr 260 Jahren sei von diesem Hof ein Vorfahr der Dichterin als Emigrant nach Ostpreußen ausgezogen und habe damals schon mit seinen Glaubensgenossen das Schicksal der Vertreibung erlitten.

Nachdem Propst Beyer seine Ansprache mit einem Segensgebet für die Stadt und deren Bewohner geschlossen hatte, wurde die Gedenktafel unter dem Beifall der von der Besonderheit der Stunde ergriffenen Anwesenden enthüllt.

War in den Ansprachen davon die Rede gewesen, daß über das Dichterwort die Verständigung zwischen den Völkern gefördert wird, daß Agnes Miegels Werk als Brücke auch zwischen Deutschen und Russen, speziell den jetzigen Bürgern Königsbergs, gelten kann, so zeigte sich nun, daß diese Hoffnungen bereits Wirklichkeit werden. Die junge Studentin Apollinaria Sueva trug, vor der Gedenktafel mit dem Bild Agnes Miegels stehend, ein selbstverfaßtes Gedicht vor, das der geistigen Rückkehr der Dichterin nach Königsberg gewidmet ist. Wir hörten es in russischer und dann in deutscher Sprache, und alle empfanden dies als ein weiteres Zeichen wachsenden gegenseitigen Verstehens.

Das Dichterwort als Brücke zwischen Menschen verschiedener Sprache bestimmte am Abend dieses Tages die Veranstaltung im Theaterraum der Luisenkirche. Umrahmt von den vorzüglichen Darbietungen klassischer Musik durch ein großes Kammerorchester der Stadt Kaliningrad, wurden Gedichte und Prosatexte Agnes Miegels in deutscher und russischer Sprache vorgetragen. Als Sprecher beteiligten sich die rußlanddeutsche Lehrerin und Schauspielerin Minna Wall, der Schriftsteller und Dichter Sam Simkin, dem die kongeniale Übersetzung einer Vielzahl von Miegel-Gedichten ins Russische zu danken ist, die Rezitatorin Ilse Groß, die Miegel-Forscherin Dr. Marianne Kopp und aus dem Vorstand der Agnes-Miegel-Gesellschaft Hannelore Sachs.

Den Auftakt zu den Feiern zu Ehren Agnes Miegels bildete die Eröffnung einer Ausstellung im Stadthistorischen Museum, der ehemaligen Stadthalle, am Nachmittag des 25. Oktobers. Die Exponate zu Leben und Werk der Dichterin wurden von der Agnes-Miegel-Gesellschaft mitgebracht und von Mitgliedern in einem von der Museumsleitung zur Verfügung gestellten Raum, von Hannelore Sachs sorgsam vorbereitet, schön arrangiert aufgebaut.

In ihrer Rede vor den deutschen und russischen Ausstellungsbesuchern ging die Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft Hannelore Canzler von der räumlichen Nähe des Museumgebäudes zur Dominsel aus, auf der Agnes Miegel geboren wurde und ihre Kinderjahre verlebte, wie es die Verse des Gedichts „Der Dom" schildern. Daß der Dichterin nunmehr im Museum, so nahe an den Stätten ihrer Kindheit, eine Ausstellung gewidmet werden könne, dürfe, so führte die Rednerin aus, als Zeichen dafür gewertet werden, daß das Werk der Dichterin auch bei der jetzigen Bevölkerung der Stadt und des Gebietes die gebotene Wertschätzung erlange. Der wissenschaftlichen Leiterin und stellvertretenden Direktorin des Museums Julia Mattjuschina überreichte Hannelore Canzler eine Reihe wertvoller früher Ausgaben der Bücher Agnes Miegels für den Museumsbestand. Juri Iwanow, der maßgebend an dem Zustandekommen dieser Veranstaltungen beteiligt gewesen war, stellte in seiner Ansprache fest, daß es an der Zeit sei, den Denkern, Dichtern und Künstlern Königsbergs, die einst das geistige Leben der Metropole bestimmt hätten, wieder Gehör und Raum in der Stadt zu verschaffen.

Vorzügliche Kräfte aus dem Kaliningrader Musikleben boten anschließend ein stimmungsvolles Konzert, in das zur Freude aller Gedichte Agnes Miegels in deutscher und russischer Sprache eingebettet waren.

Nachzutragen ist, daß die kostbare bronzene Gedenktafel für Agnes Miegel mit ihrem für dortige Verhältnisse sehr hohen Metallwert nach einem einschlägigen Vorkommnis fürs erste vorsorglich an einem gesicherten Platz untergebracht und in der Hornstraße durch eine Kopie ersetzt wird. **Inge Hartmann**



Blick in die Königsberger Miegel-Ausstellung: Die Plakate schuf die Graphikerin Lieselotte Plangger-Popp

Ursprünglich und volkstümlich

Vor 85 Jahren wurde der Komponist Günther Suckow geboren

Meine Verwurzelung in diesem Land mit seinen herzensoffenen und gradlinigen Menschen war vollständig. Alle lebensentscheidenden Eindrücke habe ich dort empfangen. Das musikalische Leben in den ostpreußischen Städten war wie die Menschen: im Technischen einfach und anspruchslos, im Seelischen aufgeschlossen, ehrlich, gesund und zu jeder Hingabe an das Echte und Große bereit." – Diese Liebeserklärung an das Land im Osten stammt von Günther Suckow, der vor 85 Jahren, am 22. November 1907, in Posen das Licht der Welt erblickte. Sein Vater, ein Schlesier, fiel bereits zu Beginn des Ersten Weltkriegs; die Mutter stammte aus Ostpreußen.

Sieben Jahre war Günther Suckow alt, als er mit Mutter und Bruder Hermann (er wurde Anwalt und heiratete später die Bildhauerin Annemarie von Heydendorff, die in diesem Jahr in Bonn ihren 80. Geburtstag feiern konnte und 1973 mit dem Ostpreußischen Kulturpreis ausgezeichnet wurde) nach Allenstein ins großväterliche Haus Rhode zog. Dort wuchs er auf, dort besuchte er zunächst das humanistische Gymnasium. Schon früh war die musikalische Begabung des Jungen aufgefallen, der bereits mit fünf Jahren gehörte Melodien auf dem Klavier nachzuspielen versuchte. Mit 15 dann war er ein gerngesehener Interpret auf Hauskonzerten, auch vertonte er eigene Gedichte. Auf dem Hufen-Gymnasium in Königsberg schließlich legte er 1928 die Reifeprüfung ab, um in Heidelberg, Leipzig, Köln, Wien und Königsberg Musik und Germanistik zu studieren.

Seinen Herzenswunsch, freier Musiker zu werden, erfüllte er sich der Mutter zuliebe nicht, sondern ging nach dem Staatsexamen in den Schuldienst. Marburg, Kassel und Limburg waren die Stationen, und nach dem Zweiten Weltkrieg, der für Suckow in amerikanischer Gefangenschaft endete, folgten Schuldienst in Butzbach, zuletzt in Wiesbaden. Dort ist Günther Suckow vor nunmehr bald 15 Jahren am 20. Dezember 1977 gestorben.

Er hinterließ ein Werk, das stark geprägt war von dem Erlebnis der ostpreußischen Heimat. Zu seinen bekanntesten Werken, die auch immer wieder einmal vom Rundfunk ausgestrahlt wurden, gehören die Kompositionen



„Der schönste der Namen", „Meine Heimat könnt ihr nicht zerstören", „Dann ein geheiligter Rat", „Suite mit Liedern aus dem Memelland" und „Chorsätze schlesischer Heimatlieder". Vor allem aber fand seine Ostpreußenkantate „Der verlassene Garten" großen Anklang. Der Komponist schuf die Musik zu dieser Kantate im Jahr 1953, angeregt durch Gedichte, die er vor allem auch in unserer Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" gefunden hatte.

Zehn Jahre später wurde Suckow für dieses Werk mit der Verleihung des Ostpreußischen Kulturpreises ausgezeichnet. In der Laudatio hieß es: „In der Kantate sprechen, vermittelt durch die Musik, die Meister des Wortes, die Künder der Heimat. In den durch die Musik erhobenen, veredelten Worten lebt die ostpreußische Heimat in ihrer gegenwärtigen Vereinsamung, aber auch in ihrer ganzen Schönheit und Unvergänglichkeit. Die Komposition bewahrt dabei die Ursprünglichkeit und Volkstümlichkeit der schlichten, eindringlichen Gedichte und Lieder. Die Welt der Romantik singt und klingt und schwingt. Jedes Motiv vermittelt ein menschliches Erlebnis, zaubert das Bild der Landschaft hervor ..." – Günther Suckow hat die Öffnung der Grenzen wie so viele seiner Landsleute nicht mehr erleben dürfen. Aber man darf sicher sein, er hätte mit seinen Möglichkeiten, mit der Kraft der Musik ein neues Loblied auf dieses unvergängliche Land im Osten angestimmt. **os**



Foto Fliedner

Sudermann-Museum in Matzicken, Kreis Heydekrug: Im Geburtshaus des Dichters und Dramatikers Hermann Sudermann ist vor kurzem eine Ausstellung mit Erinnerungsstükken an den Ostpreußen eingerichtet worden. „Ein zweiter Raum ist geplant", berichtet Irmela Fliedner, Nachlaßverwalterin Sudermanns und Geschäftsführerin der Hermann-Sudermann-Stiftung in Berlin (die Stiftung betreut alte und kranke Schriftsteller). Besonders fasziniert war Irmela Fliedner, die im Sommer Matzicken besuchte, von der Handschrift Sudermanns als Hintergrund zu einem in deutscher und litauischer Sprache gedruckten Gedicht: „Blaues Haff und bunte Wiesen, / Krähenwald und Weidenstrauch / Seid gegrüßt und seid gepriesen! / Heimatstadt, Du sei es auch! / Wo ein Krug auf brauner Heide / Einst den lieben Namen trug, / stehst Du nun in neuem Kleide, / Wachs und blühe, Heydekrug!" In Heydekrug, das die Litauer Silute nennen, wird auf dem Friedhof auch das Grab der Eltern Sudermanns gepflegt. Das Haus, in dem sie wohnten, steht heute nicht mehr. **os**

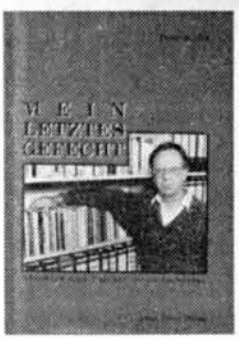
Kulturnotizen

Der Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde wurde in diesem Jahr an den aus Insterburg stammenden Maler und Plastiker Karl Heinz Herzfeld – Anatol – vergeben. Die Ehrengabe ging an Friedrich Sieber, der Förderungspreis an Ursula Doerk. Die feierliche Überreichung fand im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg statt, wo noch bis zum 10. Januar die Werke der Preisträger ausgestellt sind. Öffnungszeiten dienstags bis sonnabends 10 bis 16 Uhr, sonn- und feiertags 10 bis 13 Uhr.

Auf dem Norddeutschen Christkindlmarkt im Hamburger Völkerkunde Museum, Rothenbaumchaussee, ist auch die LO-Landesgruppe Hamburg wieder mit einem Stand vertreten. 27. bis 29. November, 10 bis 18 Uhr.

Der in Cranz geborene Maler und Graphiker Hans Rietenbach, der seit 1949 in den USA lebt, war als erster Künstler mit einer Einzelausstellung in der Stadthalle Königsberg vertreten. In vier Räumen wurden seine Bilder, die auch zum Verkauf standen und von denen das Museum vier erworben hat, einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert. Verschiedene Zeitungen berichteten über die Ausstellung, und ein Fernsehinterview mit dem Künstler informierte über den Ostpreußen aus Cranz.

Beichte eines Ex-Kommunisten



Zeiten der Desillusionierung sind auch Zeiten der Wendehälse. Wenn Ideen oder Imperien zerfleddern, verlassen Opportunisten sinkende Schiffe und brechen zu neuen Ufern auf. So weit, so wahr – doch man macht es sich zu einfach, wollte man den Schriftsteller und Ex-Kommunisten Peter Schütt in diese Kategorie eingruppieren. Denn Schütt, der bis 1989 der Deutschen Kommunistischen Partei angehörte und sogar in ihrem Bundesvorstand saß, hat etliche Jahre vor der Wende in der DDR den Kampf gegen die stalinistischen Strukturen in der DKP aufgenommen. „Zu spät", mag derjenige sagen, für den der Kommunismus seit eh und je indiskutabel war. Doch es gehört viel persönlicher Mut dazu, Konsequenzen aus einer Erkenntnis zu ziehen, die den gesamten bisherigen politischen Lebensweg zur Makulatur macht.

„Mein letztes Gefecht" heißt Peter Schütts jüngstes Buch, in dem der Hamburger „Abschied und Beichte eines Genossen" (Untertitel) formuliert. Daß dieser Abschied sich so lange hinzog, ist auch auf die rüden Reaktionen innerhalb der Partei zurückzuführen. Als Schütt beispielsweise gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns aus der DDR protestierte, wurde er in die Parteizentrale nach Düsseldorf zitiert: „Im Zimmer der Schiedskommission wurde ich so lange eingesperrt – das ist wörtlich gemeint, mit Schloß und Riegel –, bis ich einem vorbereiteten Widerruf zugestimmt hatte, der schon am Morgen in der Parteipresse zu lesen war. Daß ich mich damals nicht entschiedener widersetzt und mich feige einer falschen und unmenschlichen Parteidiziplin unterworfen habe, sehe ich nicht erst heute als schlimmes moralisches und politisches Versagen an."

Kommunistische Freiheitsberaubung in Deutschland – und zwar im Westen! Wer sich vergegenwärtigt, daß die heute führenden Funktionäre etwa der IG Medien mit einer solchen Partei bis zum Schluß intensiv kungelten, wird nicht daran glauben können, daß unsere innenpolitische Freiheit vor allem oder gar ausschließlich von rechts bedroht werde.

„Ich bin in die Kommunistische Partei eingetreten wie in eine Kirche", schreibt Schütt in dem Buch, das Prosa- und Lyrik-Texte aus den Jahren 1981 bis 1992 beinhaltet. Die DKP spielt heute keine Rolle mehr, weil das Geld aus Ost-Berlin fehlt. Doch der kommunistische Irrglaube wird auch weiterhin manche kritischen Geister, zu denen Schütt über alle Jahre hinweg gerechnet werden kann, verführen. **A. G.**

***Peter Schütt. Mein letztes Gefecht.** Abschied und Beichte eines Genossen. Anita Tykve Verlag, Böblingen. 320 Seiten, gebunden, 38 DM*

Fabeln auf Iwanows „Weg nach Königsberg"

Unhaltbare Behauptungen und historische Schnitzer im Buch des russischen Schriftstellers

Was tun mit einem Buch, bei dem jeder Versuch zum Scheitern verurteilt ist, es einer bestimmten literarischen Gattung zuzuordnen? Das also für die Geschichtsschreibung kein unbedingt zuverlässiger Tatsachenbericht, aber ebensowenig nur romanhafte Erzählung ist? In dem Dichtung und Wahrheit sich mischen? Soll der Leser also das Buch „Von Kaliningrad nach Königsberg", mit dem der in Königsberg seßhaft gewordene Schriftsteller Juri Iwanow erstmals auf dem deutschen Büchermarkt erschienen ist, mit einem etwas ratlosen Achselzucken wieder beiseite legen?

Nein, er sollte es nicht tun, und vielleicht führt der Hinweis auf eine Wesenheit der literarischen Schöpfungen Iwanows zum besseren Verständnis seines Weges „Von Kaliningrad nach Königsberg", die er im persönlichen Gespräch bisweilen selbst beschrieben hat. Es sind – und hier stellt Iwanow Verbindungen zu dem Königsberger E.T.A. Hoffmann her – die Phantasmagorien (zu deutsch: Darstellung von Einfällen), die seine ruhelose und sprunghafte Phantasie und Freunde am Schreiben beflügeln. Er, der hierbei Vergangenes und Gegenwärtiges, Erdachtes und Erlebtes, dasjenige, was er selbst vor 1945 nie in Ostpreußen gesehen hat, absichtsvoll mit demjeningen mischt, was unseren Augen jahrzehntelang verschlossen war, beschreibt diesen Prozeß so: „Alles hat sich vermischt. Die alten Wurzeln dieses Landes verschwanden in der 700jährigen Tiefe ihrer Geschichte und wir, die wir in dieses Land gekommen sind, versuchen unsere Wurzeln loszulassen und mit ihm zu verwachsen, hier für immer Fuß zu fassen ..." (S. 105).

Auf welches Abenteuer Iwanow sich dabei einläßt, welche Gratwanderung die literarische Behandlung dieses Zieles darstellt, macht bereits das Vorwort von Jochen D. Range zu seinem Buch deutlich. Nicht nur, daß „Hunderte von Namen, Daten und Ereignissen überprüft werden mußten" – was freilich den Herausgebern des Buches nur unvollkommen gelang. Range spricht auch davon, daß Juri Iwanow „vieles eben doch nur ungenau wußte", daß sich „verschiedentlich grobe Verdrehungen und Entstellungen fanden". Vor allem aber hat Juri Iwanow bei denen, die sein Buch in besonderer Weise angeht, nämlich in der ostpreußisch-deutschen Leserschaft, manche geharnischte Kritik ausgelöst; bei Menschen, die ihm doch zuvor soviel Dankbarkeit und Aufgeschlossenheit für seinen Wagemut bei der Befreiung Nord-Ostpreußens von den sowjetischen Fesseln entgegengebracht haben.

Während noch die Kämpfe in der Stadt Königsberg tobten, will Juri Iwanow in der Empfangshalle des Hauptbahnhofs (übrigens nicht „oder Südbahnhofs", so hieß er damals nicht!) neben vielen anderen Menschen „ehemalige französische, polnische und belgische Kriegsgefangene, in Gruppen dichtgedrängt" gesehen haben –, „die einen noch in der gestreiften Lagerkleidung, die anderen hatten sich bereits zivile Kleidung besorgt" (S. 18). Da die vorstehend wiedergegebene Aussage den Eindruck erweckt, als ob die französischen, belgischen oder polnischen Kriegsgefangenen (oder Zivilarbeiter) in Königsberg und Ostpreußen in „gestreifter Lagerkleidung" herumliefen und nach der „Befreiung" durch die Rote Armee erst Zivilkleidung „organisieren" mußten, so sei hier im Interesse der historischen Wahrheit festgestellt, daß sie diese (neben ihrer nationalen Uniform) bereits lange Zeit vorher besaßen und auch eine zwar eingeschränkte, dennoch aber weitgehend zivile Bewegungsfreiheit genossen.

Vielen Königsbergern hat es die Sprache verschlagen, als sie auf Seite 241 lasen, daß es in ihrer Stadt ein polnisches Gymnasium, ein „Polnisches Haus" (Kulturzentrum), eine polnische Zeitung gegeben haben soll, daß 1939 eine „Bluttaufe" an „Königsberger Polen" stattgefunden haben soll. Im Zuge der Gegenreformation in Polen, also vor Jahrhunderten, gab es einmal polnische Glaubensflüchtlinge, denen zur Glaubensausübung die Steindammer Kirche zugewiesen wurde, die darob im Volksmund für längere Zeit „Polnische Kirche" genannt wurde – ein Vorgang, den in unseren Tagen allenfalls noch geschichtliche Erinnerung war. Es gab einen polnischen Stand auf der Deutschen Ostmesse, an der Universität wurden Übungen in polnischer Sprache abgehalten, unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg gab es mehrere hundert polnische Flüchtlinge aus Polen in Königsberg. Alles andere dagegen gehört in den Bereich der Fabel!

Auf Seiten 174, 175, 198 finden sich unhaltbare Aussagen über angebliche Vorgänge seit Herbst 1944 in Tharau und ehrenrührige Behauptungen über den dortigen Kantor Paul Boldt. Dessen Tochter Margarete Kammer-Boldt, die vom Herbst 1944 bis zum 22. Januar 1945 bei ihren Eltern in Tharau war, hat demgegenüber in einem ausführlichen Schreiben jede einzelne Behauptung richtiggestellt. Einige Auszüge: „Niemand aus Tharau hat sein Dorf vor Ende Januar 1945 verlassen. Nur die Ausgebombten und ein Teil der Flüchtlinge, die damals nach Tharau gekommen waren, wurden in einigen Transporten nach Sachsen oder Thüringen gebracht. Es sind keine Sondertruppen und keine Lastwagen mit Baumaterial und französischen Kriegsgefangenen jemals nach Tharau gekommen! Am 6. November wurden die Schulklassen mit 105 russischen Kriegsgefangenen belegt, die bis zum 27. 12. blieben und an der ‚Befestigung der Frischinglinie' arbeiten mußten. An den Sonntagen wurden auch die männlichen Einwohner des Dorfes zu diesen Arbeiten hinzugezogen. Schüsse haben wir nie gehört und keiner der Gefangenen ist in Tharau gestorben! So gab es auch auf dem Friedhof neben der Kirche kein ‚neues, großes Grab, in dem einige Dutzend getöteter französischer Kriegsgefangener lagen, kaum mit Erde bedeckt'! Dafür wäre auf dem belegten Friedhof gar kein Platz gewesen."



Skandalöse Ehrabschneidung

Und weiter schreibt Frau Boldt glaubhaft und überzeugend: „In welches Licht hat man meinen so korrekten und allseits geachteten Vater gerückt! Wer sollte Herrn Iwanow diese Informationen gegeben haben? Niemals hätte mein Vater etwas gegen eine Bestechungssumme getan!"

Nicht wenige Leser fragen an, ob andere Landsleute bestätigen können, was auf S. 89 behauptet wird, daß nämlich im Palmnicker Bernsteinwerk an die 1000 Kinder aus der Umgebung von Leningrad, aus der Ukraine, aus Weißrußland und Rußland lebten und acht Stunden am Tag arbeiten, „mit ihren erfrorenen Fingerchen den Bernstein aus der Blauerde herausssammeln" mußten, daß sie deutsche Namen erhielten.

Jahrzehntelang litt Juri Iwanow, der sich durch einen nimmermüden Wissens- und Forschungsdrang auszeichnet, mit unzähligen seiner Landsleute unter bloßer Propaganda statt Tatsachenvermittlung, unter unzureichender Quellenlage und -abschnürung, unter totaler Sprachlosigkeit mit dem Westen und speziell mit uns Ostpreußen, insbesondere im militärischen Sperrbezirk „Kaliningrad". Aber wie in vielen anderen Bereichen, so dürfte gerade bei schriftlichen Darstellungen ein hohes Maß an Skepsis und kritischer Prüfung gegenüber scheinbar nicht anzuzweifelnden „Dokumentationen" aus der Zeit des heißen und kalten Krieges ratsam sein, wenn auf dem Wege von „Kaliningrad nach Königsberg" nicht Stolpersteine liegen bleiben sollen.

Fragen um das Bernsteinzimmer

Juri Iwanows Buch beschäftigt sich in weiten Teilen mit der Suche nach deutschen und vermuteten russischen Schätzen in Ostpreußen, vor allem nach dem mittlerweile legendären „Bernsteinzimmer". Gewiß stellt es einen schweren Verstoß gegen geltendes Kriegsvölkerrecht dar, wenn es aus dem früheren Zarenschloß Zarskoje Selo bei St. Petersburg nicht zur Rettung vor kriegerischer Vernichtung, sondern mit dem Ziel rechtswidriger Aneignung nach Deutschland – hier: Königsberg – verbracht worden ist.

Dies uneingeschränkt zuzugestehen, muß aber auch die Frage gestatten, welche „Rechts"-Qualität fremde Verfügungsmacht über das konfiszierte Kulturgut einer ganzen deutschen Provinz bis hin zu jenem Bernsteinvorkommen in Palmnicken hat, aus dem einmal das Wunder des „Bernsteinzimmers" hervorgegangen ist und aus dem noch Legionen solcher Kunstkabinette geschaffen werden könnten?

Dennoch, der Titel stimmt: Das Buch ist ein Meilenstein auf dem Wege von Kaliningrad nach Königsberg. Schätzen wir uns trotz vieler, teilweise sogar schwerwiegender sachlicher Mängel glücklich, daß Fehler nicht mehr Verhängnis und Katastrophe bedeuten, sondern ebenso wie Freundschaft und guter Wille Gespräche eröffnen – zu einem hoffentlich nicht mehr allzu weit entfernten Ziel. **Fritjof Berg**

***Juri M. Iwanow, Von Kaliningrad nach Königsberg.** Auf der Suche nach verlorenen Schätzen. Rautenberg Verlag, Leer. 370 Seiten, gebunden, 29,80 DM*

Das böse Menetekel von Stalingrad

Die Tragödie der 6. Armee von Paul Carell eindrucksvoll rekonstruiert



Wenn es ein Wort gibt, das die ganze Tragödie des Zweiten Weltkrieges und das Ausmaß der deutschen Niederlage beinhaltet, so ist das „Stalingrad". Der Name der russischen Großstadt am Wolgaknie, in der im Winter 1942/43 die deutsche 6. Armee restlos vernichtet wurde, ist noch heute ein Fanal. Dutzende von Büchern wurden auf seiten der Beteiligten in den Jahrzehnten nach dem Kriege über diese Schlacht publiziert; unzählig sind die Beiträge in Zeitschriften, Funk und Fernsehen. Weder Rommels Niederlage bei El Alamein, die Invasion in der Normandie noch irgendein anderes Ereignis kann mit Stalingrads Symbolwert verglichen werden. Wozu also, fünfzig Jahre danach, noch ein neues Stalingrad-Buch, möchte man fragen? Die Frage beantwortet sich, wenn man Paul Carells neuen Stalingrad-Band zur Hand nimmt, der zum fünfzigsten Jahrestag der Schlacht jetzt erschienen ist. Wenn Paul Carell sich des Themas annimmt, kann man einiges erwarten. Seine Werke über den Rußlandfeldzug (Unternehmen Barbarossa, „Verbrannte Erde") und andere Kriegsschauplätze des Weltkrieges standen immer wieder auf den Bestsellerlisten.

Carell führt wieder einmal vor, worin seine Stärke besteht: Die hochkomplexen Vorgänge einer militärischen Operation des Ausmaßes wie der Kämpfe um Stalingrad so zu beschreiben, daß einerseits alle wichtigen Aspekte aufgezeigt werden, die Fakten und Bewertungen stimmen, aber andererseits die komplizierten Zusammenhänge so darzustellen, daß man sie auch als „normaler" Leser – und nicht Militärhistoriker – versteht und sich das ganze spannend liest. Von Anfang an macht Carell klar: *Die* Schlacht von Stalingrad gibt es nicht. Richtigerweise stellt der Autor die Ereignisse in Stalingrad in den Zusammenhang der Kriegslage an der Ostfront im Sommerhalbjahr 1942. Denn 1942 erhoffte sich die deutsche Führung mit ihrer Sommeroffensive die endgültige Entscheidung des Ostfeldzuges, nachdem das im Vorjahr nicht gelungen war.

Die Ziele auf deutscher Seite hatte Hitler vorgegeben: Vorstoß aus der besetzten Ukraine Richtung Stalingrad und dann hinunter zum Kaukasus, um die sowjetischen Ölfelder am Kaspischen Meer unter deutsche Kontrolle zu bekommen. Damit wäre die Versorgung der russischen Militärmaschinerie gekappt gewesen. Ob diese Ziele realistisch waren, sei an dieser Stelle dahingestellt, aber das ist in Kurzform der deutsche Operationsplan für den „Fall Blau", die Sommeroffensive 1942.

Mit einem starken Angriff reißen zunächst Mitte Mai 1942 die Sowjets überraschend die Initiative an sich. Die deutschen Gegenbewegungen haben Erfolg, so daß man also diesen Operationen direkt in den eigenen Offensivplan „Blau" übergehen kann. Aber schon nach wenigen Tagen der Operationen beginnt bei der deutschen Führung ein unglaubliches Hin und Her. Um das Industriezentrum Woronesch etwa, das man zunächst links liegenlassen will, dann doch zu nehmen versucht, dann wieder liegenlassen und schließlich doch dem Feind entreißen will. Auf diese Weise geht es weiter.

Statt nach dem fachkundig erarbeiteten Operationsplan zu verfahren, mengt sich Hitler mit Augenblicksentscheidungen und -einfällen in Dinge ein, die er nie von Grund auf erlernt hat.

Sah der Operationsplan „Fall Blau" nur vor, in den Raum Stalingrad vorzustoßen und die Stadt „so unter die Wirkung schwerer Waffen zu bringen, daß sie als Rüstungs- und Verkehrszentrum ausfiel", so entschließt Hitler sich im September, die Stadt auch noch einzunehmen. Den Vorstoß der Heeresgruppe A hinunter zum Kaukasus läßt er gleichzeitig weiterlaufen. Vollends unfaßbar erscheint dann, daß Hitler noch sieben kampfkräftige Divisionen aus der Front ziehen und nach Frankreich in Ruhestellungen verlegen läßt. Er ist der Meinung, die Russen seien ohnehin fast am Ende. Hier wird die Katastrophe von Stalingrad angelegt, worauf Carell in aller Deutlichkeit hinweist.

Es kommt, was kommen muß: Den Russen gelingt es im November, die überdehnten Fronten zu durchbrechen und die 6. Armee einzuschließen. Über die Einzelheiten kann bei Carell nachgelesen werden. Hitler befiehlt der 6. Armee, sich in Stalingrad einzuigeln und auf Ersatz zu warten. Großmäulig verspricht Luftmarschall Göring, daß „seine Luftwaffe" die 6. Armee aus der Luft versorgen werde – ein Versprechen, das überhaupt nicht zu halten ist. So nimmt das Drama im Kessel seinen Lauf, an dessen Ende die Kapitulation der 6. Armee steht. Von den 250 000 Mann der Armee im Herbst 1942 sehen 6000 die Heimat wieder.

Ob die 6. Armee nach der Einkesselung noch zu retten gewesen wäre, ist immer wieder diskutiert worden. Carell weist nach, daß es zumindest zweimal Chancen dafür nach dem 19. November noch gegeben hat. Aber ohne *sichere* Aussicht auf Erfolg. Die einmal eingetretene Lage im Kessel von Stalingrad ließ sich kaum mehr aus der Welt schaffen. Richtigerweise wird als Hauptverantwortlicher der gesamten Tragödie daher nicht Paulus als Oberbefehlshaber der 6. Armee ausgemacht, sondern derjenige, der für das unfaßbare Hin und Her der deutschen Operation allein verantwortlich ist: Hitler. Die Katastrophe von Stalingrad hätte vermieden werden können. Ändern kann man daran nichts mehr. Am Ende kann auch in Carells bemerkenswertem Buch nur das sehr stille Fazit stehen: „Leid, Tod und Tapferkeit bekommen durch Menschenerörterung kein anderes Gesicht." **Joachim F. Weber**

***Paul Carell, Stalingrad, Sieg und Untergang der 6. Armee.** Ullstein Verlag, Berlin, 352 Seiten mit 12 Lageskizzen und zahlreichen S/W-Abbildungen, 48 DM.*

Mitteldeutsche haben Nachholbedarf

21. Erzählerwettbewerb: Feierstunde des Ostdeutschen Kulturrats / Von Dr. Jörg Bernhard Bilke

Bertramstraße 8 ist in Frankfurt am Main eine bekannte Adresse. Dort sitzt der Hessische Rundfunk, der mit fünf Programmen, weit über die Landesgrenzen hinaus, die Hörer mit Information und Unterhaltung versorgt.

Dorthin hatte, nun schon zum zweiten Mal seit 1983, die Bonner Stiftung Ostdeutscher Kulturrat zu einer „Festlichen Stunde" eingeladen, um die fünf Preise im nunmehr 21. Erzählerwettbewerb zu übergeben. Trotz des herrlichsten Herbstwetters, das an jenem Morgen in Südhessen herrschte, war das Rundfunkrestaurant voll besetzt. Rückblickend muß man, wenn man den reibungslosen Verlauf, besonders die ausgezeichnete Regie bei den Autorenlesungen, noch einmal Revue passieren läßt, von einer der gelungensten Veranstaltungen der Stiftung sprechen.

Auch die prominenten Gäste, die sich eingefunden hatten und damit ein Bekenntnis zur Geschichte und Kultur Ostdeutschlands ablegten, gaben der Feierstunde einen besonderen Akzent. So waren die Bundestagsabgeordnete Erika Steinbach-Hermann (CDU), eine 1943 geborene Westpreußin, erschienen wie Rudolf Wollner, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Paul Stein vom BdV-Landesverband Hessen, weiterhin Odo Ratza, Vorsitzender der Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen, Bonn, Professor Dr. Karl-Heinz Mattern, Vorsitzender des Stiftungsrats in der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, und Professor Dr. Ernst Schade von der Patenschaft „Ostdeutsches Lied", Wetzlar. Vom Hessischen Rundfunk war der Intendant gekommen, Professor Dr. Hartwig Kelm, der in seinem Grußwort die Bemühungen beider Institutionen um die deutsche Kultur herausstrich:

„Zum zweiten Mal findet sich der Ostdeutsche Kulturrat beim Hessischen Rundfunk in Frankfurt ein, um fünf Preisträger seines Erzählerwettbewerbs zu ehren. 1983 war der Ostdeutsche Kulturrat schon einmal Gast in unserem Haus, und wir waren auch in diesem Jahr gern bereit, Ihnen bei der Ausrichtung der Feierstunde behilflich zu sein. So, wie Ihre Stiftung sich der Kulturförderung widmet, macht es seit seinem Bestehen auch der Hessische Rundfunk. Ich sehe, meine Damen und Herren, in Ihren Aktivitäten und den unsrigen eine deutliche Parallele und deute Ihre Entscheidung, alljährlich Ihre Preisverleihung in einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt vorzunehmen, als einen Beweis dieser gemeinsamen Zielsetzung.

Wir werden vor allem versuchen, freischaffende Künstler, Musiker, Schriftsteller, Komponisten, Maler und Bildhauer zu unterstützen, soweit es in unseren Kräften steht. In diesem Sinn werden Ihre Stiftung und der Hessische Rundfunk gemeinsam wirken. Über diese Gemeinsamkeit freue ich mich und besonders darüber, daß sie heute durch Ihren Besuch bei uns so deutlich zum Ausdruck gebracht wird."

Vor der Preisübergabe sprach Stiftungspräsident Dr. Herbert Hupka, der auf die Themen der letzten drei Wettbewerbe seit 1988, alle um den Begriff „Grenze" kreisend, einging und die Arbeit der sechsköpfigen Jury würdigte: „Herzlichen Dank der Jury dieses 21. Erzählerwettbewerbs. Ihr gehörten an: Annemarie in der Au, Franz Peter Künzel, Dr. Albin Lenhard, Dr. Norbert Matern, Dr. Ernst Schremmer, als Vorsitzender der Jury, und Georg Aescht, Chefredakteur der Vierteljahresschrift ‚Der Gemeinsame Weg' des Ostdeutschen Kulturrats. Er hatte mit der Vorbereitung und Ausführung all der zu einem solchen Unternehmen gehörenden Arbeiten am meisten und schwersten zu tun.

181 Arbeiten waren eingegangen. Das bedeutete, um mich so anschaulich wie möglich auszudrücken, daß 181 Flaschen Wein entkorkt und die notwendige Weinprobe genommen werden mußte, um schließlich feststellen zu können, welchen Wein man als den besten, und das sind die fünf ausgezeichneten Arbeiten, kredenzen soll und wird.

In seinem klugen Begleittext verweist Aescht auf ‚den besonderen Reiz der Anonymität' der sich am Wettbewerb beteiligenden Autoren, denn die Arbeiten werden namenlos eingeschickt, die Namen sind nach der Findung der preisgekrönten Arbeiten den verschlossenen Umschlägen zu entnehmen. Es kann also keine besondere Aura bereits mitschwingen, wenn die Jury mustert, ausmustert, sich schließlich entscheiden muß."

Zum Wettbewerb 1992 führte Dr. Ernst Schremmer, Vorsitzender der Jury, schließlich aus, daß nach dem Fall der Mauer 1989 viele Autoren aus Mitteldeutschland einen Nachholbedarf hätten, ihre Schicksale darzustellen, besonders wenn das Grenzthema angesprochen sei. Die Preise an die drei Damen (für Eva Zeller aus Heidelberg war ihre Tochter Cordula gekommen, die auch den Text las) und zwei Herren wurden von Ministerialdirigent Horst-Hermann Süßmilch aus dem Bundesinnenministerium überreicht, der in seiner Ansprache gleichfalls auf Grenzen in Deutschland einging. Höhepunkt und Ausklang der Feierstunde, die mit einem Empfang beim Hessischen Rundfunk ausklang, war zweifellos die Lesung, auf der die Autoren ihre preisgekrönten Arbeiten vorstellten. Da gab es keinerlei Leerlauf, so gut waren Lesungen und Zwischentexte des Moderators Georg Aescht miteinander verzahnt. Selbst die Stegreifeinlage des Preisträgers Johannes Birringer aus Chikago, der seine Erfahrungen mit Deutschland heute schilderte, wurde souverän gemeistert. Dem Hessischen Rundfunk muß für die Ausrichtung dieser Feierstunde herzlich gedankt werden. Er hatte sich auch um die beiden Solisten Florian Meierotto (Violine) und Sebastian Hess (Violoncello) bemüht, die für die musikalische Umrahmung sorgten. **KK**

Mit dem Vater nach Pröbbernau

Ilse von Behren-Modersitzki auf den Spuren ihrer Kindheit

Als Kind hat Ilse von Behren, wie Millionen andere, ihre ostdeutsche Heimat verlassen müssen. Doch vergessen hat sie sie nicht. Im Gegenteil, ihre Eltern, Gertrud und Otto Modersitzki, erzählten so viel und so intensiv von Zuhause, daß die Sehnsucht immer stärker wurde, die Heimat einmal wiederzusehen. Endlich war es so weit. Noch vor der sensationellen Wende in Mittel- und Osteuropa fuhr Ilse von Behren mit Verwandten von Travemünde nach Danzig und von dort mit dem eigenen Auto weiter nach Pröbbernau bei Kahlberg auf der Frischen Nehrung.

Mit guter Beobachtungsgabe schildert sie nicht nur den Verlauf der Reise, sondern vor allem ihre Eindrücke von dem Landstrich Ostpreußens, der, wie die Provinz, 1945 von sowjetischen Truppen besetzt und anschließend unter polnische Verwaltung gestellt wurde.

Ilse von Behren führt den Leser auf den Wegen der Kindheit ihres Vaters und ihrer Patentante durch die umliegenden Dörfer zu den Küsten der Ostsee und des Frischen Haffs, zum Friedhof Liep-Kahlberg und zur Schule, zur Anlegestelle der Haffdampfer, zum Leuchtturm Kahlberg und zum Forsthaus Schmergrube. Damit verbunden sind Rückblicke in die Vergangenheit der Reisenden, bei denen soviele Namen genannt werden, daß eine große Zahl früherer Mitbewohner sich darin wiederfinden oder Nachbarn und Bekannte entdecken werden.

Zu begrüßen ist, daß der Verlag für den Druck eine große Schrift gewählt hat, die auch Älteren das Lesen erleichtert. Zu bedauern ist, daß keine Seitenzahlen vorhanden sind und ein Inhaltsverzeichnis fehlt.

Aber: Erinnerung und Gegenwart sind in diesem Buch so lebendig miteinander verknüpft, das man es erst aus der Hand legt, wenn man es in einem Atemzug gelesen hat. **HZ**

Ilse von Behren, Eine Reise nach Ostpreußen. Auf den Spuren meiner Kindheit. Verlag Preising, Witten. 146 Seiten, 45 SW-Fotos, 15 Zeichnungen, 4 Kartenskizzen, Efalin, 27,80 DM

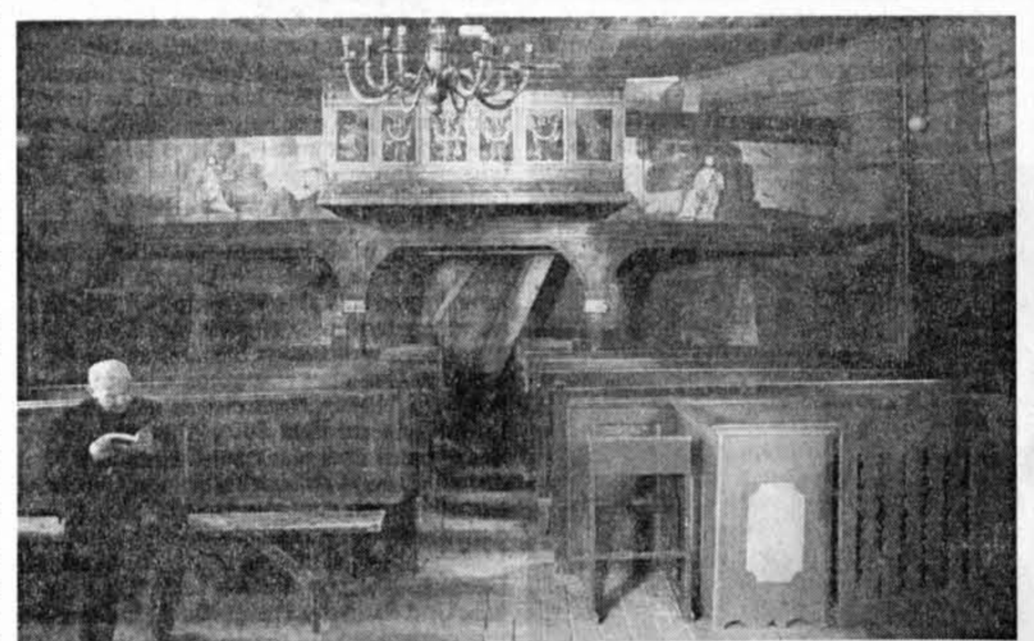
Auf den Spuren des Weltkriegs

Nach dreißig Jahren Geheimnis einer abgeschossenen He 111 geklärt

Ausgangs- und Drehpunkt für die gelungene Rekonstruktion des letzten Krieges anhand einer deutschen Bomberbesatzung ist eine über Norwegen im April 1940 abgeschossene Heinkel 111. Ein ähnliches Thema wie „Vermißt" von Werner Girbig, aber professioneller verarbeitet und entschieden besser erzählt. Im Winter 1943 entdeckt ein 14jähriger Junge im unwegsamen Gelände seiner Heimat eine abgeschossene, notgelandete He 111 und im Inneren des Flugzeugs einen toten Flieger. Diese Begegnung läßt Øystein Molmen nicht mehr los. Immer wieder zieht es ihn zum Wrack, zu dem einsamen unbekannten Toten, den er schließlich neben dem Flugzeug beerdigt. Aber mehr als dreißig Jahre vergehen, bis er gemeinsam mit seinem Landsmann, dem Journalisten Knut A. Nilsen, den letzten Flug des deutschen Bombers rekonstruiert hat.

Nilsen kann nicht nur gut recherchieren, sondern auch spannend erzählen. Noch einmal wird die Zeit lebendig, als die Heinkel zum letzten Flug ansetzte, der Absturz, der Marsch der drei Überlebenden durch die winterliche Landschaft, die Gefangennahme durch eine norwegische Patrouille und die Zeit in britischer Gefangenschaft. Sie sind längst daheim und haben keine Ahnung, daß in Norwegen eine Gruppe von neugierigen Menschen alles daran setzt, sie zu finden. Die Heinkel 111 ist von Souvenirjägern ausgeplündert worden, und sie haben ganze Arbeit geleistet. Irgendwann wird nichts mehr da sein von dem Flugzeug, nur noch die Erinnerung. Das wäre das logische Ende, nicht aber in diesem Fall. Die norwegische Regierung beschließt, das Flugzeug zu bergen und zu rekonstruieren, denn von mehr als 5000 He 111 gebauten Maschinen gibt es nur noch zwei Stück, eine davon ist die in mühevoller Kleinarbeit wieder zusammengeflickte mit dem taktischen Kennzeichen 5J + CN. **da.**

Knut A. Nilsen, Vermißt über Lesja. Die dramatische Geschichte der im April 1940 abgeschossenen He 111. Motorbuch-Verlag, Stuttgart. 160 Seiten, 29 SW-Abbildungen, 1 Karte, Ganzleinen, mit farbigem Schutzumschlag, 36,00 DM



Holzkirche in Reichenau: Ein Kleinod in Ostpreußen, Kreis Osterode. Diese Aufnahme stammt aus dem Monatskalender „Ostpreußen im Bild 1993", der zwölf prächtige Farbfotos von Michael Welder und Dietrich Weldt enthält. Sie zeigen Motive aus Danzig, dem Ermland, Königsberg, Rastenburg, dem Oberland, von der Kurischen Nehrung, aus Juditten, Staatshausen, Trakehnen und Reichenau. Der mit Spiralheftung versehene Kalender, Verlag Rautenberg, Leer, kostet 14,80 DM Foto Welder

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Bandulet, Bruno: Die Rückseite des Wunders. Deutschland und seine Tabus. Universitas, München. 328 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 32 DM

Barraclough, Geoffrey (Hrsg.): Knaurs Neuer Historischer Weltatlas. 3. Auflage. Herausgegeben von Norman Stone. Droemersche Verlagsanstalt, München. 360 Seiten, 600 farbige Karten und Illustrationen, Glossar, Register mit mehr als 20 000 Hinweisen, Leinen, mit Schutzumschlag, 198 DM

Breyer, Siegfried: Die Deutsche Kriegsmarine 1935 – 1945. „Die Entwicklungsgeschichte der Zerstörer und Torpedoboote", Band 7. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 192 Seiten, viele Abbildungen, Großformat quer, Leinen, mit Schutzumschlag, 68 DM

Breyer, Siegfried: Die ersten Großkampfschiffe der Kaiserlichen Marine (Nassau- und Helgoland-Klasse). Reihe „Marine-Arsenal mit internationalen Flottennachrichten und Marinerundblick", Band 17. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 48 Seiten, viele Abbildungen, broschiert, 19,80 DM

Breyer, Siegfried: Die Schweren Kreuzer der Admiral Hipper-Klasse. Reihe „Marine-Arsenal mit internationalen Flottennachrichten und Marinerundblick", Band 16. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 48 Seiten, viele Abbildungen, broschiert, 19,80 DM

Breyer, Siegfried: Panzerschiff/ Schwerer Kreuzer Admiral Scheer. Reihe „Marine-Arsenal mit internationalen Flottennachrichten und Marinerundblick", Band 12. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 48 Seiten, broschiert, 19,80 DM

Breyer, Siegfried/Koop, Gerhard: Schlachtschiff Bismarck. Reihe „Die deutsche Kriegsmarine 1935–1945", Band 6. Vor 50 Jahren. Eine technikgeschichtliche Dokumentation. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 144 Seiten, Abbildungen, Leinen

Breyer, Siegfried/Gil-Casares, José M. A.: Schlachtschiffe 1905–1945 in Farbe. Marine-Arsenal. Das große Sonderheft in Farbe, Band 3. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 48 Seiten, viele Abbildungen, broschiert, 24,80 DM

Breyer, Siegfried/Koop, Gerhard: Von der Emden zur Tirpitz. Die Schlachtschiffe, Linienschiffe, Panzerschiffe, Kreuzer- und Flugzeugträger der deutschen Marine 1920–1945. Bernard & Graefe Verlag, Bonn. 152 Seiten, 342 Fotos, 82 Zeichnungen und Skizzen, Efalin, mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Buthelezi, Mangosuthu G.: Südafrika. Meine Vision. Verlag Busse + Seewald, Herford. 208 Seiten, 13 Fotos, Paperback

Die Lastenausgleichsgesetze. Dokumente zur Entwicklung des Gedankens, der Gesetzgebung und der Durchführung. Band I/3: Das Gesetz über einen Allgemeinen Lastenausgleich in der parlamentarischen Auseinandersetzung. Herausgegeben vom Bundesminister des Innern. Bergstadtverlag, Sigmaringen. 1164 Seiten, Format 16 x 24 cm, Leinen, mit farbigem Schutzumschlag, 92 DM

Fleischhauer, Ingeborg: Der Pakt. Hitler, Stalin und die Initiative der deutschen Diplomatie 1938–1939. Verlag Ullstein, Berlin. 552 Seiten, 8 Seiten Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 58 DM

Fleischhauer, Ingeborg: Diplomatischer Widerstand gegen „Unternehmen Barbarossa". Die Friedensbemühungen der Deutschen Botschaft. Moskau 1939–1941. Verlag Ullstein, Berlin. 416 Seiten, zahlreiche Dokumente, Efalin, mit Schutzumschlag, 48 DM

Frey, Dr. Gerhard (Hrsg.): Vorsicht Fälschung. 1000 antideutsche Lügen in Bild und Text. FZ-Verlag, München. 512 Seiten, 750 Abbildungen, ausführliches Schriftturnverzeichnis, Register mit 1100 Personen, Efalin, mit Schutzumschlag, 49,90 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Legende und Wirklichkeit

Auf den Spuren Immanuel Kants in Königsberg / Von Dietrich Zlomke

Seit einem Beitrag im Februar 1987 in der Zeitschrift „Sowjetunion heute" ist immer wieder in russischen und deutschen Zeitungen von dem Kanthäuschen die Rede. Es sei gefunden und wird wiederaufgebaut.

In dem Sekretärhäuschen des Oberförsters Wobser, das eigentliche Forsthaus befand sich ganz in der Nähe, war Immanuel Kant oft zu Gast. Dort schrieb er 1764 seine damals wohl bekannteste Schrift, die allgemeinverständlichen und geistreichen „Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen".

1929 wurde das Häuschen durch Staat, Provinz, Kreis, Stadt und den Besitzer des Gasthauses im Forsthaus, Max Roeckner, restauriert und als Gedenkstätte der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Restaurator war Architekt Walter Kuhrke aus Königsberg-Ratshof.

Seit Ende des Zweiten Weltkriegs 1945, nach der Einnahme durch die Sowjets, bis etwa 1987, wußte man nichts vom Schicksal des Forsthauses und des Kanthäuschens.

Als ich im April dieses Jahres zur Vorbereitung einer Ausstellung „Russische Künstler aus Königsberg" in Ravensburg von der „Kunstgalerie Kaliningrad" auch im Historischen Museum in der Stadthalle in Königsberg war, bat Professor Kalinnikow von der „Universität Kaliningrad" Gerhard Doliesen und seine Frau von der Ost-Akademie in Lüneburg, nach Moditten zu fahren und das Kanthäuschen anzusehen. Wir fuhren am letzten Tag unseres Aufenthalts mit dem Taxi dorthin. Ich hatte keinen Stadtplan dabei und konnte die Lage des Häuschens nicht feststellen, da ich auch nicht darauf geachtet habe. Daß es sich bei diesem Kanthäuschen um einen Neubau handelte, unterkellert, mit neuem Fachwerk und wesentlich größer, war mir sofort klar. Wir fotografierten auch die Nachbarhäuser.

Nach der Rückkehr nach Ravensburg besorgte ich mir ein Meßtischblatt, weitere alte Fotos und von einer Landsmännin aus Juditten genaue Angaben über den Standort des


Das „Kanthäuschen" beim Forsthaus Moditten: Die Gedenkstätte an den weltbekannten Philosophen besteht nicht mehr — Foto Archiv

Kanthäuschens beim Forsthaus Moditten. Ein Besuch bei der letzten Besitzerin des Forsthauses Moditten, Gerda Kollecker, geborene Roeckner, in Bad Kissingen im August bestätigte die Angaben der Judditterin.

Weitere private Fotos vom Kanthäuschen und vom Forsthaus brachten weitere Erkenntnisse für mich und machten es mir möglich, Rekonstruktionszeichnungen des Häuschens anzufertigen, wonach ein Wiederaufbau möglich ist.

Das renovierte Häuschen ist ein größerer Neubau in Spittelkrug

Der Zufall wollte es, daß eine alte Bekanntschaft mit Thea Liptau-Köllner neu auflebte und einen Flug von Stuttgart nach Königsberg-Powunden ermöglichte. Thea Liptau-Köllner ist im Ordensschloß Ragnit geboren, wollte Königsberg und Ragnit besuchen und dachte an einen Wiederaufbau der alten Ordensburg. Mit einem Sonderflug trafen wir in Königsberg ein, wo wir auf dem Hotelschiff „Hansa" Logis bezogen und sehr gut untergebracht waren. Das Schiff liegt auf dem Pregel am Hundegatt, wo auch der Liegeplatz des Museumsschiffs „Vitjas", 30 Jahre russisches Forschungsschiff, sein soll. Es ist das damalige deutsche Flüchtlingsschiff „Mara", mit dem meine Mutter und ich am 22. März 1945 von Danzig-Neufahrwasser nach Kopenhagen in Dänemark geflüchtet sind. Am 17. April durfte ich als erster Deutscher nach 1945 die „Mars" in Königsberg auf der Schichauwerft betreten. Es waren bewegende 2½ Stunden auf dem Schiff und in dem Raum, in dem die deutsche Geschichte der „Mars" dargestellt werden soll. Neue Freundschaften wurden begonnen.

In der Nacht fand ich allerdings auf dem Schiff „Hansa" kaum Schlaf, Meßtischblatt und Fotos wurden zum wiederholten Mal zur Hand genommen und ich stellte mir die Frage nach dem Standort des Kanthäuschens und dem russischen Neubau. Am Sonntag fuhren Thea Liptau-Köllner, unsere russische Freundin Natascha Starynina, ein Fahrer und ich mit dem Auto durch die Hagenstraße (12a war die Wohnung meiner Eltern bis 28. Januar 1945), Leostraße, Lawsker und Juditter Allee Richtung Pillau. Es war der Fluchtweg von meiner Mutter und mir mit einem Lkw meines Vaters am 28. Januar 1945 und gleichzeitig die Straße zum Kanthäuschen.

Das Meßtischblatt auf den Knien, kamen wir etwa 500 Meter nach dem Überqueren der Eisenbahnlinie nach Fischhausen zum russischen „Kanthäuschen". Ein Aufatmen: Es steht am falschen Platz in Spittelkrug. Der Neubau kann also beruhigt fertiggebaut werden. Er steht nicht auf „historischem Boden".

Die Fahrt geht langsam weiter bis zur Abzweigung nach Moditten. Aber wo ist die Überquerung der Moditte? Halt! Das Brückengeländer nach etwa 2½ Kilometern von Spittelkrug entfernt könnte sie sein. Wir halten auf einem Sandplatz auf der linken Straßenseite, und ich gehe zur Brücke. Das Flüßchen Moditte, der kleine Bach, sie fließt durch die alte Unterführung. Nun an der Moditte unten entlang. Kein Durchkommen, es ist naß, rutschig und alles verwildert. Also, das Meßtischblatt zur Hand und die Mappe mit den Fotos. Der alte Sandweg Richtung Forsthaus ist vorhanden. Nach etwa 350 Metern eine neue Straßentrasse und eine Schweinefarm.

Zurück zum alten hochliegenden Damm mit dem darunter liegenden Kanal. Es gibt ihn noch, den Spazierweg der Juditter und Königsberger. Er überquert den Sandweg. Wir gehen 150 Meter nach links. Die Moditte, sie fließt wie einst unter dem Damm Richtung Kanthäuschen. Ein kleines altes Geländer verhindert ein Hinunterstürzen.

Nun nach dem Meßtischblatt noch 100 Meter weiter. Dort muß ein Weg nach rechts Richtung Kanthäuschen kommen. Er ist da. Wir gehen ihn schnell hinunter. Die Spannung wird unerträglich. Steht noch etwas vom Kanthäuschen und vom Forsthaus?

Nach etwa 200 Metern kommen wir wieder auf die neue Straßentrasse. Wir suchen die Moditte. Wir finden sie in einer Wildnis. Einem 45 Jahre alten jungen Wald. Durch zwei große eiserne Rohre unterquert sie die neue im Bau befindliche Trasse. Rechts davon muß nach dem Meßtischblatt der Weg zum Kanthäuschen abgehen. Während ich noch an der Moditte stehe, ruft mich Natascha: Hier im Wald ist ein Weg und stehen alte Linden. Ich folge ihr. Ein Weg mit neuen Fahrspuren. Der Blick auf das Meßtischblatt. Jetzt nach Norden gerichtet. Entfernung stimmt.

Wir stehen in der Ecke: Rechts die Moditte, links der Weg. Wir finden links junge Linden und alte Lindenbaumstümpfe, rechts Feldsteinreste und Ziegelreste. Hier muß das Kanthäuschen gestanden haben. Es ist nicht mehr da. Doch ein mittlerer Findlingsstein liegt vor den Linden. Ist es der Stein auf dem alten Foto? Die Stelle könnte stimmen. Wir gehen den leicht gewundenen Weg, der leicht ansteigt, weiter und kommen aus dem Wald nach etwa 60 Metern auf eine Lichtung.

Ein Trichter wie von einer Bombe. Feldsteine, Ziegelreste und Unrat. Ringsum der alte Park, verwildert mit jungen, aber auch alten Bäumen. Ich klettere in die Grube und finde einen Rest Eisenklinker. Er kann nur von den Pfeilern des Balkons des Forsthauses sein. Also steht es auch nicht mehr. Wurde hier gesprengt, abgebrochen, und wann war es? Fragen, die noch zu klären sind. Doch wir haben den historischen Platz gefunden. Eine große Befriedigung erfüllt uns auf dem Weg zurück zum Auto. Es nieselt, wir werden naß, vor Aufregung bin ich naßgeschwitzt, aber zufrieden und in einem gewissen Sinn auch glücklich. Wir haben eine Gewißheit über das Kanthäuschen!

Auf dem Weg zurück nach Königsberg halten wir noch kurz in Spittelkrug. Jetzt kann ich auch verstehen, warum Jurij Iwanow, Professor Kalinnikow und Olga Krupina einen Irrtum bezüglich des Kanthäuschens begangen haben. Sie fanden in Spittelkrug ein ähnliches Häuschen wie auf ihrem Foto. Im Hintergrund des Häuschens ein Damm wie auf dem Foto. Aber es war der Bahndamm und nicht der Damm von Moditten. Etwas Fachwerk war auch vorhanden und auch eine alte Dachdeckung. Auf dem Stadtplan war Moditten nicht, und ein Meßtischblatt hatten sie nicht. Kontakte mit Deutschen waren damals noch nicht möglich. Und dann die Truhe, die sie fanden. Sie war derjenigen auf der Innenaufnahme des Kanthäuschens sehr ähnlich. Auch ein Bach war in der Nähe. Ferner ein Haus mit einem Balkon, das Forsthaus?

So kam der Irrtum, wie ich denke, zustande. Warum man aber aus dem kleinen Häuschen, trotz alter Fotos, einen Neubau, viel größer und mit einem modernen verglasten Giebel auf einer Seite, geschaffen hat, ist mir unklar.

Nach der Eröffnung der großen Kunstausstellung arrangierte die Direktorin der Königsberger Kunstgalerie, Vera Kocabenkowa, auf meinen Wunsch ein Gespräch in ihrem Büro. Jurij Iwanow war leider nicht erreichbar, da er in Pillkoppen auf der Kurischen Nehrung war. Doch anwesend war Professor Kalinnikow, der Präsident der russischen Kantgesellschaft, sowie der Architekt und Maler Igor Schelepow, Vorsitzender der Gesellschaft „Eintracht", und dessen Frau Ludmilla. Die Direktorin des Kant-Museums in der Universität, Olga Krupina, war leider auch nicht erreichbar. Ich unterbreitete meine Unterlagen und berichtete vom Ergebnis meiner Untersuchungen bezüglich des neuen und des alten Kanthäuschens. Sie waren natürlich erstaunt, gaben ihren Irrtum zu, den ich ein wenig begründete, und Igor Schelepow sagte, daß er durch diese neuen Erkenntnisse sehr erleichtert wäre. Beide drückten ihre Anerkennung für meine Arbeit aus. Ich überreichte Fotos und Kopien des Meßtischblatts. Es wurde ein Ortstermin in Spittelkrug und Moditten vereinbart.

Gelegenheit zur erholsamen Rast

Am Freitag kamen zwei Kleinbusse mit dem Ehepaar Schelepow, anderen Mitgliedern der „Eintracht", als Vertreter von Professor Kalinnikow, dessen Mutter gestorben war, ein deutscher Student aus Jena, dem Vorsitzenden einer Denkmalschutz-Institution, Anatolij Bachtin vom Archiv des Königsberger Gebiets, Nikolaij Tscheburkin, dem Maler Viktor Schyrokij und dem Stadtarchitekten V. Britan. Wir fuhren zunächst nach Spittelkrug, wo ich dem Kollegen Britan meine Unterlagen zeigte und meine Untersuchungsergebnisse begründete. Danach ging es nach Moditten und auf den gleichen Wegen wie am Sonntag zum Standort des historischen Kanthäuschens und des Forsthauses. Auch Thea Liptau-Köllner und Natascha Starynina als unentbehrliche Dolmetscherin waren natürlich dabei.

Alle waren von der „historischen Stunde für Königsberg", wie sich Architekt Britan ausdrückte, sehr beeindruckt und erschüttert zugleich. Nach einem von mir verlesenen Text von Immanuel Kant, der sich früher auf einer Tafel an der alten Kant-Linde im Park befand, stießen wir mit einem aus Deutschland mitgebrachten „Jägermeister" (er paßte ja wohl zum Forsthaus) zum Gedenken unseres größten Königsberger Sohns, Immanuel Kant, an. Britan dankte für meine Arbeit.

Wir kamen zu der Überzeugung und zu dem Entschluß, das historische Kanthäuschen an dieser Stelle wiederaufzubauen. Auch ein Gasthaus im Stil des alten Forsthauses sollte wieder entstehen, um den zukünftigen Besuchern Gelegenheit zur erholsamen Rast in diesem schönen Naherholungsgebiet zu bieten. Man bat mich, meine schon vorhandene Planung weiterzuführen, durchzuführen und die Beratung zu den Vorhaben zu übernehmen, wozu ich mich natürlich bereit erklärte. Thea Liptau-Köllner gab zur großen Freude aller Anwesenden bekannt, daß sie die Finanzierung des Projektes übernehmen würde. Ich gab meiner Hoffnung Ausdruck, daß alle bürokratischen Schwierigkeiten überwunden werden und das Kanthäuschen 1994 zur 450-Jahr-Feier der Albertus-Universität Königsberg eingeweiht werden könnte.

Freundschaftliche Verständigung

Ein halber Eisenklinker der Veranda des Forsthauses soll bei der Stadt an den denkwürdigen 18. September 1992 erinnern. Architekt Britan wollte noch am gleichen Tag den Oberbürgermeister Shipow aufsuchen und von dem Ereignis berichten.

1929 wurde das Kanthäuschen in Moditten restauriert und der Öffentlichkeit als Gedenkstätte übergeben. 1929 wurde ich in Heiligenbeil geboren und wuchs in Königsberg (Pr) auf. Architekt Kuhrke aus Ratshof war 1929 der Restaurator. Ein Architekt Zlomke, früher Königsberg, heute in Ravensburg, fand 1992 die Stelle, wo das Kanthäuschen stand, wird es hoffentlich rekonstruieren können und 1994 seine Fertigstellung melden können.

Ein Spiel mit Zahlen? Vielleicht ein gutes Symbol. Die Begegnung in Moditten stand sicher unter dem guten Stern Immanuel Kants. Sie fand in freundschaftlicher Verständigung statt und diente einer gemeinsamen schönen Aufgabe: Der Bewältigung der Vergangenheit und der Wiedererrichtung einer früher in aller Welt bekannten Gedenkstätte an Immanuel Kant.

Arbeitsbesuch in Königsberg: Architekt Zlomke, jetzt Ravensburg, im Gespräch mit dem russischen Architekten Britan — Foto Anatolij Bachtin

Die Bächlein aber fließen ruhig fort

Problematische Reportage aus der Prawda über merkwürdige Methoden von Bernstein-„Gewinnung"

In der „Prawda" erschien vor kurzem ein Artikel über Palmnicken, der die Redaktion des Ostpreußenblatts erst jetzt erreichte. Verfaßt wurde er von Witalij Kaissyn, Chefkorrespondent der Prawda in Moskau, Königsberg und „Jantarnoje" (Bernstein). Die Übersetzung nahm Diplom-Dolmetscher Martin Koy vor.

In einer Sage heißt es: Als Gott am Himmel die Sterne verteilte, geriet er durch den Ungehorsam eines dieser Sterne in Zorn, zerbrach ihn in kleine Stücke, und schleuderte diese auf die Erde. Sie flogen hinab und lagen dann wie eine wunderbare Halskette längs des ganzen Strandes der Ostsee. Die Menschen fanden sie, nannten sie Bernstein, und fingen an, diesen zu gewinnen.

In dem Kombinat in der Siedlung „Jantarnoje" (Anmerkung des Übersetzers: Bernstein) des Königsberger Gebiets wird er mit Baggern gefördert. Aus ihm werden dann 500 bis 600 verschiedene Arten von Schmuckstücken hergestellt. Beim Schleifen erhält jedes Stückchen eines „Sterns" unter 300 möglichen Nuancen die zu ihm passende. In der Hoffnung, ein Märchen zu sehen zu bekommen, rufe ich aus Königsberg die Leitung des Kombinats an. Der Chefingenieur jedoch erteilt mir eine Abfuhr: „Da sind Sie", meint er, „vergebens gekommen."

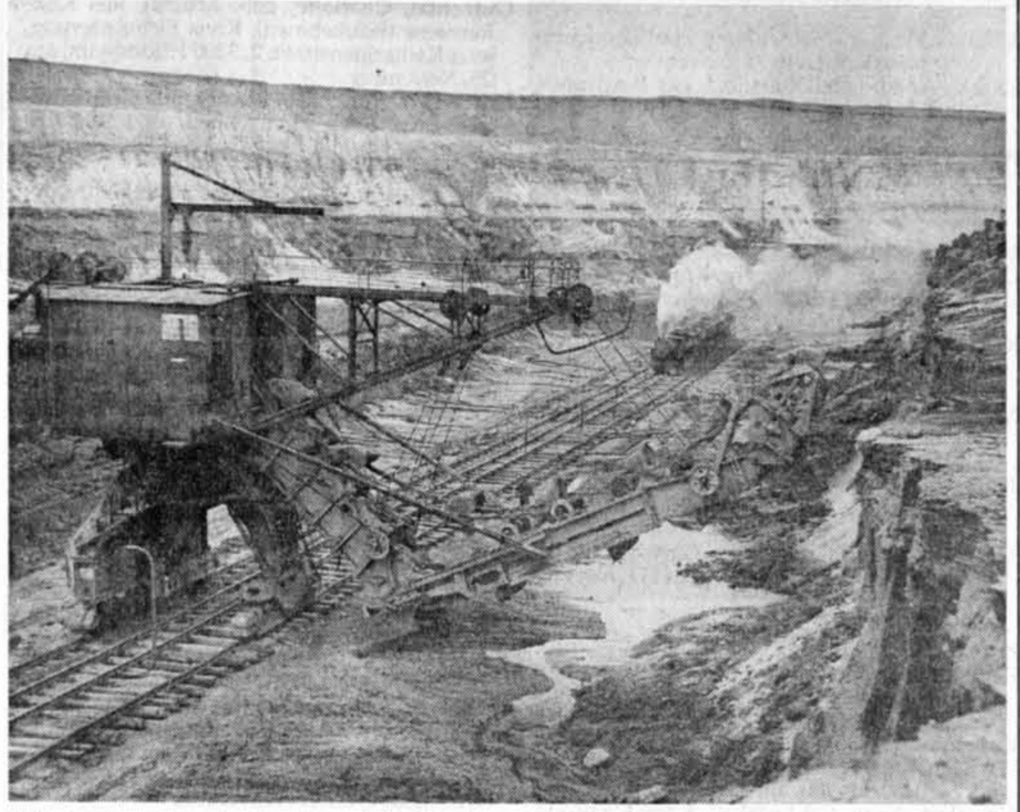
Ich war jedoch anderer Meinung und machte mich deshalb schon im Morgengrauen auf den Weg nach dem alten Palmnicken - der heutigen Siedlung „Jantarnoje". Auf dem Gang durch das Dorf unterhielt ich mich mit den Leuten und folgerte daraus: Der Bernstein verläßt über drei Bächlein den Strand. Das erste befindet sich direkt an der See. Dorthin führen vom Aufbereitungswerk zwei Rohrleitungen mit ungefähr einem Meter Durchmesser, und aus ihnen fließt zusammen mit trübem Wasser der Bernstein direkt in die See. An jedem dieser Rohre fischen so etwa fünfzig Leute mit Keschern die Stückchen der „Sterne". Einheimische sind wenig dabei. Meist sind es Zugereiste aus dem souveränen Litauen und aus Polen.

Rohmaterial zu Hause bearbeitet

Um zum Bernsteinfänger zu werden, muß man sich nur mit den örtlichen Schutzgeldleuten einigen, und der Fang ist sichergestellt. Binnen zwei Stunden gelang es auch mir, ungefähr zehn große Stücke zu sammeln -, die kleinen gelten hier nicht als Bernstein.

Das Rohmaterial umzusetzen ist einfach. Bei Vorhandensein von Werkzeug und Können wird es zu Hause bearbeitet, sofern nicht, wie mir einer der Fänger erzählte, in dem Hause einer ist, der das verpfeift. Zum größten Teil sammelt sich der Rohstoff in den Lagern von einigen bekannten Könnern. Diese fertigen wunderbare Schmuckstücke daraus an, nicht zu vergleichen mit denen, die das Kombinat herstellt, und auch nicht einmal mit den im Königsberger Bernsteinmuseum befindlichen Stücken. Bewundern kann man diese nur am Eingang zu dem genannten Museum und an dem kürzlich errichteten Kant-Denkmal, das sich gegenüber der Universität befindet. Dort werden diese einmaligen Kunstwerke erfolgreich gegen SKW (A. d. Ü.: russische Abkürzung für „Frei konvertierbare Währung", also Devisen) verkauft. Das ist erstaunlich, aber die Preise sind keineswegs hoch.

Das zweite Bächlein fließt direkt aus dem Bernsteinkombinat. Auf seinem Gelände befindet sich ein kleines Geschäftchen. In dies hineinzukommen, ist nicht einfach. Man braucht einen Passierschein, und den kann man nur innerhalb des Geländes bestellen. Die Bewachung ist streng, und ohne dieses kostbare Papierchen wird keiner hineingelassen. Das Publikum in dem Geschäft ist sehr wohlerzogen und nicht zahlreich. Die Leute wechseln flüsternd ein paar Worte miteinander, suchen dann in aller Ruhe die Ware aus und verlassen genau so still das Gelände. An der Pförtnerloge wartet auf jeden ein eigenes Auto. Das bescheidene Geschäftchen hat auch nur einen „bescheidenen" Umsatz: bis 16 Uhr nachmittags betrug dieser über zwei Millionen Rubel.



Palmnicken damals: Der Bernstein-Tagebau Foto Archiv (Tschernig)

Das dritte Bächlein ist das gefährlichste. Es sind die Tagebaue. Davon gibt es zwei. Beide haben beeindruckende Abmessungen, werden jedoch zusammen mit dem Kombinat nur von einer Kompanie von Milizionären und von verrosteten Schildchen bewacht, auf denen steht, daß das Betreten des Tagebaus verboten ist. Jedoch wird nicht einmal der Weg selber kontrolliert, ganz zu schweigen schon von anderen Bewachungsmitteln. An dem breiten Band aus der „blauen Erde", also der Bernstein führenden Schicht, steht ein kleiner Waggon, in dem ein Milizionär sitzt. Aber was kann der schon machen?

Wenn in den neunziger Jahren jemand auf dem verbotenen Territorium festgenommen wurde, dann blühte ihm Gefängnis, gegenwärtig aber wird das nur selten erwähnt. Die Bernsteinsucher jedoch, deren Zahl von Tag zu Tag wächst, werden häufig durch Abraumboden verschüttet. Die „Bächlein" aber setzen ihr gemächliches Fließen fort ...

Witalij Kaissyn

Nachrichten aus Königsberg und Nord-Ostpreußen

Erweiterung der Autonomie

Die sozialökonomische Lage wird im Königsberger Gebiet, das von Rußland völlig isoliert ist, immer schwerer. Die in Moskau verabschiedeten Gesetze ziehen die besondere Lage Nord-Ostpreußens nicht in Betracht. Infolgedessen funktioniert die Bestimmung über die „Freie wirtschaftliche Zone ‚Jantar'" nicht. Nach Meinung des Vorsitzenden des Gebietssowjets der Deputierten (Gebietsparlament), Jurij Semjonow, wurde die „Zone ‚Jantar'" statt eines positiven Starts zu einer Enklave mit peinlichem Leben für die Bevölkerung. Einen Ausweg aus dieser schweren Lage sieht er in der Erweiterung der Gebietsautonomie. In einer Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjet Rußlands bat Jurij Semjonow, Vorbereitungen für ein entsprechendes Gesetz zu treffen, das zusammen mit dem Gebietsstatut hilft, alle Vorteile der besonderen Lage der Region zu realisieren. Laut Angaben einer Telefonbefragung unterstützen 79 Prozent der Bewohner verschiedene Änderungsvarianten des Gebietsstatus; 54 Prozent der Befragten unterstützen nur die Erweiterung der ökonomischen Rechte ohne Veränderungen der politischen Situation; 17 Prozent sind bereit, die Bildung der Autonomen Republik im Bestand der Russischen Föderation zu unterstützen und 8 Prozent verteidigen die Idee, in Nord-Ostpreußen (im „Gebietsterritorium") einen unabhängigen Staat zu bilden.

Werbung im Stadtzentrum

Noch vor kurzem waren Losungen und Plakate, wie z. B. „Volk und Partei sind einheitlich", „Ruhm der KPdSU", überall in der Stadt zu sehen. Jetzt sind sie verschwunden, und die „befreiten" Plätze sollen bald für Werbung genutzt werden. Die Stadtadministration und der Vermögensfonds führen die Aktion „Stadt und Reklame" durch. Im Rahmen dieser Aktion sollen vermutlich mehr als fünfzig Abschnitte für die Werbung versteigert werden, darunter auch die Stirnseiten einiger Gebäude, Bodenstrecken bei den Stadteinfahrten usw. Zur Auktion werden alle zugelassen, die es wünschen, aber nach den Worten des Vorsitzenden des Vermögensfonds, A. Maidak, würde „niemand die Stadt besser schmücken können, als ihre Einwohner". Deshalb werden Königsberger Firmen bei der Auktion Vorzugsrecht haben. Bei der ersten Auktion sollen fünf Prestige-Plätze im Zentrum der Stadt versteigert werden. Für später sind solche Auktionen regelmäßig vorgesehen. **E. I. E.**

Intensive Hilfe für „Menschen in Not"

Ein erster Transport versorgte die heutigen Bewohner von Trappönen im Kreis Tilsit-Ragnit

Eingebettet in waldreicher Region liegt das Dorf Trappönen (Trappen) an der Memel, von den Russen Nemanskoe genannt, Kreis Tilsit-Ragnit in Ostpreußen. Mehr als 700 Jahre war das Gebiet von ackerbaulichen deutschen Siedlern bewohnt. Andere Erwerbszweige kamen im Lauf der Zeit hinzu. Das Dorf hatte sich bis vor dem Zweiten Weltkrieg zum Wohlstand für die damaligen Bewohner entwickelt. Dieser Wohlstand endete mit der Flucht und Vertreibung als Folge des Kriegs. 1945 wurde es von sowjetischen Truppen besetzt. Dieser Zustand ist bis heute erhalten. Eine Neubesiedlung wurde durch Menschen aus allen Regionen der Sowjetunion nach dem Krieg vorgenommen. Diese Menschen einmal kennenzulernen, aber ganz besonders die Heimat wiederzusehen, war und ist der Wunsch vieler Landsleute aus diesem Gebiet.

Einige haben inzwischen diesen Wunsch verwirklichen können, dank der Öffnung der Grenzen. Schwierigkeiten beim Grenzübertritt werden in Kauf genommen. Bei Benutzung der Fährverbindungen kann man den Problemen aus dem Weg gehen. Trotz mancher Probleme bei Überwindung der Fahrstrecke zur Heimat im nördlichen Ostpreußen nimmt das Interesse zur Reise dorthin zu.

Besonders verstärkt sich der Wunsch zur Hilfe für die dort lebenden Menschen. Bei Besuchen von Landsleuten war festgestellt worden, daß die Bewohner im abgelegenen Dorf Trappönen Unterstützung brauchen. Hilfstransporte wurden und werden laufend organisiert und durchgeführt. Der Bedarf an zum Teil lebensnotwendigen Gütern ist groß.

Erstmalig erreichte ein gezielter Hilfstransport im Oktober den Ort. Dazu waren Initiativen im Vorfeld des Unternehmens erforderlich. Dem Spendenaufruf eines früheren Bürgers der Ortschaft folgten Landsleute, Verwandte, Firmen und kirchliche Gliederungen. Eine größere Zahl von Bekleidung, insbesondere Wintersachen, Ausstattungen für den Schulbetrieb, Material für den Kindergarten, medizinisches Gerät und Medikamente für die Krankenstation am Ort sowie unverderbliche Lebensmittel, wurden gesammelt.

Für den Transport der Spenden hatte die Firma Rofin-Sinar, Laser GmbH, Hamburg, ein Fahrzeug kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Die Bewohner des Orts glaubten an ein Märchen, als ein deutscher Transporter mit Spenden ankam. Bewundert wurde vor allem die große Menge an Paketen, Päckchen und Säcken mit Bekleidung. Hilfreiche Hände waren dank der angelaufenen Mundpropaganda sofort für die Entladung zur Stelle. Dem Organisationstalent von Galina Schawkunowa, Geschichtslehrerin an der Trappener Schule und Initiatorin des örtlichen Museums, sowie der aktiven Mithilfe des Schuldirektors war es zu verdanken, daß die Entladung schnell ausgeführt werden konnte. Zwei Schulräume wurden mit den Spenden gefüllt. Zur Diebstahlssicherung übernahm der Direktor der Schule selbst die Nachtwachen. Erst am darauf folgenden Tag konnten die Spenden an die Bewohner verteilt werden. Unter Einbeziehung des Ortsbürgermeisters Anatoli Worochobkin und mehrerer Lehrer fand eine Besprechung statt, wobei das Ausgabeverfahren festgelegt und protokolliert wurde. Eine überwiegend freundschaftliche Stimmung konnte dabei beobachtet werden.

Die Spendenempfänger zeigten sich sehr diszipliniert und äußerten ehrliche Dankbarkeit.

Besserverdienende waren bereit, auch einen Beitrag für die empfangenen Gegenstände zu leisten. Nach Abschluß der Ausgabe konnte ein höherer Geldbetrag (Rubel) der Freundschaftskasse der Gemeinde übergeben werden. Das Geld wird gemäß Protokoll ausschließlich für Menschen in Not oder zur Erhaltung von Freundschaften mit früheren Bürgern aus Trappönen verwendet.

Freundschaftliche Verbindungen waren schon in jüngster Zeit zustandegekommen.

Durch die Spendenaktion ist den heutigen Bewohnern in Trappen bewußt geworden, daß die früheren Einwohner keine Revancheabsichten hegen, sondern lediglich den Ort der Jugendjahre nach fast fünfzig Jahren einmal wiedersehen möchten.

Für die gesamte Gemeinde „Nemanskoe" (Trappönen/Trappen) dankte der Ortsbürgermeister für die Spendeninitiative und den daran Beteiligten. Ein Besuch dieses Mannes zum 40jährigen Patenschaftsjubiläum in Schönberg/Holstein wird nicht ausgeschlossen. Ebenso ist für Galina Schawkunowa ein Besucherantrag für den gleichen Zeitpunkt gestellt. Das Genehmigungsverfahren für diesen Besuch muß noch über die zuständigen russischen Institutionen seinen Weg nehmen.

Unter Beteiligung vieler Landsleute wurde bereits im Mai eine Initiative zur Errichtung eines Ehrenmals in Trappönen für die Gefallenen und Verstorbenen beider Weltkriege begründet. Eine Sammlung brachte ein gutes Ergebnis. Die Spende wird ausschließlich für die Gestaltung der Gedenkstätte eingesetzt. Inzwischen hat sich dankenswerterweise ein Bildhauer aus „Nemanskoe" für den Bau des Ehrenmals zur Verfügung gestellt. Zur Modell- und Formfindung wurden Absprachen zwischen diesem Mann und Dowidat getroffen. Über das Ergebnis wird in absehbarer Zeit berichtet.

Alle Aktionen zur Kontaktaufnahme mit den russischen Freunden in Trappönen sowie die Bereitschaft zur Hilfe für „Menschen in Not" fielen auf fruchtbaren Boden.

Erich Dowidat

Reiseberichte

unserer Landsleute über Fahrten nach Nord-Ostpreußen erreichen uns seit einigen Wochen in bisher nicht gekannter Fülle. Da der Platz für alle Schilderungen leider nicht ausreicht, bitten wir, keine Manuskripte einzusenden, die nicht mit der Redaktion vorher abgestimmt worden sind. **HZ**



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag
Zdunek, Anna, geb. Uschkoreit, aus Heinrichsfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Kornhoop 5, 2000 Norderstedt, am 20. November

zum 96. Geburtstag
Krumrey, Wally, geb. Landt, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 15, am 24. November
Wilke, Minna, geb. Weber, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 15, jetzt Mühlenstraße 9, 2370 Büdelsdorf, am 16. November

zum 94. Geburtstag
Brandtner, Helene, geb. Nebjonat, aus Gutweide, Kreis Ebenrode, jetzt Ahornweg 18, 2080 Quickborn, am 22. November
Breitenbach, Gertrud, aus Tilsit, Grünwalder Straße, jetzt Alte Landstraße 86, 5090 Leverkusen, am 11. November
Burneleit, Gertrud, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 40, jetzt Tondernstraße 40, 2260 Niebüll, am 19. November
Noll, Hermann, aus Ebenrode, jetzt Sachsenweg 2, 2400 Lübeck, am 22. November

zum 93. Geburtstag
Harwardt, Martha, geb. Link, aus Stallupönen, Am Markt 5, jetzt Gerberstraße 16, 2200 Elmshorn, am 13. November
Kähler, Martha, geb. Radtke, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Am Falder 85, 4000 Düsseldorf 13, am 26. November
Rappelius, Fritz, aus Samland, jetzt Nordring 19, 6741 Annweiler, am 12. November

zum 92. Geburtstag
Czub, Auguste, geb. Beitmann, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Bramholm 7, 2262 Leck, am 27. November
Doepner, Hugo, aus Preußisch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlenstraße 15, 2318 Schwartbuck, am 24. November
Powilleit, Otto, aus Tulpeninken, Kreis Schloßberg, jetzt Pulserstraße 26, 2211 Reher, am 27. November

Glückwünsche
Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag
Bernhardt, Frida, geb. Schulz, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Lange Straße 23, 3957 Neustadt-Esperke, am 28. November
Gorklo, Trude, geb. Zittner, aus Alt-Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 20, 6689 Dirmingen, am 26. November
Klang, Maria, geb. Quaß, aus Lyck, Morgenstraße 22, jetzt Winsener Straße 44, 3040 Soltau, am 28. November
Kreuzmann, Margarete, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Reichshofstraße 21, 4600 Dortmund 12, am 23. November
Luther, Gertrud, geb. Geneuss, aus Königsberg, jetzt R.-Virchow-Straße 2, W 66, 3100 Celle, am 17. November
Moselewski, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 41, 5870 Hemer, am 24. November
Penschuk, Ernst, aus Grieteinen (Grietischken), Kreis Elchniederung, jetzt Maurepasstraße 117, 2359 Henstedt-Ulzburg 2, am 28. November
Wittkowski, Ottilie, geb. Kruska, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mecklenburger Straße 4, 4540 Lengerich, am 26. November

zum 90. Geburtstag
Galla, Johann, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heideweg 7, 6701 Birkenheide, am 27. November
Joswig, Otto, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Altenheim, Metzer Tannen 8, 3587 Borken, am 25. November
Krajewski, Gertrud, geb. Kratzat, aus Gumbinnen, Brunnenstraße 11, jetzt Alemannenstraße 6, 7080 Aalen 1, am 25. November
Roggenbrodt, Jutta, geb. Müller, aus Wehlau, Parkstraße 31, jetzt Adelbyer Kirchenweg 82, 2390 Flensburg, am 24. November

zum 89. Geburtstag
Baschek, Marie, geb. Mellech, aus Kobbelhals, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Schlagkamp 2, 3300 Braunschweig, am 24. November
Kallweit, Martha, geb. Rock, aus Gumbinnen, Königstraße 61, jetzt Unter der Kaiserhöhe 18, 5910 Kreuztal-Krombach, am 22. November
Komm, Bruno, aus Biothen, Kreis Wehlau, jetzt 2432 Koselau-Ost, am 28. November
Lange, Willi, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Weimarer Weg 46, 3501 Espenau, am 23. November
Milowski, Fritz, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Danziger Weg 63, 3118 Bad Bevensen, am 28. November

Rafalzik, Erna, aus Neidenburg, jetzt Silberkamp 8, 3057 Neustadt 1, am 24. November
Schulz, Anna, geb. Oltersdorf, aus Beydritten, Kreis Königsberg-Land, jetzt J.-Ritter-Straße 64, 2054 Geesthacht, am 26. November
Walter, Anita, geb. Reddig, aus Memel, jetzt Mewesberndstraße 12, 5650 Solingen 1, am 22. November

zum 88. Geburtstag
Chilla, Anna, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Adlerhorst 120, 3050 Wunstorf, am 26. November
Kummetat, Alma, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Sethweg 65, 2000 Hamburg 61, am 17. November
Nielbock, Wilhelm, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Blumenstraße 18, 2058 Lauenburg, am 24. November
Thiel, Gustav, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bechenerstraße 36, 4030 Ratingen, am 20. November
Thulke, Karl, aus Gumbinnen, Gartenstraße 80, jetzt Lautengasse 17, 7900 Ulm, am 17. November

zum 87. Geburtstag
Bembennek, Paul, aus Lötzen/Milken, jetzt Bergmühle 3, O-7980 Finsterwalde, am 22. November
Buttgereit, Ottilie, geb. Chmielewski, aus Woinassen, Kreis Treuburg, jetzt Am Meisenbächle 13, 7450 Hechingen, am 28. November
Grigoleit, Anna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dieckmannstraße 22, 4300 Essen, am 25. November
Kallweit, Emma, geb. Dowidat, aus Ebenrode, jetzt Dorfstraße 31, O-2381 Bodstedt, am 25. November
Keller, Otto, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Teutefeld 15, 5064 Rösrath, am 26. November
Kuschinske, Hugo, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Lycker Straße 16, 5800 Hagen 1, am 25. November
Lade, Gustav, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 44, jetzt Hüttemannstraße 44, 4600 Dortmund 1, am 20. November
Nitzkowski, Anna, geb. Brack, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Röntgentalerweg 74, O-1115 Berlin, am 22. November
Pillunat, Martha, geb. Olivier, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Wolfschartstraße 8, O-3106 Langenweddigen, am 25. November
Powilleit, Emma, geb. Kurschat, aus Tulpeninken, Kreis Schloßberg, jetzt Pulserstraße 26, 2211 Reher, am 11. November
Schlupp, Elise, geb. Drewlies, aus Gumbinnen, Amselsteig 9, und Kaimelskrug, jetzt Holzkoppel 5a, 2400 Lübeck 1, am 23. November
Simon, Fritz, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Zeppelinstraße 56, 7014 Kornwestheim, am 28. November
Skronn, Anni, geb. Oschließ, aus Wehlau und Königsberg-Ponarth, jetzt Burgwedeler Straße 8, 3002 Wedemark 2, am 26. November
Wistokat, Erika, geb. Thielm, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 21, jetzt Marquardplatz 5, 2400 Lübeck 1, am 28. November

zum 86. Geburtstag
Anton, Hildegard, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Boeckstraße 22, 1000 Berlin 61, am 15. November
Bouchain, Eva, geb. Krutschinna, aus Gumbinnen, Luisenstraße 4, jetzt Frankring 8b, 2000 Hamburg 67, am 22. November
Budzinski, Frieda, geb. Borutta, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Lipper Hellweg 44, 4800 Bielefeld 1, am 28. November
Frenkel, Anneliese, geb. Trutnau, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 12, 8340 Pfarrkirchen, am 25. November
Kalinna, Anite, geb. Jurgan, aus Skirwith und Treuburg, Goldaper Straße 16, jetzt Schwarzer Weg 30, 3065 Nienstädt, am 28. November
Kloß, Ferdinand, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Melanchthonstraße 5, 5142 Hückelhoven, am 26. November
Kludzuweit, Margarete, geb. Viehöfer, aus Gumbinnen, Trierstraße 23, jetzt Marienburger Straße 3, 2407 Bad Schwartau, am 23. November
Kowalewski, Adolf, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Mainstraße 3, 6086 Riedstadt, am 23. November
Rehfeld, Martin, aus Friedenberg, Kreis Gerdauen, jetzt Ostlandweg 4, 5820 Gevelsberg, am 21. November
Scherwinski, Hildegard, geb. Koch, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostlandstraße 50, 2304 Laboe, am 27. November
Soboll, Anna, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Sohlbacher Straße 112, 5900 Siegen, am 26. November
Stobbe, Johanna, geb. Zellin, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pickerstraße 5, 2300 Kiel-Gaarden, am 26. November
Stoll, Herta, geb. Kammer, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 9a, jetzt Flandernstraße 4, 2400 Lübeck, am 25. November

zum 85. Geburtstag
Beba, Emma, geb. Roßmannek, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Dietrichstraße 102, 5300 Bonn 2, am 25. November

Danapel, Willy, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 76, jetzt Schwanenburger Straße 49, 4500 Osnabrück, am 13. November
Didszuhn, Fritz, aus Gumbinnen, Roonstraße 19 und Luisenstraße 6, jetzt Auf der Heide 26, 3253 Hessisch-Oldendorf, am 26. November
Gutzentat, Charlotte, geb. Krutzki, aus Kukkerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Katharinenstraße 2, 3200 Hildesheim, am 25. November
Hoffmann, Anna, geb. Fischer, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt A.-Bachmann-Straße 11a, 8044 Unterschleißheim-Lohof, am 25. November
Kessler, Kurt, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt In der Tränk 11, 6050 Offenbach, am 15. November
Krappa, Richard, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Lindenweg 48, 5657 Haan, am 25. November
Krause, Charlotte, geb. Krüger, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 27, jetzt Hanfelder Straße 26, 2814 Bruchhausen-Vilsen, am 19. November
Kunz, Grete, geb. Fischer, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Mörikestraße 1, 3352 Einbeck, am 22. November
Mensch, Anna, geb. Dannenberg, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Fuhrberger Straße 219, 3100 Celle, am 22. November
Poplawski, Anna, geb. Kozik, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 3, 7143 Vaihingen, am 27. November
Radek, Anna, geb. Breyer, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Untere Lichtenplatzer Straße 26, 5600 Wuppertal 2, am 24. November
Reimann, Anna, geb. Reimann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bernadottestraße 41, Wohnung 21, 2000 Hamburg 50, am 28. November
Scherwinski, Erna, geb. Schlingelhoff, aus Nikkelsdorf, Kreis Wehlau, und Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Lilienweg 14, 7056 Weinstadt 2, am 23. November
Smoydzin, Gertrud, geb. Kirstein, aus Lyck, Yorckstraße 4, jetzt bei Stappenbeck, Leitensteig 22, 8520 Erlangen, am 25. November

zum 84. Geburtstag
Alkenings, Ernst, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Dionysiusplatz 14, 4150 Krefeld 1, am 25. November
Berger, Hans, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Wickedestraße 2, 2400 Lübeck, am 25. November
Dornbusch, Friedrich, aus Gut Steinhöhe und Bludau, Kreis Ortelsburg, am 22. November
Groeger, Anna, geb. Panzer, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 15, jetzt Athenastraße 3, 2931 Berumbur, am 15. November
Jotzo, Kurt, aus Lyck, Blücherstraße 8, jetzt Römerberg 31, 4709 Bergkamen, am 24. November
Kamsties, Helene, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 12, 2807 Achim, am 23. November
Koslowski, Marie, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Neuen Teich 2, 2360 Schieren, am 27. November
Malessa, Emilie, geb. Schmittka, aus Ortelsburg, jetzt L.-Richter-Ring 31, 4130 Moers 1, am 28. November
Muhlack, Willi, aus Eschenberg (Mosteiten), Kreis Elchniederung, jetzt Wenden, Neusalzstraße 17, 3300 Braunschweig, am 25. November
Pietzke, Emmi, geb. Schwarz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 11, und Meelbeckstraße 8, jetzt H.-Duncker-Straße 14, O-6902 Jena, am 23. November
Plewa, Ewald, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, und Allenstein, jetzt Mühlgasse 31, 6903 Neckargemünd, am 22. November
Rautenberg, Anni, geb. Reck, aus Sielkeim, Kreis Labiau, jetzt Viktorstraße 26, 5600 Wuppertal 2, am 17. November
Sarzio, Martha, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Hoppe 24, 4322 Sprockhövel, am 28. November
Schulz, Fritz, aus Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Feldhauser Straße 10, 2800 Bremen, am 4. November
Tischler, Elfriede, aus Preußisch Holland, Rogehner Straße 11, jetzt Oldenburger Straße 63, 2870 Delmenhorst, am 21. November

zum 83. Geburtstag
Biskup, Margarete, geb. Mett, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Burgweg 8, 7768 Stockach 14, am 27. November
Borbe, Herta, geb. Bartschat, aus Groß Marienwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Herbertstraße 14, 4650 Gelsenkirchen, am 25. November
Buchholz, Reinhold, aus Teichacker, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlerweg 7, 4432 Gronau, am 25. November
Dreger, Emanuel, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt General-Wever-Straße 70, 3000 Hannover 51, am 27. November
Eder, Walter, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt S 6, 10, 6800 Mannheim 1, am 27. November
Endrukat, Paula, geb. Bankmann, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Heckendorf, Harsefelder Straße, 2150 Buxtehude, am 27. November
Gappa, Anna, geb. Arendt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Balduinstraße 105, 5443 Kaisersesch, am 24. November
Gernhuber, Eva, aus Königsberg, Jorkstraße 59, jetzt Am alten Bahnhof 2, 2396 Sterup, am 26. November
Labuhn, Ruth, geb. Riedel, aus Lyck, jetzt Nicoloviusstraße 7, 2420 Eutin, am 27. November

Hörfunk und Fernsehen
Sonntag, 22. November, 22.40 Uhr, ZDF: Der blaue Boll (Von Ernst Barlach). Aufzeichnung einer Aufführung der Münchner Kammerspiele.
Sonntag, 22. November, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat
Montag, 23. November, 19.00 Uhr, Bayern II: „Schwarzes Kreuz auf weißem Grund". Geschichte und Gegenwart des Deutschen Ordens.
Mittwoch, 25. November, 22.25 Uhr, ZDF: „Denn wer kämpft für das Recht, hat immer Recht" (Das stalinistische Erbe der DDR-Justiz).

Liehr, Kurt, aus Gumbinnen, Roonstraße 17, jetzt Am Wald 35, 4000 Düsseldorf 13, am 15. November
Lohrenz, Helmut, aus Wehlau, Bahnhofstraße 1, jetzt Hohlstraße 4, 6334 Asslar, am 28. November
Mantei, Ferdinand, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Germanenstraße 39, 4800 Bielefeld 14, am 23. November
Rehfeld, Arno, Amtmann i. R., aus Tilsit, jetzt Karl-Stirner-Straße 20, 7090 Ellwangen, am 28. November
Rogat, Helene, geb. Schneidereit, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Lippenhorstweg 7, 2059 Hornbek, am 24. November
Scharffetter, Gertrud, geb. Schokoll, aus Martinsrode, jetzt Gabelsberger Straße 3a, 6740 Landau, am 28. November
Schneider, Kurt, aus Lasdehnen, Kreis Schloßberg, und Königsberg, jetzt Zelterstraße 87, 3380 Goslar, am 25. November
Schubert, Herta, aus Königsberg, Regentenstraße 30, jetzt Häußlerstraße 50, 2050 Hamburg 80, am 25. November
Schulewski, Gertrud, geb. Gollub, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Gartenweg 4, 3401 Waake, am 25. November
Schwender, Helene, geb. Bublies, aus Ossafelde (Endrejen), Kreis Elchniederung, jetzt Parcelius 3, 5205 St. Augustin, am 24. November
Slomma, Walter, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Am Rühmen 23, 2071 Hoisdorf, am 23. November
Szameitat, Ida, geb. Gudlautzki, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Thümen 364, 2806 Oyten, am 22. November
Tiedemann, Emma, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt T.-Storm-Straße 3, 3280 Bad Pyrmont, am 24. November

zum 82. Geburtstag
Baltromei, Friedrich, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Anger 2, 5820 Gevelsberg, am 25. November
Bieber, Gustav, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 28, 4650 Gelsenkirchen, am 22. November
Bodenburg, Hildegard, geb. Rautenberg, aus Sensburg, Bahnhofstraße, jetzt Lübecker Straße 47, 2407 Bad Schwartau, am 23. November
Hacker, Margarete, geb. Heisel, aus Ballethen, Kreis Angerapp, jetzt Pichlmayrstraße 26, 8200 Rosenheim, am 24. November
Kaut, Charlotte, geb. Eske, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 60, jetzt Graf-Engelbert-Straße 47, 4000 Düsseldorf 31, am 26. November
Klinger, Erna, geb. Poltz, aus Gumbinnen, Kirchenplatz 4, und Erich-Koch-Straße 9, jetzt Trendelenburgstraße 31, 2400 Lübeck, am 17. November
Konrad, Ella, geb. Scheiba, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt E.-Thälmann-Straße 106, O-1240 Fürstenwalde, am 27. November
Lemke, Friedel, geb. Urban, aus Treuburg, Schloßstraße 1a, jetzt Kühnstraße 4, 3000 Hannover 71, am 28. November
Marter, Otto, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hochfelder Straße 3, 4600 Dortmund-Hörde, am 22. November
Matschulat, Paul, aus Tilsit, Bismarckstraße 3, jetzt Mellener Straße 1, 1000 Berlin 49, am 26. November
Mieske, Herbert, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Goethestraße 4, 6531 Seibersbach, am 28. November
Milewski, Paul, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Freiherr-vom-Stein-Straße 67, 4530 Ibbenbüren, am 27. November
Müller-Bordihn, Ruth, aus Rundfließ, Kreis Lyck, Gut, jetzt Billungstraße 23, 2820 Bremen 70, am 28. November
Pietrzeniuk, Martha, geb. Bomber, aus Dullen/Jürgen, Kreis Treuburg, jetzt Pertelgasse 26, 6501 Saulheim 1, am 23. November
Rafalzik, Hermann, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Wedemhove 7, 4730 Ahlen, am 23. November
Recklies, Willy, Sattlermeister, aus Mulden, Kreis Gerdauen, und Insterburg, jetzt Leipziger Straße 116a, 6400 Fulda, am 16. November
Rehfeld, Gertrud, aus Friedenberg, Kreis Gerdauen, jetzt Ostlandweg 4, 5820 Gevelsberg, am 20. November
Selmikat, Auguste, geb. Raschpichler, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt A.-Piccard-Weg 19, 4018 Langenfeld, am 23. November
Sierwald, Hildegard, geb. Rameyke, aus Lyck, Yorckplatz 1, jetzt Karl-Kühlke-Straße 4, 2160 Stade, am 24. November
Sönksen, Else, geb. Demuß, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 99, jetzt Gebhardosch 29, 7750 Konstanz, am 28. November

Fortsetzung auf Seite 18

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 29. November, 15 Uhr, **Treuburg**, Weihnachtsfeier, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

So., 29. November, 15 Uhr, **Sensburg**, Weihnachtsfeier, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208.

So., 29. November, 15 Uhr, **Heiligenbeil, Preußisch Eylau**, Lötzen, Adventsfeier, Neue- und Jerusalems-Kirchengemeinde, Lindenstraße 85, 1/61.

Kreisgruppe Potsdam – Sonntag, 13. Dezember, ab 14 Uhr, vorweihnachtliche Feier im alten Rathaus Babelsberg in Potsdam-Babelsberg. Alle Landsleute sind herzlich willkommen von Memel bis Neidenburg!

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 28. November, 15 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Weihnachtliche Darbietungen in Wort und Lied. Kinder, bitte anmelden bei Ursula Meyer, Telefon (0 40) 22 11 28.

Farmsen-Walddörfer – Mittwoch, 2. Dezember, 17 Uhr, kleine Weihnachtsfeier im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Hamm-Horn – Sonntag, 13. Dezember, 14.30 Uhr, vorweihnachtliche Feier in der Altentagesstätte Horn, am Gojenboom, neben der U-Bahn Horner Rennbahn. Zum besonderen Geburtstag im Jahr 1992 erfolgt die nachträgliche Gratulation. Es werden Weihnachtslieder gesungen und Gedichte vorgetragen. Wer am Julklapp teilnehmen möchte, bringe ein Geschenk im Wert von 6 bis 10 DM mit. Bitte den Beitrag für 1993 mitbringen! Zum Abschluß der Veranstaltung zeigen die beiden Hobbyfilmer Lm. G. Kruspe und Hildegard Kreowski den Video-Film über die Weihnachtsfeier 1991 und das Frühlingsfest 1992. Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Sonnabend, 28. November, 15.30 Uhr, Adventsfeier nach heimatlicher Art im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier „Ostpreußische Familie" mit Ruth Geede in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Hamburg 13, U-Bahn Schlump. Mit festlich geschmückter Kaffeetafel, Gedeck 6 DM pro Person. Weihnachtslieder mit instrumentaler Begleitung. Gäste sind herzlich willkommen. Es wird um Überraschungspäckchen für die Tombola gebeten. – Ab sofort Voranmeldung zur Gruppenreise 1993 mit Informationsmöglichkeit über die Umsiedler von Kasachstan nach Gilge, telefonisch bei H. Jeschke 0 40/5 20 73 25.

Gumbinnen – Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Landhaus Walter, im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, 2000 Hamburg 60, U-Bahn Bergweg. Bitte benachrichtigen Sie auch Ihre Bekannten!

Heiligenbeil – Sonnabend, 28. November, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit Kaffeetafel, Lieder und Vorträgen zum Advent, kleinen Überraschungen und Aktuellem im Clubheim SV St. Georg, Hammer Steindamm 130, Hamburg 26. Bitte anmelden unter der Telefonnummer 0 40/2 50 32 90. Parkplätze vor der Tür, Bus 116 und 261, S1 und U3 in der Nähe.

Insterburg – Sonnabend, 21. November, 9 Uhr, Busfahrt zum Treffen der Insterburger in Schwerin. Abfahrt ZOB, Fahrpreis für Gäste 25 DM, bitte melden bei Grete Guth, Eiderstraße 15, 2000 Hamburg 70, Telefon 66 76 03, oder Fritz Guddat, Beerboomstücken 29, 2000 Hamburg 61, Telefon 5 53 61 20.

Osterode – Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I, Hamburg 13, Nähe U-Bahn Schlump oder Christuskirche. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel hält Pfarrer Helmut Rößel die Weihnachtsandacht. Julklapp-Päckchen können mitgebracht werden. Es erscheint der Weihnachtsmann. Anmeldungen erbeten bis 5. Dezember bei Marlies Stanke, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 28. November, 14.30 Uhr, Treffen zum Advent im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36. Anmeldungen erbeten an J. Franßen, Bengelsdorfstraße 21, Telefon 0 40/6 93 62 31.

Tilsit – Mittwoch (Bußtag), 18. November, 14 Uhr, Diavortag: „Auf der Suche nach der Vergangenheit – Tilsit, damals und heute" in der Provinzialloge, Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, schräg gegenüber dem Dammtor. Ingolf Koehler zeigt die neuesten Aufnahmen seiner Reise mit der Kamera durch Tilsit vom Sommer 1992 im Vergleich zu früher. Gäste willkommen. Anmeldungen bitte bei Gerda Skeries, Telefon 5 24 05 11, oder H. Wanagat, Telefon 49 29 27.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 15. Dezember, 16 Uhr, weihnachtliches Beisammensein im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 3. Dezember, 17 Uhr, Adventsfeier im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Julklapp-Päckchen im Wert von 12 DM mitbringen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Landesgruppe – Im Juni fand eine Veranstaltung „40 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Baden-Württemberg" statt. In festlichem Rahmen waren über 400 Landsleute zusammengekommen. Der Festredner Dr. W. Thüne stellte die Weichen „Jetzt erst recht", Grußworte der Abgeordneten von Landesregierung und der Stadt Mannheim bekundeten Sympathie für die Ostpreußen. Der bunte Nachmittag unter der bewährten Leitung von Lm. Berg, Esslingen, erfreute Aug' und Ohr der Anwesenden mit Volkstänzen und heimatlichen Beiträgen. Eine Tombola mit vielen wertvollen Preisen, u. a. Flugreisen von Hamburg nach Königsberg mit Aufenthalt, Stuttgart–Königsberg mit Aufenthalten, sowie Freiflüge Hamburg–Königsberg und Berlin–Königsberg (von den Reiseunternehmen großzügig gespendet) fanden großen Anklang, erfreute die Gewinner. – Die Landeskultur- und Delegiertentagung, auf Beschluß des LV zusammengelegt, war an einem Wochenende im Oktober in Heilbronn sehr gut besucht. Kulturreferentin Helga Gengnagels großer Fleiß bei der Vorbereitung des Kulturnachmittags wurde durch einen vollen Saal belohnt. Acht berühmte Frauen aus Ostpreußen wurden mit Kurzreferaten und Dias vorgestellt. Selbst „das Käthchen von Heilbronn" in Begleitung blieb bis zum Ende der Veranstaltung und fand begeisterte Worte. Am Abend schloß sich ein gemütliches Beisammensein mit mundartlichen Beiträgen an. Am Sonntagvormittag (Delegiertentag) hielt Dr. Burneleit ein sehr aufschlußreiches Referat „Die Verträge 1990/1991 aus rechtlicher Sicht", dem eine lebhafte Diskussion folgte. Am Nachmittag wurde unter Leitung von Lm. Werner Preuß der Landesvorstand neu gewählt. zum Landesvorsitzenden: Günter Zdunnek, Per Akklamation und einstimmig. Es wurden gewählt 1. Vertreter: Wilhelm v. d. Trenck, 2. Vertreter: Wolfgang Schmidt, Landesschatzmeister: Günter Borm, Ref. für Medien und Öffentlichkeitsarbeit: Dr. Kurbjuweit, Landesgeschäftsführerin: Brigitte Kluwa, Beisitzer: Rosemarie Winkler, Helmut Pallaks. Der erweiterte Vorstand wurde ernannt.

Esslingen – Sonntag, 6. Dezember, 14.30 Uhr, heimatliche Vorweihnachtsfeier „Weihnachtszeit daheim" im Ertingerhaus, evangelisches Gemeindehaus Obereßlingen, Ecke Kepplerstraße/Schorndorfer Straße. Es gibt eine Kaffeetafel mit heimatlichem Gebäck, Königsberger Randmarzipan und Thorner Katharinchen. Der Nikolaus bringt kleine Gaben für die Kinder.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 3. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte „Hecht". Die Landsleute Wetzel und Behrend lesen Geschichten zur Advents- und Weihnachtszeit in der Heimat vor. – Sonnabend, 12. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier der NODL im Gemeindesaal der evangelischen Stadtkirche. Die Festansprache hält Lm. Wetzel. Anschließend Ehrung verdienter Landsleute um die Belange der Gruppe.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Erlangen – Sonntag, 29. November, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Saal der Thomas-Gemeinde, Liegnitzer Straße.

Kulmbach – Mittwoch, 2. Dezember, 15 Uhr, Abschluß- und Adventsfeier im „Landsknecht", in der Zirkelstube, Webergasse, Kulmbach. Der Bezirksvorsitzende Helmut Starosta und seine Ehefrau werden ebenfalls anwesend sein. – Im Oktober fand die Bezirksvorstandssitzung der LO-Oberfranken mit Neuwahl statt. Bezirksvorsitzender Helmut Starosta, Hof, begrüßte die Kreisvorsitzenden aus Bamberg, Bayreuth, Hof und Kulmbach mit ihren Mitarbeitern. Nach der Totenehrung brachte Bezirksvorsitzender Starosta Gedanken zum Problem der Vertriebenen und ihrem Recht auf Heimat dar. Die Wiedervereinigung Westdeutschlands mit Mitteldeutschland und der Preis dafür haben die Heimatliebe nicht abgelöst und die Treue zur angestammten Heimat nicht erschüttert. Das Recht auf Heimat und die bisher nicht gelöste Eigentumsfrage bleiben auch künftig Aufgaben, die rechtsstaatlich zu regeln sind. Die Arbeit der Landsmannschaften und des BdV in den vergangenen Jahrzehnten seien für die demokratische Entwicklung der Bundesrepublik von hohem Stellenwert gewesen und ein friedlicher Aufbau dieser Republik wäre ohne die Mitarbeit der Heimatvertriebenen nicht möglich gewesen. Nach dem Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden und der Ortsgruppen folgte der Kassenbericht durch Revisor Kurt Groddeck mit Entlastung des Vorstandes. Es wurde dem Vorstand volles Vertrauen ausgesprochen und sparsames Wirtschaften bescheinigt. Der gesamte Vorstand wurde wieder einstimmig gewählt: Bezirksvorsitzender: Helmut Starosta, Hof; Schatzmeisterin: Christl Starosta, Hof; Schriftführerin: Elfi Selmke und Chr. Starosta; Kulturreferentin: Jutta Starosta; Revisor: Kurt Groddeck, München. Die Aufgaben für die Zukunft sind durch die Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland größer geworden. Dies spürt besonders Helmut Starosta, der zusätzlich Aufgaben des BdV als Bezirksvorsitzender und als Verbindungsmann und Referent für Sonderaufgaben in Sachsen übernommen hat.

Memmingen – Sonntag, 13. Dezember, Weihnachtsfeier im Hotel W. Ross. Brauchtum aus dem heimatlichen Geburtsland.

München Nord/Süd – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit musikalischen Darbietungen einer Mandolinengruppe, Liedern, Vorträgen und Kaffeetafel im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 8000 München 80.

Nürnberg – Freitag, 20. November, 18.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Gesellschaftshaus Gartenstadt. Es werden Mitglieder benötigt, die in den nächsten zwei Jahren für die Gruppe arbeiten wollen. Zugleich finden bei der Versammlung Wahlen statt.

Schwabach-Roth – Zur Monatsversammlung im Oktober trafen sich die Mitglieder der Kreisgruppe Schwabach-Roth im Restaurant „Goldener Schwan" in Roth. Die Frauen der dortigen Gruppe hatten zu Kaffee und selbstgebackenem Kuchen eingeladen. Klaus Molkentin-Howen, der 1. Vorsitzende, konnte unter den zahlreichen Mitgliedern auch den Bezirksvorsitzenden von Mittelfranken Hermann Rosenkranz mit seiner Gattin begrüßen. – In seinem Monatsüberblick erinnerte er u. a. der unvergessenen Dichterin Agnes Miegel, die am 26. Oktober 1964 in Bad Nenndorf starb. Die Landsmännin Gertrud Bischof, die im Sommer das zweite Mal in Nord-Ostpreußen gewesen war und auch immer zu den in der Heimat verbliebenen Landsleuten Kontakt sucht und sie unterstützt, verlas den Brief einer Wolgadeutschen, die sie dort kennengelernt hatte. Die Frau schreibt u. a.: „Mit meinem Mann bin ich hierher gekommen. Wir haben zwei Töchter – die eine ist zweieinhalb Jahre alt, die andere vier Monate. Man gab uns 36 ha Land. Wir können es aber nicht bearbeiten, weil wir kein Geld haben, um einen Traktor zu kaufen. Wir laufen von einer Sowchose zur anderen wegen Arbeitsgerät, bekommen aber kaum welches geliehen. Einen Kredit gibt es auch nicht. Das Land befindet sich 18 km von unserer Wohnung entfernt. Dort müßte man ein Haus und einen Stall bauen. Aber Sie wissen sicher, wie schwer das ist. Es fehlt an allem. So fahren wir dorthin mit dem Fahrrad. Für ein Motorrad gibt es keinen Brennstoff. Als wir den Antrag auf das Land stellten, wußten wir nicht, welche Schwierigkeiten es geben würde. Es scheint, daß wir damit nicht fertig werden und das Land zurückgeben müssen, obwohl wir gerne eine eigene Wirtschaft haben möchten. Wahrscheinlich sind wir gezwungen, aus Rußland wegzufahren." In einem deprimierenden Bericht schloß sich eine Diskussion über die Hilfsmaßnahmen für Deutsche in Nord-Ostpreußen an mit der Erkenntnis, daß auch fast 45 Jahre nach Kriegsende das Engagement für die Heimat und die dort lebenden Menschen dringend gebraucht wird und nicht nachlassen darf.

Tutzing – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Münchner Hof, Starnberg. Es kommen etliche Vorträge zur Darbietung. Musikalische Umrahmung durch die Hadorfer Stub'n-Musi.

Würzburg – Sonnabend, 12. Dezember, 14.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit Tombola im großen Pfarrsaal der St. Andreaskirche in der Breslauer Straße 24. Die Festansprache erfolgt durch Pfarrer Dr. Schenk.

Erinnerungsfoto 926



Nähkurs in Osterode/Ostpreußen – Vor fünfzig Jahren entstand diese Aufnahme, die wir von Eleonore Klimmek, geborene Sablotny, erhielten. Abgebildet sind die Teilnehmerinnen eines Nähkurses in Osterode/Ostpreußen 1942, an dem auch Helmtrud Sablotny, die Schwester von Eleonore Klimmek, teilnahm. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 926" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Landesgruppe – Wegen des großen Interesses ist die Ausstellung „Ruinen von Königsberg – Bilder eines Kaliningrader Architekten" im Lichthof der Kataster- und Vermessungsverwaltung, Wilhelm-Kaisen-Brücke 4, Bremen, bis zum 30. November verlängert worden. Die Ausstellung ist montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr und donnerstags von 9 bis 18.30 Uhr geöffnet. Es wird auch weiterhin ein umfangreicher Stand mit ostpreußischer Literatur präsentiert. Jedoch ist der Katalog der Ausstellung vergriffen. Die im Druck befindliche Neuauflage des Husum-Verlags kann von Interessenten erst wieder in einem Monat im Buchhandel erworben werden.

Bremen – Dienstag, 1. Dezember, 18.15 Uhr, Lichtbildervortrag in der Bibliothek Horn-Lehe, Ronzelenstraße 51. Henning Sietz, Journalist aus Hamburg, referiert: „Auf Spurensuche in Ostpreußen: Königsberg–Tilsit–Pillau." Der Eintritt beträgt 5 DM bzw. 3 DM ermäßigt.

Bremen-Nord – Freitag, 4. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier im Gasthof zur Waldschmiede in Beckedorf. Teilnehmer alle Mitglieder mit ihren Angehörigen und die Frauengruppe. Anmeldungen bis spätestens 27. November bei Eduard Timm, Telefon 04 21/60 54 72.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Donnerstag, 3. Dezember, 14 bis 18 Uhr Weihnachts-Spielnachmittag, Clubraum I im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Rommé–Scrabble–Skat. Der für den 3. Dezember vorgesehene Ausflug der Spielgruppe muß leider ausfallen.

Fulda – Dienstag, 8. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier.

Kassel – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier in der „Kulturhalle", Süsterfeld, Eifelweg 28.

Werra-Meißner-Kreis – Sonntag, 29. November, 14.30 Uhr, heimatliche Stunde mit Vorträgen und gemeinsamer Kaffeetafel in Hess. Lichtenau, OT Fürstenhagen, Gemeinschaftshaus. – Der langjährige Vorsitzende der LOW Hess. Lichtenau, Herbert Wilhelm, Marienburg, wurde am 4. November zu Grabe getragen und von seinen Landsleuten in einem Gedenken an sein Wirken und an die Heimat durch A. Kannenberg und eine Kranzniederlegung geehrt.

Wiesbaden – Sonnabend, 21. November, 17 Uhr, Lichtbildervortrag im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Großer Saal. Horst H. Buschalsky berichtet mit eindrucksvollen Bildern von seiner diesjährigen Ostpreußenreise: „Eine Reise in das Land der Väter". – Sonnabend, 5. Dezember, 20 Uhr, Barbarafeier der Landsmannschaft der Oberschlesier, Gruppe Wiesbaden, Friedrichstraße 22, Casino-Säle. Die Gruppe ist zu der besinnlichen Feierstunde und dem geselligen Beisammensein eingeladen. Saalöffnung: 18.30 Uhr, Kostenbeitrag: 10 DM.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, O-2758 Schwerin

Schwerin – Sonnabend, 21. November, 11 bis 18 Uhr, Veranstaltung zum einjährigen Bestehen der Heimatgruppe Insterburg in Schwerin in der

Gaststätte „Elefant", Goethestraße 39, Schwerin. Parkmöglichkeiten: Parkplatz am Jägerweg, 5 Minuten von der Gaststätte. Weitere Informationen bei Helga Hartig, Andrej-Sacharow-Straße 83, O-2792 Schwerin, Telefon 03 85/32 26 33.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Dienstag, 8. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliches Zusammensein im Stadtparkrestaurant.

Delmenhorst – Dienstag, 8. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Delmehalle. – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der Delmeburg.

Göttingen – Mittwoch, 2. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gasthaus „Zur Linde", Geismar. Es wird um aktive Mitarbeit gebeten.

Hannover – Sonnabend, 21. November, 11 bis 18 Uhr, Weihnachtsbasar der Frauengruppe im Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2. Es werden allerlei Gebrauchsgegenstände, die sich als Weihnachtsgeschenke eignen, angeboten. Außerdem steht eine Auswahl zahlreicher Bücher zur Verfügung. Es wird auch eine „Super Tombola" mit zahlreichen Preisen durchgeführt. Ferner wird im Verlauf des Basars selbstgebackener Kuchen und Kaffee serviert. Die Herren können auch Klopse, Schmalzbrote, warme Würstchen und Pillkaller sowie Bärenfang erwerben und genießen. Der Erlös des Basars soll den alten und kranken Landsleuten zu Gute kommen. – Freitag, 4. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Restaurant „Ihmeblick", Roesebeckstraße 1. Nach der Kaffeetafel gestaltet der Frauenkreis des Gesangvereins Harkenbleck unter Leitung von Roswitha Saßnick-Kulikowski ein Adventsprogramm.

Osnabrück – Freitag, 27. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Dienstag, 1. Dezember, 15 Uhr, Hobby-Kreis, GMZ Ziegenbrink. – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Hotel „Hohenzollern", Remarque-Saal, Heinrich-Heine-Straße 17, Osnabrück.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Hallo, liebe Mädchen und Jungen! Herzlich lädt Euch die Landesgruppe und die Junge Landsmannschaft Ostpreußen NRW zu einem Wochenendseminar ein! Für die „alten Oerlinghausenfahrer" soll es eine Wiedersehensparty, für alle anderen eine Kennenlernparty sein. Zeit: 28./29. November. Ort: Jugendburg Altena – die erste von dem Ostpreußen Schirrmann gegründete Jugendherberge der Welt. Sie liegt auf „steiler Höh" über die Lenne im Raum Iserlohn–Werdohl und ist mit der Bundesbahn und über die Bundesstraße 236 bequem zu erreichen. Beginn: 28. November – 14 Uhr – wer nicht pünktlich sein kann, kommt später. Ende: 29. November 1992 nach dem Kaffee. Kosten: 15,– DM. Darin sind die Mahlzeiten und alle Fahrkosten, Versicherung usw. enthalten. Alter: ab 14 Jahre. Wir wollen singen, tanzen, basteln, über ostpreußisches Brauchtum hören; aber vor allem miteinander fröhlich sein! Letzter Anmeldetermin: 23. November an Boris Staschko, An Liffersmühle 25, 4156 Willich 1, Telefon 0 21 54/17 33. Ich freue mich auf Euch! Euer Hans Herrmann.

Bad Godesberg – Die Gruppe führte im Rahmen ihrer kulturellen Veranstaltung einen Diavortrag mit dem Titel „Naturparadies Kurische Nehrung" von Clemens Herrmann aus Köln durch. Das Programm wurde umrahmt von den Sitten und Bräuchen der Heimat im Osten und auch dem Brauchtum der rheinischen Heimstatt. Die Vorsitzende, Gisela Noll, ging in ihrer Begrüßungsansprache zunächst auf das Allerheiligen- und Allerseelenfest ein, das im katholischen Ermland (Ostpreußen) einer der höchsten Feiertage war. Im evangelischen Teil Ostpreußens war der 31. Oktober, das Reformationsfest, einer der höchsten Feiertage. Viel wichtiger und schöner für die Kinder – vor allem auf dem Lande – war der Martinstag. In einigen Gegenden beging die Bevölkerung ihn oftmals am 10. November, dem Geburtstag Martin Luthers. Aber natürlich wußte man, daß der „richtige" Martinstag der 11. November war. Damit auch das rheinische Brauchtum nicht zu kurz kam, war eigens St. Martin (Hans Dreeser aus Dottendorf) in vollem Kostüm und mit glänzend geputzten Helm in die Stadthalle Bad Godesberg gekommen, um diese Heiligenlegende wieder gegenwärtig werden zu lassen. Gisela Noll betonte, daß auch heute noch der Martinstag sehr wichtig sei, da er auch an das „Teilen" erinnerte. Dies sei gerade heute – im symbolischen Sinn – angesagt, so z. B. im Teilen der Gemeinschaft mit Ausländern und Aussiedlern. Der anschließende Diavortrag, der die Kurische Nehrung von seiner schönsten Seite zeigte, war ein Kunstgenuß: unendlich weiter Strand, unberührt scheinende Dünen und Tausende von Vögeln – vor allem in Rossitten (Vogelwarte), dann wieder die Wälder mit dem klobig aussehenden Elch, der sein mächtiges Geweih zeigte. Aber auch Orte wie Nidden und Pillkoppen mit ihren sauberen Fischerhäuschen waren zu sehen. Man konnte glauben, die Zeit sei hier vor Jahrhunderten stehengeblieben. Untermalt wurde dieser Vortrag gekonnt mit Konzertmusik und einigen Gedichten. Clemens Herrmann verzauberte mit diesem Vortrag die Besucher, die durchweg begeistert waren.

Bielefeld – Sonntag, 29. November, 15 Uhr, Advents-Heimat-Nachmittag im Haus des Handwerks, Papenmarkt, Anmeldungen bis 26. November.

Bonn – In der Jahreshauptversammlung Anfang November wurden Vorstandswahlen mit folgendem Ergebnis durchgeführt: Manfred Ruhnau, Vorsitzender; Martin Lehmann, Stellvertreter; Alma Reipert, Kulturwartin; Gerda Radecke, Schriftführerin; kandidierten für ihre Posten im geschäftsführenden Vorstand und wurden für zwei Jahre wiedergewählt. Erich Strojek, kandidierte aus gesundheitlichen Gründen nicht wieder für das Amt des Kassenwarts. Seine immer korrekte und zuverlässige Arbeit in zwölf Jahren wurde vom Vorsitzenden und den Mitgliedern gewürdigt. Als sein Nachfolger kandidierte Hans-Joachim Stehr und wurde von der Versammlung zum neuen Kassenwart für zwei Jahre gewählt. In den erweiterten Vorstand wurden gewählt: Brigitte Parplies, Erich Strojek, Dr. Ehrenfried Mathiak und Siegfried Albrecht. Hans-Günther Parplies, Vorsitzender Gruppe Bonn und der BdV-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen und in der Jahreshauptversammlung Versammlungsleiter für die Entlastung und Neuwahl des Vorsitzenden, dankte Manfred Ruhnau und dem übrigen Vorstand für die geleistete aktive und positive Arbeit in den letzten zwei Jahren. Als besonders herausragend würdigte er die geknüpften Kontakte zu den in Königsberg und Nord-Ostpreußen lebenden Deutschen, aber auch zu einigen jungen Russen, die in Königsberg leben und die anläßlich einer Einladung des Jugendamtes 1991 nach Bonn kamen. Bei der Gegeneinladung nach Königsberg war Manfred Ruhnau Delegationsleiter der Bonner Gruppe. H.-G. Parplies wünschte dem Vorstand für die nächsten zwei Jahre weiterhin Erfolg in der Arbeit und Vertiefung der Kontakte zu den Menschen in der Heimat.

Düren – Sonnabend, 12. Dezember, 18 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8, Düren.

Düsseldorf – Sonntag, 6. Dezember, 10 bis 17 Uhr, Weihnachtsmarkt im HdDO.

Hemer – Dienstag, 1. Dezember, Vorweihnachtsfeier der Frauengruppe in der Türmchen-Villa. – Sonnabend, 5. Dezember, 15.30 Uhr, vorweihnachtliche Feierstunde im Martin-Luther-Haus. Da auch in diesem Jahr wieder der Weihnachtsmann zu den Kindern kommt, bitte nicht vergessen, die Kinder rechtzeitig anzumelden. – Auch in diesem Jahr konnte der 1. Vorsitzende Himar Petrat viele Landsleute und Gäste zum Herbstfest und Königsberger-Klopse-Essen begrüßen. Unterhaltung wurde großgeschrieben. Bei flotter Musik wurde gesungen, getanzt und geschunkelt. Die große Tombola brachte zusätzlich Spannung in das Fest. – Für Mai nächsten Jahres wird eine 10tägige Reise nach Nord-Ostpreußen geplant. Unter anderem Schneidemühl, Elbing mit Schwerpunkt Königsberg. Tagesausflug nach Cranz, Sarkau, Rossitten, Nidden mit Besuch des Thomas-Mann-Hauses, Insterburg und Tilsit stehen ebenfalls auf dem Programm. Wer diese Reise mitmachen möchte, meldet sich bitte bei Ruth Fischer, Telefon 0 23 72/1 06 83, da wegen der Anzahl der Plätze und der Visaanträge rechtzeitig geplant werden muß.

Herford – Sonnabend, 21. November, 16 Uhr, Heimatnachmittag, Stadtpark, Stiftbergstraße 2, bisher Stadtgarten-Schützenhof, Konferenzraum, 1. Etage. Nach der Kaffeetafel wird ein Videofilm „Königsberg und Nord-Ostpreußen im Sommer 1992" gezeigt. Gäste sind willkommen. – Dienstag, 8. Dezember, 15 Uhr, Nikolausfeier der Frauengruppe für die Kinder der Mitglieder in der Gaststätte „Katerstuben", Ortsieker Weg 8 (VMR-Haltestellen). Anmeldungen rechtzeitig bei der Leiterin G. Reptowski, Telefon 2 36 04. – Während im Oktober der Herbstnachmittag mit passenden Liedern, Gedichten und Vorlesungen verschiedener Damen unter der Leitung von Frau Reptowski stattfand, wurden etliche selbst zusammengestellte und dekorierte Erntedankpräsente von den Mitgliedern gespendet. Zum Nachmittag im November begrüßte die Frauengruppenleiterin Frau Reptowski die zahlreich erschienenen Damen und verlas ein zeitgemäßes Gedicht. Frau Kersten setzte ihren Bericht über die kulturhistorische Fahrt nach Ostpreußen von Oktober fort. Auf der Hinfahrt wurde in Bad Nenndorf gerastet, um die Wirkstätte von Agnes Miegel zu besuchen. Bei der Weiterfahrt durch viele bekannte Heimatorte wurden als Hauptziele Osterode und Allenstein zum Treffen eines Freundeskreises angefahren. Dort wurden gute und schlechte Erfahrungen ausgetauscht, die leider auch mit dem plötzlichen Tod eines Mitgliedes zu verzeichnen war. Frau Reptowski gedachte des verstorbenen Mitglieds im stillen Monat, verlas die Geburtstagskinder und gab die vereinsmäßigen Termine bekannt. Frau Abel, Frau Sawitzki und Frau Heveling trugen noch mit Gedichten und Kurzgeschichten zur Unterhaltung des Nachmittags bei.

Iserlohn – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Jahresabschluß- und Weihnachtsfeier im „Haus Dechenhöhle".

Lüdenscheid – Freitag, 27. November, 18 Uhr, Diavortrag im Zentrum der Erlöserkirche. Thema des Vortrags von Helmuth Krautien: „Rund um das Kurische Haff". – Ende Oktober beging die Gruppe im Gemeindezentrum der Erlöserkirche ihren traditionellen und beliebten Altchenkaffee. Mit heimatlichen Wappen und Bildern, erntefrischen Früchten und den letzten Astern aus dem Garten war der Raum ansprechend dekoriert. Den reichlich von Landsleuten gestifteten Kuchen und den von der Frauengruppe gekochten Kaffee ließ man sich munden. Selbstverständlich durfte auch ein Gläschen Bärenfang, wieder hergestellt von Gerh. Ramminger, nicht fehlen. Die Anwesenden wußten die Stunden zu schätzen, für die „Schabbern wie to Hus" angesagt war und man sich in das „Land der dunklen Wälder" mit Geschichten und Gedichten zurückversetzte. Besondere Worte der Begrüßung des Vorsitzenden Dieter Mayer galten den Vertretern der Presse sowie dem Ehrenvorsitzenden Curt Albrecht. Eva Bahr, Maria Reuter, Jutta Scholz und Dieter Mayer trugen zum Programm, das teilweise dem Hauskalender „Der redliche Ostpreuße" entnommen war, bei. Nach längerer Zeit brillierte wieder einmal die Hauspoetin der Gruppe, Irene Kargoll. Ihre Gedichte aus eigener Feder, die sie noch in perfekter ostpreußischer Mundart vorzutragen weiß, kamen prächtig an. Der gemeinsame Gesang, begleitet von Heinz Wunderwald auf dem Akkordeon, rundete das Programm ab. Dieter Mayer, der den Organisatoren dankte, verwies zum Schluß auf die Veranstaltungen in nächster Zeit. Er machte darauf aufmerksam, daß bei ihm (Telefon 8 19 42) Anstecknadeln mit der Darstellung des Königsberger Doms zum Stückpreis von 5 DM, die zum Wiederaufbau des zerstörten Gotteshauses beitragen sollen, zu erwerben sind.

Recklinghausen – Freitag, 11. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Kolpinghaus.

Viersen-Dülken – Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im „Dülkener Hof", Lange Straße 54.

Wesel – Eine große Auswahl interessierter Gäste konnte der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski beim Kulturabend begrüßen. Ein Film über das nördliche Ostpreußen, von Lm. Wagner anläßlich seines Besuches dort aufgenommen, zeigte eindrucksvolle und erinnerungsträchtige Bilder von vielen Städten und Dörfern. Die „Reise auf der Weichsel" von Thorn nach Danzig, zu der von der Kulturreferentin, Studienrätin I. Abou El Hassan, eine historische Einführung gegeben wurde, brachte mit seinen Bildern wieder vieles in Erinnerung. Der Singkreis erfreute mit einigen Liedern. Bei geräucherter Gänsebrust und Tee/Rum konnte man sich stärken und gemütlich beisammen sein.

Wuppertal – Sonnabend, 12. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier im Saal der evangelischen Kirche am Röttgen. Der Bus hält vor der Tür.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Kaiserslautern – Freitag, 20. November, 19 Uhr, Mitgliederversammlung mit Dr. W. Thüne: „Über den neuen Weg in der landsmannschaftlichen Arbeit" in der Neuen Eintracht.

Neustadt – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im evangelischen Gemeindezentrum am Branchweilerhof. Kuchen bitte vorher in der Küche abgeben. Es wird der ostpreußische Nikolaus erwartet.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, O-9030 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Dresden – Sonnabend, 28. November, 14 bis 16 Uhr, 6. Treffens-Weihnachtsfeier im Pfarramt, Dohnaer Straße 53. – Das Treffen Ende Oktober stand unter dem Motto „Bericht der Ostpreußenfahrt im September". Auch hier kamen wieder mehr Vertriebene als gedacht. Herr Pletz, Vorsitzender der Gruppe, stellte sich den neuen Mitgliedern vor. Er sprach kurz zur gegenwärtigen Situation der Landsleute. Größtes Interesse zeigte man dem Lichtbildervortrag von Herrn Pletz von der durchgeführten Busfahrt in das Nördliche Ostpreußen. Informationsmaterial kann bestellt und Königsberger Marzipan gekauft werden.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, O-4701 Wallhausen

Dessau – Donnerstag, 10. Dezember, 15 Uhr, Kulturveranstaltung im „Kornhaus", Dessau. „Wie Weihnachten in Ostpreußen", mit Tonbildschau „Winterzeit – Weihnachtszeit". Dargeboten von Herrn Goerke, Gerdauen, jetzt Bad Homburg.

Klötze – Die Gruppe feierte Anfang November ihren zweijährigen Geburtstag. Unter den 150 Teilnehmern konnte der Vorsitzende Karl-Heinz Augusti den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm von Gottberg, der zu seiner Wahl in dieses Amt mit einem Blumenstrauß beglückwünscht wurde, und den Bürgermeister der Stadt Klötze, Lutz Kahler, begrüßen. Karl-Heinz Augusti gab einen Bericht über die Arbeit der Gruppe in den letzten zwei Jahren. Dabei stand im Vordergrund die Pflege des kulturellen Erbes sowie die Zusammenführung von Landsleuten zu einer ostpreußischen Gemeinschaft. Hierbei wurde man tatkräftig von der Gruppe Gifhorn unter Leitung von Heinz Fritzenwanker unterstützt. Durch Vorführung von Dia- und Videoaufnahmen aus der Heimat, die von Lm. Franz Fregin aus Wolfsburg vorgenommen wurden, konnte die Heimat wieder ein Stück näher gebracht werden. Landsleute gaben Berichte über ihre Reisen, die sie in diesem Jahr nach langer Zeit ins nördliche Ostpreußen führten. Auch die Durchführung des Johanni-Tages 1991 und 1992, an dem ostpreußische Lieder, ostpreußischer Humor und ostpreußische Sitten wieder in Erinnerung gebracht wurden, trug dazu bei, die ostpreußische Kultur wieder neu zu beleben. Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm von Gottberg, würdigte die gute Arbeit der Gruppe, die eine der ersten in den neuen Bundesländern war. Er legte die Aufgaben und Ziele in der weiteren Arbeit der Landsmannschaft dar. Auch der Bürgermeister der Stadt Klötze betonte, daß er die Arbeit der Landsmannschaften jetzt mit anderen Augen sieht als es bislang der Fall war, denn früher galten ja solche Vorstände als Revanchisten.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag, Rotes-Kreuz-Haus, Lübecker Straße, Bad Oldesloe.

Eckernförde – Sonntag, 6. Dezember, 16 Uhr, adventlicher Nachmittag mit Propst Knut Kammholz im Café Heldt. Für Mitglieder Kaffeegedeck frei.

Glückstadt – Donnerstag, 3. Dezember, 15 Uhr, Advents/Vorweihnachtsfeier bei „Raumann". Ein Kaffeegedeck wird jedem Mitglied kostenlos gereicht. Von Nichtmitgliedern wird ein angemessener Kostenbeitrag erbeten. – Vor rund 100 Besuchern berichtete der Vorsitzende Horst Krüger über eine Busreise nach Königsberg und in das nördliche Ostpreußen. Dazu zeigte er selbstaufgenommene Lichtbilder. Krüger schilderte anschaulich das Leben in Königsberg, das von Einfachheit geprägt ist. Die Stadt habe nur teilweise noch Ähnlichkeit mit dem alten Königsberg, die Russen seien jedoch bemüht, Zeugnisse der deutschen Geschichte zu erhalten und zu pflegen. Auch der Wiederaufbau des zerstörten Doms sei geplant, wobei man mit deutscher Hilfe rechne. Ein Wiedersehen besonderer Art gab es mit Insterburg, das im Krieg stark zerstört wurde und noch heute im Stadtbild große Lücken aufweist. Das Haus, in dem sich Krügers ehemalige Wohnung befindet, ist jedoch erhalten geblieben. Die russischen Wohnungsinhaber gestatteten bereitwillig die Besichtigung der Wohnung und hatten keine Einwendungen, daß Aufnahmen gemacht wurden. Neben der Reisebeschreibung machte Krüger Angaben zur Geschichte des Landes und der aufgesuchten Städte und gab Merkwürdigkeiten zum Besten, die Heiterkeit hervorriefen. Für die interessanten, ausgewogenen und objektiven Ausführungen erhielt Krüger reichen Beifall.

Malente – Sonntag, 29. November, 15 Uhr, Adventsfeier im Hotel „Deutsches Haus", Bahnhofstraße 71, Malente. Pastor Bahlmann wird Worte zum Advent sprechen. „Knecht Ruprecht" hat sich ebenfalls angemeldet. Angehörige, Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen. Der Kostenbeitrag beträgt 7,50 DM für Mitglieder, 8,80 DM für Nichtmitglieder. Für Kinder und Jugendliche kostenlos. Bitte bis Donnerstag, 26. November, im Blumenhaus Frank/Garn, Rosenstraße, Malente, melden. Telefonische Anmeldung (0 54 23/26 59) nur in dringenden Fällen und für Auswärtige.

Neustadt/Holstein – Donnerstag, 10. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im „Stadt Kiel".

Pinneberg – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im VFL-Heim, Fahltskamp 53, Pinneberg. Für die Kaffeetafel wird ein Kostenbeitrag von 6 DM erhoben. Heimatliche Bräuche werden von Ruth Geede vorgetragen.

Riepsdorf – Freitag, 27. November, 19.30 Uhr, Heimatabend „Zum Mittelpunkt der Welt" in Riepsdorf. Auf dem Programm stehen unter anderem: Gemeinsames Abendessen (Mitglieder zahlen 12 DM, Nichtmitglieder 17 DM), Reisebericht von Bruno Adeberg und Bericht des 1. Vorsitzenden. Musikalisch wird der Abend von Günter und Rolf umrahmt. Anmeldungen bei Lita Adeberg, Telefon 0 43 63/6 86, oder Paula Wildfang, Telefon 0 43 63/12 10, oder im Gasthaus „Zum Mittelpunkt der Welt", Telefon 0 43 63/15 10.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Mühlhausen – Sonnabend, 5. Dezember, 14 Uhr, Treffen „Zum Advent" im Saal Edes Gaststätte, Hollenbacher Landstraße 1. Anmeldung bitte bei E. Arndt, Telefon 62 05 oder Geschäftsstelle BdV, Kiliansgraben 1.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Ortsgruppe Wartenburg – Kürzlich suchte unser Pressesprecher Horst Tuguntke die Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft, Ortsgruppe Wartenburg, Hildegard Lobert, geb. Preuß, auf und überbrachte für die Vereinsarbeit aus Mitteln der Kreisgemeinschaft eine Geldspende. Kurz danach stattete unser Kreistagsvorsitzender Adalbert Graf dem Bürgermeister der Stadt Wartenburg, Antoni Ropelewski, einen Besuch ab. In seiner Begleitung befanden sich der 1. Vorsitzende der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit, Walter Angrik, und ihr Vorstandsmitglied Dietmar Dombrowski sowie die 1. Vorsitzende der Wartenburger Ortsgruppe Hildegard Lobert und die Kassiererin Ewa Gawin, geb. Schulz. A. Graf erklärte Wesen und Sinn der Kreisgemeinschaft und erläuterte ihre Institutionen. Zugleich stellte er in Aussicht, die erforderlichen Schritte zur Eingehung einer Partnerschaft zu veranlassen. Bürgermeister A. R. gab einen Überblick über die Entwicklung der heutigen Stadt und zeigte reges Interesse an einem Kulturaustausch. Näheres hierzu im Heimatbrief Nr. 23/92.

Tollacker Treffen: Das 8. Treffen vertriebener Bewohner aus der Gemeinde Tollack fand in Gelsenkirchen-Buer-Erle statt. Zu ihm fanden sich auch einige Reiseteilnehmer der Ostpreußenfahrt 1991 sowie Freunde und Nachbarn ein. Das Treffen begann mit einer Ermländermesse in der St. Bonifatiuskirche. Danach kam man im angrenzenden Pfarrheim zu einer Wiedersehensfeier und zum Pläneschmieden für die nächste gemeinsame Ostpreußenfahrt in der Zeit vom 10.–21. August 1993 zusammen. Nähere Auskunft hierzu erteilt die Organisatorin und zweite stellvertretende Kreistagsvorsitzende Gerda Falk, 4650 Gelsenkirchen 1, Am Wildgatter 58.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Glückwünsche im Ostpreußenblatt – Die Veröffentlichung, die kostenlos erfolgt, hat in der zurückliegenden Zeit eine erfreuliche Resonanz gefunden. Die Kreisvertretung bittet sehr herzlich darum, besonders zum gegenwärtigen Zeitpunkt die erforderlichen Angaben von Landsleuten aus den neuen Bundesländern zu übersenden, um auch mit diesem Vorhaben den Landsleuten das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu geben. Die Redaktion unserer Heimatzeitung hat wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Geburtstagsglückwünsche an Landsleute (75, 80, dann jährlich) auch weiterhin veröffentlicht werden, wenn die erforderliche Mitteilung durch Familienangehörige, Freunde usw. erfolgt. Um sicherzustellen, daß die Angaben zeitgerecht und in der richtigen Form dem Ostpreußenblatt übersandt werden, hat die Kreisvertretung die Koordinierung übernommen. Aus vorstehendem Grund wird gebeten, erforderliche Angaben – zum Beispiel „zum 80. Geburtstag", Name, bei Frauen Geburtsname, Vorname, Heimatort und Kreis (bitte die ab 1938 gültigen Ortsnamen), derzeitiger Wohnort mit Straßenangabe, Postleitzahl und Ort, Datum des Geburtstages, 6 Wochen vor dem Ereignis an Maria Ide, Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude, zu übersenden. Bei goldenen und diamantenen Hochzeiten und anderen Anlässen ist sinngemäß zu verfahren. Unabhängig davon können Jubilare natürlich auch durch Angehörige mit einer Glückwunsch-Anzeige erfreut werden, die zeitgerecht – 14 Tage vorher – mit dem gewünschten Text (gegebenenfalls auch mit Bild) bei der Redaktion des Ostpreußenblattes beantragt werden muß. Anschrift: „Das Ostpreußenblatt, Redaktion, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13". Die Kosten für die Glückwünsche in diesem Fall muß allerdings der Antragsteller übernehmen. Es wird gebeten, von beiden Möglichkeiten regen Gebrauch zu machen.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 2370 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Heimatbrief – Der Heimatbrief Nr. 10 ist, wie unsere Redakteurin Frau Hansen mitteilte, von ihr soweit vorbereitet und das Konzept zusammengestellt. Herr Toop von der RD-Kreisverwaltung hat uns zugesichert, daß trotz hoher Arbeitsbelastung die Schreibarbeiten bis Mitte November abgeschlossen werden können, so daß die Mini-Kassette unmittelbar der Druckerei übergeben werden kann. Wir hoffen alle, daß dieser Heimatbrief auch wieder rechtzeitig zum Versand kommt und danken hiermit schon im voraus den vielen freiwilligen Auszubildenden der RD-Kreisverwaltung für das fließbandartige Eintaschen der fast 3500 Büchersendungen. Als Weihnachtsgeschenk erhalten alle Landsleute gleichzeitig die Broschüre „Flucht und Vertreibung"! Dank an Frau Hansen und Frau Dauter, die sich mit der Aufteilung und Gestaltung viel Mühe gemacht haben. Lassen Sie sich überraschen!

Chronik – Die Chronik Gerdauen wird laufend beim Kreisvertreter angefordert, aber bitte kein Bargeld schicken, sondern den beigefügten Überweisungsträger benutzen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Gruppensonderreise – Gerhard Politt, Allee 34, 2222 Marne, Telefon 0 48 51/12 26 hat eine Gruppensonderreise vom 24. Mai bis 2. Juni 1993 nach Gumbinnen und Königsberg mit dem Omnibus vorbereitet. Es liegen schon einige Erfahrungen vor und es besteht eine sehr gute Planung. Es sind noch einige Plätze für Landsleute frei.

Berichte über Reisen in die Heimat – Die Kreisgemeinschaft ist für jeden Bericht dankbar, in dem die in der Heimat vorgefundenen Verhältnisse geschildert werden. Dabei kann aber auf Beschreibungen über Hin- und Rückfahrt, Zustände beim Grenzübergang und Ausflüge verzichtet werden, die weit über die Grenzen des Kreises Gumbinnen hinausführen. Solche Erlebnisse ähneln sich oft, während die Verhältnisse in Gumbinnen und in den Dörfern des Kreises in jedem Fall mit allen Einzelheiten interessant sind. Der nächste Heimatbrief wird dafür wieder Beispiele bringen. Wichtig sind auch einige markante Fotos und Skizzen, die die jetzigen Lagepläne darstellen. Wer uns solche Skizzen anfertigen möchte, dem können wir dazu Ortspläne liefern, mit welchen die Orientierung und Einzeichnung erleichtert wird.

Geschenke zu Weihnachten – Für solche Geschenke eignen sich die bei der Kreisgemeinschaft erhältlichen Veröffentlichungen. Besonders hervorzuheben ist die 2bändige Bilddokumentation über Stadt und Kreis Gumbinnen (96 DM), ferner die Karten (Kreiskarte 5 DM), 15 Meßtischblätter je 8 DM, Stadtplan 5 DM, Ortspläne aller Dörfer je 6 DM. Außerdem gibt es 22 verschiedene Ansichtspostkarten je 0,30 DM; ferner sind für mehrere Orte Einzelberichte und Chroniken zu haben: Altkrug 35 DM, Gerwen 22 DM, Großpreußenwald 26,50 DM, Kleinpreußenwald 10 DM, Karmohnen 30 DM, Riedwiese 13,50 DM, Austfelde 20 DM, Volksschule Pfälzerwalde 10 DM, Geschichte der Kirche zu Nibudschen (historische Schrift von 1833) 8 DM, Gesamtbericht des ganzen Bezirks Großwaltersdorf 50 DM. Zur Vorbereitung von Heimatreisen dient ein Ortsnamenverzeichnis des Kreises 5 DM. Bestellungen bitte an Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, 4800 Bielefeld 1.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Kreistagssitzung – Der Kreistag hielt im Ostheim in Bad Pyrmont seine Jahressitzung ab, bei der zum ersten Male auch zwei Vertreter des „Deutschen Kulturvereins Rosch" aus Johannisburg, Mira Kreska und Kurt Mendrzyk, anwesend waren. Sie hatten den weiten Weg nach Pyrmont nicht gescheut, um uns Informationen aus erster Hand über ihre Tätigkeit im Kreis Johannisburg zu geben und ihre Vorstellungen und Wünsche für mögliche Hilfe der Kreisgemeinschaft vorzutragen. Bei der vorangegangenen Kreisausschußsitzung wurden vor allem finanzielle Fragen erörtert, welche auch bei der Kreistagssitzung breiten Raum einnahmen. Die größten Posten bei den Ausgaben entfallen auf den Heimatbrief und auf die Unterstützung des Deutschen Vereins in Johannisburg, wofür auch weiterhin die Spenden aller Landsleute dringend benötigt werden. Nach Erstattung des Kassenberichts und des Berichts der Kassenprüfer wurden der Kassenwart und der Vorstand für ihre Wirtschaftsführung einstimmig entlastet. Der Vertreter des Patenkreises Schleswig-Flensburg, Thomsen, überbrachte die Grüße des Patenkreises und sagte weitere zweckgebundene Unterstützung zu, besonders für die in Aussicht genommenen „Johannisburger Tage" im Juni 1993. Diese Veranstaltung, die 1992 zum ersten Male stattfand unter Beteiligung der Spitzen des Patenkreises und von Landsleuten des Kreistages, war nach Auffassung der Teilnehmer, besonders auch der Deutschen im Kreis Johannisburg, ein Erfolg. Der Kontakt mit den amtlichen Stellen in Johannisburg kommt den Deutschen im Heimatkreis zugute. Aus diesem Anlaß war die von Klaus Beyer und Prof. Stribrny sowie Herr Klopp und unserem Patenkreisbetreuer Thomsen für Flensburg erstellte Ausstellung über die Geschichte Ostpreußens „Menschen unterwegs – das Beispiel Ostpreußen" in Johannisburg eröffnet worden. Sie zeigte drei Monate lang den Bewohnern unserer Heimat deren Geschichte. Der Heimatbrief wird darüber ausführlich unterrichten. Vier Landsleute aus dem Kreistag werden bald wieder nach Johannisburg reisen, um noch vor Weihnachten den bedürftigen Deutschen im Heimatkreis persönlich einen Geldbetrag und ein Weihnachtsgeschenk der Kreisgemeinschaft zu überbringen.

Berichte – Die mit Aufgaben der Dokumentation betrauten Kreistagsmitglieder berichteten über ihre Arbeit, die sich auf Filme, Archivierung von Fotos und alten Postkarten, Ortsskizzen sowie Fotos und Modelle von Kirchen im Heimatkreis erstreckt. Weitere Aufgaben verschiedenster Art wurden übertragen. Das nächstjährige Hauptkreistreffen mit Beschluß zur Satzungsänderung und Kreistagswahlen soll voraussichtlich am 1. Mai 1993 in Düsseldorf stattfinden. Für ein Wochenende nach Pfingsten ist auch ein Kreistreffen in Magdeburg geplant.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Schultreffen des Wilhelms-Gymnasiums – Ende September fand das diesjährige Schultreffen in Schleswig statt. Obgleich vom Wohnort vieler Schulkameraden verhältnismäßig weit entfernt, hatten sich 60 Teilnehmer versammelt. Das Tagungshotel „Waldschlößchen" bot ideale Voraussetzungen für Unterbringung und Programmgestaltung. Mit besonderer Freude begrüßte der Sprecher als Senioren Diplom-Landwirt Günter Jeimke-Karge (Abitur 1920) und Dr. Ing., Dr. Ing. e. h. Erwin Hölzler (Abitur 1926). Großen Applaus fand Professor Dr. Hans Ewert aus Vorpommern, der nach langer Zeit der Zwangstrennung mit seiner Gattin am Schultreffen teilnehmen konnte. Von Schleswig führten Ausflüge zum Wasserschloß Glücksburg und durch die schöne Landschaft Angeln. Der erste Tag endete mit einer Führung im Schleswiger Dom, wo besonders der berühmte „Brüggemann-Altar" bewundert wurde. Am nächsten Tag konnten das Schloß Gottorf und das Wikinger-Museum in Haithabu besichtigt werden. Den Abschluß – und Höhepunkt – bildete eine Fahrt mit dem Motorschiff „Wappen von Schleswig" auf der Schlei. Diese Fahrt erwies sich als besonders eindrucksvoll: War doch gerade dieses Fahrzeug seinerzeit unter dem Namen „Altstadt" – bereedert von der Reederei Gustav Emil Fechner – schon in Königsberg als Ausflugsschiff gefahren! Der jetzige Eigner und Seniorchef der Fa. Bischoff, der es im April 1945 – vollgepackt mit Flüchtlingen – im Bombenhagel aus der Stadt herausgeführt hatte, ließ es sich nicht nehmen, persönlich von der Odyssee des Schiffes und seiner eigenen Familie zu berichten. Nun ist die Familie Bischoff in Schleswig vor Anker gegangen und bietet als Familienbetrieb vielen Touristen Freude und Erholung sowie hervorragende Betreuung in der schönen schleswig-holsteinischen Landschaft auf ihrem – jetzt ausgezeichnet modernisierten – alten Königsberger Schiff. Da die bisher gepflogene Art der Schultreffen – an Orten mit kulturellen Sehenswürdigkeiten und ansprechender Landschaft – den vollen Anklang der Schulkameraden und besonders auch der Damen fand, soll die nächste Veranstaltung vom 27.–29. September in Gersfeld/Rhön mit Besichtigungen in Fulda stattfinden.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kinderhilfstransport – Eine allen Labiau-Fahrern bekannte Verkehrsgesellschaft aus Heide hat den Reinerlös aus einer Tombola anläßlich der Finalfahrten 1992 den russischen Kindern, die sich in Heide befinden, zur Verfügung gestellt. Mit diesem Betrag erhält jedes Kind ein Paar Winterstiefel. Ebenso hat ein Kaufhaus aus Heide jedes Kind mit warmer Unterwäsche, Mütze und Handschuhe ausgestattet. Ein anderes Kaufhaus schloß sich mit Trainingsanzügen an, ein Versandhandel stiftete je eine Armbanduhr und ein Fotogeschäft sorgte mit einer Kamera für die entsprechenden Erinnerungsfotos. Am 13. November wurden die Kinder und Begleiter mit einem Bus wieder nach Labiau zurückgebracht. Erich Paske hat als Verantwortlicher der Kreisgemeinschaft, in Absprache mit der ISH Interessengemeinschaft Stadt Heide den Rücktransport durchgeführt. Ein vollbeladener Lastwagen, der den Bus begleitete, hat Hilfsgüter, die die ISH gesammelt hat, nach Mehlauken, Popelken, Laukischken und Gr. Drosden mitgenommen und ausgeliefert. Paske wird in einer der kommenden Ausgaben darüber berichten.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Kreisvertreter Gerd Bandilla wieder in Lyck – Mitte Oktober unternahm unser Kreisvertreter Gerd Bandilla wieder eine Reise in unsere Heimat. Die Fahrt diente der Vorbereitung einer Reise von Ortsvertretern im Juni 1993 in den Kreis Lyck und dem Besuch beim Verein der deutschen Minderheit. Nach dem evangelischen Gottesdienst, der in der Steinstraße zweisprachig (polnisch und englisch) abgehalten wurde, fand der Besuch bei den Deutschen in deren Räumen in der Hindenburgstraße statt. Zu der Versammlung waren 60 Landsleute erschienen. Kreisvertreter Bandilla mußte viele Fragen beantworten. Mit dabei hatte er: Bücher, die Reinhold Weber gespendet hat; Medikamente, die von Franz Kischkel und Kurt Kollak besorgt wurden und einen Fernseh-Receiver, zu dem Lisette Akkermann einen finanziellen Beitrag geleistet hat. Kreisvertreter Bandilla hat sich auch auf den in Ordnung gebrachten Soldatenfriedhöfen Talussen und Grabnick (Kaiserstein) umgesehen. Im Kreis Lyck traf er zufällig die Ortsvertreter Gotthilf Willutzki und Max Niedzwetzki, die den Gemeindefriedhof Plötzendorf bzw. den Soldatenfriedhof Neuendorf instandsetzten.

Fortsetzung auf Seite 19

Fortsetzung von Seite 14

Störmer, Elfriede, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 10, jetzt Gerberstraße 15, 2729 Rotenburg/Wümme, am 25. November

Zaremba, Bruno, aus Rößel, Hindenburgstraße 3, jetzt Karlsruher Straße 32e, 3103 Bergen, am 23. November

zum 81. Geburtstag

Andreas, Gerhard, aus Ortelsburg, Hubert-Gercke-Straße 20, jetzt Hohentorheerstraße 49, 2800 Bremen 1, am 20. November

Brenke, Charlotte, geb. Gutzeit, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Friedrichstraße 1, 4600 Dortmund, am 27. November

Dickschat, Marta, geb. Rammonat, aus Lindenhof, Kreis Schloßberg, jetzt O-3581 Tangeln Nr. 74, am 26. November

Gemballa, Ernst, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Staufenstraße 13, 8229 Laufen, am 25. November

Girod, Magdalena, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Elswiger Straße 72a, 2400 Lübeck 1, am 26. November

Hochschulz, Elfriede, aus Königsberg, Samlandweg 27, jetzt Ernst-Henning-Straße 12d, 2050 Hamburg 80, am 23. November

Köhler, Paula, geb. Pallasch, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Scheringstraße 24, 2820 Bremen 71, am 28. November

Krentz, Waltraut, geb. Kroll, aus Neuhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kedingshäger Straße 94, O-2300 Stralsund, am 22. November

Mollenhauer, Frieda, geb. Pinsch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Rohsestraße 11, jetzt Am Osterholz 53, 5600 Wuppertal 11, am 28. November

Nolting, Gertrud, geb. Hardt, aus Gumbinnen, Dammstraße 3, jetzt Waldweg 8b, 5204 Lohmar 1, am 17. November

Pakulat, Willi, aus Tilsit, jetzt Ankerstraße 6, 5650 Solingen 11, am 19. November

Radde, Hildegard, geb. Schurian, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Zur Amtsheide 1, 3118 Bad Bevensen, am 22. November

Schenkewitz, Heinz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Rockendorfer Weg 34, O-4070 Halle, am 28. November

Schmidt, Anna, geb. Rohrmoser, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 18, jetzt Fliederstraße 3, 5308 Rheinbach, am 24. November

Schwarz, Georg, aus Groß Keylau, Kreis Wehlau, jetzt Parcifalstraße 2, 5276 Wiehl 1, am 23. November

Stascheit, Ella, geb. Kunz, aus Plein, Kreis Elchniederung, jetzt Osterkampskamp 46, 4540 Lengerich, am 28. November

Suplie, Helene, geb. Prätor, aus Tewellen (Thewellen), Kreis Elchniederung, jetzt Bauerberg 25b, 2000 Hamburg 74, am 27. November

Weiß, Minna, geb. Kaspereit, aus Treuburg, Karl-Freyburger-Straße, jetzt Im Beinle 7, 7550 Rastatt, am 25. November

Wischnewski, Hedwig, geb. Gerlitzki, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Waldenburger Straße 5, 4460 Nordhorn, am 26. November

Zeich, Paul, aus Königsberg, jetzt Ginhardtstraße 10, 8000 München 19, am 26. November

Zimmer, Richard, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 13 und 34, jetzt Körner Hellweg 108, 4600 Dortmund 1, am 24. November

zum 80. Geburtstag

Beutler, Hermann, aus Osseningken, jetzt Eisenstraße 6, 6330 Wetzlar, am 17. November

Biebersdorff, Paul, aus Ukta, Kreis Sensburg, und Belgard, jetzt Frongasse 18, Walberberg, 5303 Bornheim 3, am 21. November

Busch, Olga, geb. Pfeffer, aus Lyck, jetzt Nusberg 23, 2323 Ascheberg, am 23. November

Dronsek, Erich, aus Königsruh und Kutzen, Kreis Treuburg, jetzt Lechstraße 5, 3000 Hannover 81, am 24. November

Etzler, Erika, aus Memel, jetzt R.-Schumann-Weg 40, 2400 Lübeck 1, am 22. November

Frontzkowski, Friedrich, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Ferrandstraße 7, 7800 Freiburg, am 22. November

Hoffmann, Luzie, geb. Berger, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt W.-Busch-Straße 10, O-2567 Neubuckow, am 24. November

Hohendorf, Erich, aus Königsberg, jetzt R.-Wagner-Straße 59, 4100 Duisburg, am 27. November

Hoppe, Else, geb. Gallinat, aus Tilsit, Lindenstraße 4, jetzt Wüstenteichen 5a, O-3700 Wernigerode, am 16. November

Jaschinski, Willy, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Box 451, Valleyview (Alberta TOH 3NO) Kanada, am 23. November

Kaiser, Fritz, aus Königsberg, Alter Graben 35, jetzt Schillerstraße 5, 5428 Nastätten, am 23. November

Kays, Liesbeth, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ovelgönne 3, 4950 Minden, am 24. November

Klugmann, Frieda, geb. Schwarz, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 4, jetzt Wichtelweg 5, 5067 Kürten, am 17. November

Konrad, Hans, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Max-Eichholz-Ring 80, 2050 Hamburg 80, am 24. November

Lazar, Hildegard, geb. Kolbe, aus Wehlau, Kirchenstraße 22, jetzt J.-F.-Oberlin-Straße 4, 5800 Hagen, am 22. November

Lindauer, Erna, geb. Kaufmann, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Hellweg 30, 4750 Unna, am 22. November

Maetzing, Heinz, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt Birkenstraße 7, 3014 Laatzen, am 28. November

Masuch, Frieda, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Konstantin-Uhde-Straße 2, 3300 Braunschweig, am 24. November

Pichler, Martha, aus Königsberg, Jägerstraße 51, jetzt Schillstraße 18, 2400 Lübeck 1, am 25. November

Priesemuth, Dr. Ursula, geb. Szonn, aus Gumbinnen, Königstraße 37, jetzt E.-Mantius-Straße 34, 2050 Hamburg 80, am 25. November

Schulz, Gertrud, geb. Timm, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Liegnitzstraße 8, 5205 St. Augustin, am 11. November

Staniullo, Hertha, geb. Groß, aus Lyck, Danziger Straße 3, jetzt Kiepenberg 18, 2409 Scharbeutz, am 25. November

Titze, Hildegard, aus Allenstein, jetzt F.-Koch-Straße 19, 6740 Landau, am 10. November

Treinat, Karl, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Amselweg 11, 2408 Timmendorfer Strand, am 27. November

Weiß, Gerda, aus Königsberg, jetzt Karthäuserstraße 25, 3500 Kassel, am 26. November

Wischnath, Kurt, aus Königsberg, jetzt Gössingstraße 38, 4600 Dortmund 13, am 28. November

Wittbrodt, Helene, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Krautstraße 18, 4750 Unna, am 27. November

Zielasko-Dubies, Liesbeth, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 102, jetzt Mittelstraße 11, 4800 Bielefeld 1, am 27. November

zum 75. Geburtstag

Alexander, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Pettenkoferstraße 21, 8960 Kempten, am 26. November

Böttcher, Friedel, aus Heiligenbeil, jetzt Bahnhofstraße 7, 2057 Reinbek, am 15. November

Dogunke, Agnes, geb. Boesett, aus Kronau, Kreis Ortelsburg, jetzt Gluckstraße 16, 2400 Lübeck, am 27. November

Eutebach, Hiltrud, geb. Szelepusa, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Burgstraße 74, 5240 Betzdorf, am 23. November

Gerlach, Helene, geb. Orzeziak, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Moorfuhrtweg 2, 2000 Hamburg 60, am 24. November

Gober, Elli, geb. Bendig, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Annabergstraße 4, 4358 Haltern, am 28. November

Hallung, Charlotte, geb. Hempel, aus Wehlau, Große Vorstadt 24, jetzt Hebelstraße 18, 7812 Bad Krozingen, am 24. November

Kienapfel, Dorothea, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Luisenstraße 32, 7570 Baden-Baden, am 26. November

Kramer, Erna, geb. Lenski, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinberger Weg 4, O-4700 Sangerhausen, am 23. November

Linek, Leo, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 42, jetzt Steinbecker Straße 20, 3045 Bispingen, am 25. November

Mallitz, Walter, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Feldstraße 21, 5012 Bedburg, am 25. November

Merforth, Siegfried, aus Lyck, Bismarckstraße 38, jetzt P.-Richarz-Straße 35, 4000 Düsseldorf 1, am 22. November

Schlüter, Johanna, geb. Frey, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Frösleweg 4, 2390 Flensburg, am 25. November

Steinhagen, Grete, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt O-2404 Kirchdorf, am 28. November

Stensitzki, Julius, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Eimsbütteler Chaussee 10, 2000 Hamburg 20, am 22. November

Wichmann, Walter, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Rigaer Straße 8, 2120 Lüneburg, am 28. November

An unsere Abonnenten

Bitte den Dauerauftrag für die Bezugsgebühren der Heimatzeitung ändern.

Falls Sie im voraus zahlen, wollen Sie bitte den neuen Bezugspreis ab Januar 1993 berücksichtigen. Siehe Hinweis Folge 43, Seite 2

zur steinernen Hochzeit

Klement, Oskar und Frau Lina, geb. Gerwin, aus Großheidekrug, Kreis Samland, jetzt Magdeburger Allee 10, O-5066 Erfurt, am 22. November

zur diamantenen Hochzeit

Palfner, Erich und Frau Charlotte, geb. Tamoschat, aus Bitterfelde, Kreis Labiau, jetzt Steenkamp 8, 2061 Sierksrade, am 25. November

zur goldenen Hochzeit

Fago, Gerhard, aus Lötzen, Villa-Nova-Straße 4, und Frau Maria, geb. Schmitt, aus Solingen, jetzt Freiheitstraße 45, 5650 Solingen 19, am 28. November

Syttkus, Hans und Frau Gisela, geb. Ehlert, aus Lyck, jetzt An der Freiheit 79, 8122 Penzberg, am 14. November

Warstat, Albert, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, und Frau Henriette, geb. Kromminga, aus Mitling-Mark, Kreis Leer, jetzt Weizenweg 3, 4450 Lingen, am 28. November

Fortsetzung von Seite 17

Memel-Stadt

Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 2280 Westerland

Jahreshauptversammlung – Sonntag, 22. November, 15 Uhr, Treffen im Prismensaal des Mövenpick-Hotels, mit Neuwahl des Vorstandes. Ingrid Koch aus Ratzeburg liest aus ihren Werken in ostpreußischer Mundart. Außerdem wird unsere Bastelgruppe einen Weihnachtsbasar aufbauen, den Sie sich nicht nur anschauen, sondern in dem Sie auch kaufen sollten. Auch Marzipan aus der Memeler Konditorei Neumann wird nicht fehlen. Wir rechnen fest mit Ihrem Erscheinen und freuen uns auf Sie.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 2810 Verden

Liebe Landsleute, wie in den vergangenen Jahren gehen in dieser Jahreszeit unsere Gedanken zurück in das Land unserer Herkunft Ostpreußen. Wir gedenken unserer Verstorbenen, deren Grabstätten wir in der fernen Heimat nicht im stillen Gedenken besuchen und schmücken können. In gleicher Weise gehen unsere Gedanken auch zu den Toten der Kriege, deren Grabstätten zum Teil nicht bekannt sind und soweit bekannt nunmehr durch unsere eigene Mitarbeit einer Pflege zuzuführen sind. Eine Aufgabe für unsere Jugend in Ostpreußen, der man sich im Gedanken der „Versöhnung über den Gräbern" zu stellen bereit sein sollte. Bedenken wir, daß aller Wandel unter den Völkern, über Grenzen hinweg, seine Zeit braucht um erkennbar zu werden. Helfen wir selbst mit – trotz aller Trauer – den Wandel zu vollziehen.

Heimatmuseum Pr. Eylau – Am 22. November 1960 begründete Lm. Löllhöfel, unser ehemaliger Kreisvertreter, einvernehmlich mit dem Heimatbund Verden e. V. sowie Stadt und Landkreis Verden die im Heimatmuseum Verden untergebrachte Heimatstube. In den 32 Jahren ihres Bestehens war sie allen Landsleuten anläßlich von Heimattreffen oder Besuchen in Verden eine liebgewordene Stätte der Besinnung und Erinnerung, aber auch sicher ein Kraftquell, woraus sich schöpferische Gedanken für Eigenheiten und manche persönliche Beziehung ergeben haben mögen. Nunmehr nach 32 Jahren des Bestehens unseres Heimatmuseums Pr. Eylau heißt es – entsprechend den Eigenbedarfsvorstellungen des Heimatbundes Verden e. V., des Hauseigners –, einer Umgestaltung zuzustimmen. Für unser Heimatmuseum Pr. Eylau wird uns künftig weniger Raum zur Verfügung gestellt werden. Während der Zeit der Umgestaltung bleiben die Räume des Heimatmuseums Pr. Eylau für alle Besucher ab 20. November geschlossen. Eine Wiedereröffnung unseres Heimatmuseums Pr. Eylau ist abhängig vom Fortgang und Abschluß der Arbeiten des Heimatbundes Verden e. V. in dem davor befindlichen Raume.

Heimatbücher – Unsere Heimatbücher erhielten durch den Buchband: „Sagen und Schwänke aus Natangen", zusammengestellt von Lm. Horst Schulz, Preis 25 DM, eine wesentliche Bereicherung. Weiterhin sind noch vorhanden: Kreisbuch Pr. Eylau (54 DM) Woria (3 DM), Prußen (1 DM) sowie Halstücher; Krawatten; Anstecknadeln mit Wappen Pr. Eylau, Landsberg, Kreuzburg; Kreiskarten, Stadtpläne, Postkarten Pr. Eylau. Alle anderen Bestände sind vergriffen. Die genannten Artikel sind zu beziehen über Lm. Erich Czwalina, Lindenkamp 14, 2810 Verden/Aller, Telefon 0 42 31/6 34 83.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

11. Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde – Das diesjährige Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde fand in Schiefbahn/NRW statt. Gastgeber war wiederum Helmut Jelonek, in dessen gastlichem Hause der Organisator Heinrich Borchert eine große Anzahl von Landsleuten begrüßen und jedem von ihnen das Buch „Wo sind sie geblieben?" überreichen konnte. In diesem Buch sind Lebensweg und Schicksal der Einwohner von Steinhof und Groß Steinfelde festgehalten. Darüber hinaus wird in verschiedenen Beiträgen über das Leben in diesen Dörfern bis 1945 berichtet. Grußworte von Pfarrer Ernst Schwartz und Kirchspiel- und Kreisvertreter Dr. Klaus Hesselbarth wurden verlesen. Berthold Hirsch gedachte der Verstorbenen im Rahmen einer kleinen Feierstunde, die mit den Worten der Heimatdichterin Agnes Miegel und gemeinsam gesungenen Heimatliedern endete. Am folgenden Sonntag nahmen viele der Landsleute aus den Dörfern Steinhof und Groß Steinfelde an dem Hauptkreistreffen in Remscheid teil. In der offiziellen Feierstunde überreichte Heinrich Borchert Pfarrer Ernst Schwartz eine Kassette und dem Kreisvertreter Dr. Klaus Hesselbarth die erste Ausgabe des Buches „Wo sind sie geblieben?" Die Sensburger Heimatstube erhielt weitere 20 Exemplare dieses Buches und als Leihgabe einen Schmiedehammer (Possekel). Groß war die Überraschung, in Remscheid Landsleute aus Steinhof begrüßen zu können, die heute in Sensburg wohnen und mit dem Bus der „Bärentatze" zu dem Treffen angereist waren. Es handelte sich um Irena Albercki und Ruth Karwowska, beide geborene Gorziza aus Steinhof. Auch an dieser Stelle möchten wir den Gastgebern in Schiefbahn Helmut Jelonek und Frau Irene mit ihren Kindern und Helfern ein herzliches Dankeschön sagen für ihre Gastfreundschaft und Besorgung der Quartiere. Im Jahr 1993 hoffen wir auf ein gesundes Wiedersehen. Es wieder eingeladen. Wer das Buch „Wo sind sie geblieben?" noch nicht erhalten hat, kann es bei dem Herausgeber Heinrich Borchert, Postfach 1122, 8920 Schongau, Telefon 0 88 61/46 53, schriftlich oder telefonisch bestellen. Auch hier noch einmal die Bitte: Wer Fehler oder falsche Angaben bei den einzelnen Familien feststellt, sollte mir das umgehend schriftlich mitteilen, damit ich die Korrekturen vornehmen kann. Allen Landsleuten, die durch eine Spende zum Druck dieses Buches beigetragen haben, danke ich sehr herzlich. Heinrich Borchert, 8920 Schongau/Oberbayern.

Leichter Frost wurde verzeichnet

Das Wetter in der Heimat / Analysiert von Dr. Wolfgang Terpitz

Nach einem ungewöhnlich langen Zeitraum von mehr als einem Jahr erlebte Ostpreußen mit dem vergangenen Oktober wieder einen zu kalten Monat. Zuletzt war das im Juni 1991, also vor 15 Monaten, der Fall. Sein Charakter ähnelte schon fast dem eines naßkalten November.

Die monatliche Mitteltemperatur betrug 5,5 Grad Celsius. Damit war dieser Herbstmonat in Allenstein um 1,7 und in Elbing um 2,4 Grad zu kalt. Der Niederschlag summierte sich in Elbing auf 71 und in Königsberg gar auf eine Höhe von 112 mm. Das heißt nichts anderes, als daß es die Hälfte des Normalwertes zusätzlich geregnet hat. Die Niederschläge verteilten sich auf 20 Tage. Somit wurde der Sonne nur etwa an 90 Stunden die Möglichkeit zum Scheinen geboten. Das waren etwa 10 Prozent weniger als in einem normalen Oktober. Während des zweiten Herbstmonats schrumpft seine Tageslänge um zwei Stunden. Da außerdem die Sonne zur Mittagszeit gleichzeitig an Höhe verliert, sind die wärmsten Tage natürlich eher in der ersten Monatshälfte zu erwarten. Das erfüllte sich auch in diesem Jahr in unserer Heimat, wenn auch mit angenehmer Wärme kein Staat zu machen war.

Mit nur 14 Grad in Königsberg brachte dieser Oktober an seinem zweiten Tag das Maximum seiner Wärme. Wenn man bedenkt, daß in früheren Jahren auch 25 Grad erreicht wurden, ist der Wert des vergangenen Monats wirklich beschämend. Am 9. Oktober erlebte die Provinz verbreitet 13 Grad.

Gleich am ersten Tag fiel intensiver schauerartiger Regen. Aus Königsberg wurde eine Niederschlagshöhe von 13 mm gemeldet. Das Wetter der folgenden Tage stand dagegen unter dem Einfluß hohen Luftdrucks mit Sonnenschein. In der Nacht zum 5. Oktober zeigten die Nadeln der Barometer sogar mehr als 1030 mb. Kein Wunder, daß mancherorts, wie in den Pregelniederungen, leichter Frost beobachtet wurde.

Am Abend des 6. Oktober setzte jedoch erneut Regen ein. Ihn brachte ein Tief aus dem Mittelmeerraum. Dann folgten an den weiteren Tagen atlantische Tiefausläufer. Sie führten mit einem zeitweiligen heftigen Wind und Sturmböen milde Luft heran, so daß es nun auch während der Nächte nicht mehr so kalt war.

Ab dem 10. Oktober drehte die Strömung immer stärker auf Norden. Sie lenkte nun die Tiefausläufer von Spitzbergen über Ostpreußen nach Rußland. Sie lösten zum Teil recht intensive Schauer aus. Nach und nach sanken die Temperaturen und näherten sich während der Nächte der Frostmarke. Am Tage kletterte das Quecksilber nur noch auf 4 bis 9 Grad.

In der Heimat fiel in der Nacht zum 13. Oktober der erste Schnee dieses Winterhalbjahrs. Er bildete hauptsächlich im Norden eine geschlossene Decke. Als gegen Morgen die Bewölkung aufriß, kam es zu leichtem Frost bis zu minus 3 Grad. Schließlich entwickelte sich noch Nebel. Als der im Laufe des Vormittags aufgerissen war, hüllte Reif die Landschaft noch zusätzlich. Ab dem 14. Oktober führte ein skandinavisches Tief für drei Tage milde Meeresluft mit Regen ins Land. Die Schneedecke gehörte schnell der Vergangenheit an. Denn auch nachts gingen die Temperaturen kaum unter 5 Grad zurück.

Eine Phase der Wetterberuhigung folgte anschließend. Sie dauerte fünf Tage. Die Wolkendecke erhielt zunehmend Löcher. Schauer gingen nur noch vereinzelt in den Bereichen der Haffs nieder. So wurde es nachts mit Temperaturen um Null Grad recht frisch. Während der Tage setzte jedoch nach und nach Milderung ein. So meldete das Königsberger Wetteramt am 21. Oktober bereits zwölf Grad.

Bei dieser Temperatur wirkte ein kleines Tief mit, das von Holland kam und am Tag darauf mit Regen und Sprühregen unsere Heimat erfaßte. In manchen Gegenden war der Niederschlag sehr heftig. Als das gleiche Tief Rußland erreicht hatte, lenkte es polare Meeresluft in die Provinz. So zeigten die Thermometer an den Nachmittagen ab dem 22. Oktober nur noch Werte um 5 Grad. Ausläufer von anderen Tiefs gestalteten das Wetter an den weiteren Tagen immer noch unbeständig. Als besonders häßlich tat sich der 25. Oktober im Samland hervor.

Nach einer naßkalten Episode schloß der Monat mit einem heiteren, jedoch frostigen Wetter. Minus 3 Grad in den Morgenstunden und dazu Nebel ließen die bereits kahle Landschaft winterlich erstarren. Der sonnige Nachmittag versöhnte jedoch etwas, obwohl die Temperatur nicht über die 4-Grad-Marke steigen wollte.

Urlaub/Reisen

Königsberg „93"
oder „Rauschen" nach Wunsch.
PKW + Camping-Reisen, individuell
Neu! Busfahrten ab Düsseldorf und Hannover etc. Bahnfahrten ab Berlin.
Flugreisen von diversen Abflughäfen.
Prospekte kostenlos anfordern.
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 5300 Bonn 2
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

IMKEN Reisen
Silvesterreise Königsberg
29. 12. – 4. 1.
7tägige Busreise direkt nach Königsberg, inkl. HP, 2 Zwischenübernachtungen auf der Hin- und Rückfahrt, Stadtbesichtigung, **Silvesterprogramm incl. Buffet**, deutschspr. Reiseleitung.
Reisepreis pro Person im
DZ (DU/WC) **DM 798,–**
Visakosten **DM 75,–**
Einfach telefonisch buchen
IMKEN-REISEN ☎ 04 41/2 69 91 ☎ 0 44 02/61 81
2901 Wiefelstede

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Studien- und Heimatreisen 1993
nach Allenstein und Nikolaiken
mit Danzig/Warschau
Ostern: 9. 4.–17. 4., HP ca. **850,– DM**
Pfingsten: 28. 5.–4. 6., HP ca. **880,– DM**
Herbst: 1. 10.–9. 10., HP ca. **850,– DM**
Der Tönisvorster Omnibusbetrieb
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Tel. Krefeld 0 21 51/79 07 80

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

An unsere Abonnenten

Bitte den Dauerauftrag für die Bezugsgebühren der Heimatzeitung ändern. Falls Sie im voraus zahlen, wollen Sie bitte den neuen Bezugspreis ab Januar 1993 berücksichtigen. Siehe Hinweis Folge 43, Seite 2

Ostpreußische Schriftsteller heute
Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg
Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 15,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13



Kalender
Ostpreußen und seine Maler 1993
32,– DM
Rautenbergsche Buchhandlung
Telefon 04 91-92 97 04 · Postfach 19 09 · W-2950 Leer

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG
MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG
BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
100 % mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3 · 4650 Gelsenkirchen
Telefon (02 09) 1 50 41

Busreisen 1993
Auch 1993 fahren unsere Busse nach Ostpreußen
Allenstein
26. 6. – 3. 7. 1993; 24. 7. – 31. 7. 1993
Lötzen
26. 6. – 3. 7. 1993; 24. 7. – 31. 7. 1993
Wir können auch für Heimatgruppen andere Orte anbieten, bitte Angebot bei uns anfordern.
Bitte das Informationsheft 1993 bei uns anfordern.



Steinauer Weg 3, 3260 Rinteln 9
Tel. 0 51 52/25 83, Fax 0 51 52/5 17 88

Allenstein (Novotel)
mit Ausflugsprogramm (Ermland, Masuren, Marienburg/Danzig) – HP/VP. Bitte Unterlagen anfordern! 4-Sterne-Hotels!
Termine 1993:
23. 5.–1. 6.; 25. 6.–5. 7.; 9.–19. 7.; 13.–23. 8.; 10.–20. 9.; 9.–17. 10.
Fahrt im Bus ab Soest-Werl-Hamm.
Webel-Touristik
Schendeler Straße 8
4770 Soest, Tel. 0 29 21/88 42

Rügen
Vermitteln Weihnachts- und Silvesteraufenthalte, Herbstarrangements für Urlaub auf Rügen. Tolle Quartiere! Nachr. erb.
C Klemm, Bahnhofstraße 53
O-2330 Bergen
Tel. 0 38 38/2 30 81

Ferienwohnung
bis 8 Personen
in Spiegelberg bei Allenstein von privat zu vermieten.
Georg Schmidt
PL 11-003 Setal

Geschäftsanzeigen

Hotel – Restaurant – Café
LANDHAUS AN DER ELBE
in Bleckede
Schöner Kaffeegarten – Panoramablick
eigene Backware
ostpreußische Gerichte
täglich Königsberger Fleck
Elbstraße 5, 2122 Bleckede
Tel.: 0 58 52 / 12 30

Königsberg, VHS-Video
mit Cranz, Perwelk u. a. DM 55,–, außerdem dreiteiliger Film, vorwiegend Königsberg mit Rauschen, Palmnicken, Fischhausen, Memel, Polangen u. a. gesamt DM 149,–, einzeln DM 55,– + Versandkosten. Semiprofess. bearbeitet.
Ursula Weirich, Luitpoldstraße 9
8230 Bad Reichenhall, Tel. 0 86 51/5 68 71

Video-Film – Ostpreußen 1992
von Tilsit bis Neidenburg, von Palmnicken bis Gumbinnen, viele Städte, Burgen, Kirchen, Landschaften und Luftaufnahmen sowie Memel und Danzig, ca. 3 Std. VHS-Kassette nur 68,50 DM inkl. Porto und Verpackung. **Alfred Zewuhn, Möllner Landstraße 42, 2000 Hamburg 74, Tel. 0 40/7 33 82 54**

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Inserieren bringt Gewinn

DAS GROßE NEUE OSTPREUßENBUCH
Bernhard Asal
Eva, Marjell
Eine Jugend in einer untergegangenen Provinz. Ostpreußen 1921 bis 1945
436 S., 4 Abb., 2 Karten. Pb., DM 39. 80
ISBN 3-928913-05-0
EIN SPANNENDES STÜCK ZEITGESCHICHTE !
IN IHRER BUCHHANDLUNG ODER DIREKT BEIM
Sommerrain Verlag
Vorderzinken 17, W-7807 Elzach-Yach

Sichern Sie sich Ihr Exemplar!
Ostpreußen und seine Maler
Ein Kalender auf das Jahr 1993
DM 32,–
noch wenige Exemplare verfügbar
Zu bestellen bei
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Parkallee 84 – 86, 2000 Hamburg 13

Familie (3 Personen) sucht ab ca. Mitte Juli 1993 für 3 Wochen Urlaubsquartier auf Kurischer Nehrung von privat. Angeb. u. Nr. 22859 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Busfahrten nach Pommern, West- und Ostpreußen
jeden Freitag Abfahrten von
Köln – Düsseldorf – Duisburg – Essen – Bochum
Dortmund – Paderborn – Bielefeld –
Frankfurt/Oder – Slubitze – Posen – Bromberg –
Graudenz – Dirschau – Danzig – Elbing mit
Anschluß nach Königsberg
Masurenrundfahrt
9 Tg., 16. – 25. 10. 92 mit Halbpension 888,– DM



5628 Heiligenhaus-Isenbügel, Müllerweg 5
Telefonische Anmeldung
0 20 54/8 40 14-15, 02 01/22 11 96
Essen, Kreuzeskirchstr. 11/Ecke Rottstr.,



jetzt Programm 1993
ab DM 990, –
Informationen bei:
KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157 · 6000 Frankfurt 1
Tel. (0 69) 56 30 47 · Fax (0 69) 56 10 45



Anzeigentexte bitte deutlich schreiben




Leonhardstr. 26
5600 Wuppertal
Tel.: 02 02/50 00 77
Auch 1993 die beliebten Busreisen und Kreisgemeinschaftsfahrten ins Königsberger Gebiet.
Omnibus-Linien-Verkehre
nach Süd- und Nord-Ostpreußen
mehrmals wöchentlich
Ab Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Bochum, Dortmund, Bielefeld, Hamburg Magdeburg und Berlin nach Posen, Bromberg, Thorn, Osterode, Allenstein, Sensburg, Lyck, Königsberg u. Memel.

Auch **1993** steht wieder ein umfangreiches Angebot nach Königsberg, Nord-, Ost- und Westpreußen sowie Pommern, Danzig und Schlesien auf dem Programm.
Die Termine für **1993** werden in der Dezember-Ausgabe bekanntgegeben.
Ab Weihnachten kann unser Katalog kostenlos und unverbindlich angefordert werden, dieser enthält die Termine für alle Reiseziele inkl. Preis und Leistung.
Ihr Reisedienst
ERNST BUSCHE
3056 Rehburg-Loccum 4, OT Münchehagen, Sackstraße 5
Telefon 0 50 37/35 63 · Telefax 0 50 37/54 62

Grüße zu Weihnachten und Neujahr ...

... an alle Verwandten, Freunde und Bekannten zu schicken, ist eine schöne alte Sitte. Das sollten Sie auch diesmal nicht versäumen.

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

In obiger Rubrik erhalten Sie eine Anzeige in dieser Art und Größe:

Familie Erwin Pangritz
aus Zinten, Kreis Heiligenbeil
Birkenweg 4, 3054 Rodenberg
Muster

zum einmaligen **Sonderpreis von 25,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie den Betrag auf das Postscheckkonto Hamburg 90 700-207 überweisen.
Den Text für die Anzeige senden Sie uns bitte in der abgebildeten Form unter dem Stichwort **„Weihnachtsgrüße"** getrennt zu. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen.
Betrag und Text für die Anzeige müssen bis spätestens 1. Dezember 1992 bei uns eingegangen sein.

Bitte einsenden an Das Ostpreußenblatt, Anzeigenabteilung, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Grußtext:

Absender: Name:
Straße:
PLZ/Ort:
Telefon:

☐ Scheck liegt bei
☐ Ich überweise heute auf Ihr Konto Nr. 90 700-207 Postgiroamt Hamburg BLZ 200 100 20

Das Ostpreußenblatt

Zeigen Sie Ostpreußen der jungen Generation! Nur jetzt zum halben Preis!

Sonderaktion! – Begrenzt bis Weihnachten!

Von zwei Personen reist eine nur zum halben Preis. – Zeigen Sie Ostpreußen Ihren Enkeln und Patenkindern. Schaffen auch Sie Kontakt zu den jungen Leuten in Königsberg.



Anmeldebedingungen:
Diese Sonderaktion gilt nur für Anmeldungen, die uns bis Weihnachten vorliegen (daher auch als Geschenk geeignet).
Egal, ob Enkel, Großenkel oder Patenkind – nutzen Sie diese Gelegenheit!

Unsere Programmübersicht für 1993

Direktflüge jeden Samstag ab Stuttgart, Frankfurt und Hannover:		ab DM 765,-
Aufenthalts-programme:	Königsberg	ab DM 1.280,-
	Georgenswalde	ab DM 1.055,-
	Rauschen	ab DM 1.155,-
	Nidden	ab DM 1.195,-
	Polangen	ab DM 1.220,-
Privatquartiere:	In Insterburg, Gumbinnen, Schloßberg, Tilsit u. v. m.	ab DM 895,-
Rundreisen mit Flug nach Königsberg:	Kombination „Danzig und Königsberg"	ab DM 1.480,-
	„Königsberg, Kur. Nehrung, Memelland"	ab DM 1.620,-
Busreisen:	„Danzig/Masuren"	ab DM 1.740,-
	„Samlandküste, Königsberg"	ab DM 985,-
	„Faszination Ostpreußen"	ab DM 1.680,-

Sonder- und Gruppenreisen auf Anfrage!

DNV-Tours
Max-Planck-Str. 106/2
7014 Kornwestheim Tel. 0 71 54 / 13 18 30

Verschiedenes

Suche alte Fotos aus Königsberg (Pr). Ponarth, Wohnblock Fasanenstraße 9–17, Elchdamm-Wachtelgasse-Jägerstraße zum Tausch geg. Neuaufnahmen v. August 1992. Eva Schulz, Schlesierstraße 2a, 7560 Gaggenau 1, 0 72 25–7 32 72

Weihnachtsgeschenk! Karte von Ostpreußen + Baltikum, koloriert, sehr guter Zustand, Lotter 1772, Maße 50–60 cm, Preis VB 600,–, Tel. 0 40/5 25 33 04

Verkaufe alte Ansichtskarten der deutschen Ostgebiete; H. Schkade, Wildenhainer Straße 36, O-8281 Großenhain 5, Tel. Grh. 78 40

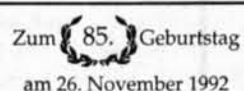
Bekanntschaften

Ostpr. Witwe, gute Pension, Haus und Garten am Main, geistreich, herzlich, vital, reist gerne – sucht intelligenten, liebevollen Partner bis 73 J., mit dem sie alles teilen kann. Zuschr. u. Nr. 22854 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suchanzeigen

Georg Anker, geb. 19. April 1922 in Rastenburg/Ostpr. – Maschinenschlosser – Obergefreiter der Luftwaffe – letzte Nachr. Jan. 1945 aus dem Raum Graudenz – Truppenteil: I. Bataillon/Fallschirm – Pionier-Reg. 21 – Feldpost-Nr. L 44740. Nachr. erb. Adalbert Anker, Szenderuper Straße 22, 2342 Gelting

Gesucht wird **Ilse Schäfer,** geb. Kommoß – 11. 3. 1917 – aus Königsberg, Krönchenstraße 10 und Goethestraße, wohnte 1948 in Heide/Holstein, von Käthe Tempel/Witteck, Telemannstraße 2, 4400 Münster



Zum 

Geburtstag
am 26. November 1992
Erna Stage
geb. Rautenberg
aus Paustern/Landsberg und Landskron
jetzt Brunsbütteler Straße 8
5000 Köln 60
die besten Wünsche in Liebe
die Kinder und Enkelkinder

Zum 80. Geburtstag
am 30. November 1992
Frau
Hetha Schmitt
geb. Trotzki
aus Adolfschlieben
Kreis Gerdauen
heute P.O. Box 72196
Lynnwood Ridge, Pretoria
0040 Südafrika

Herzlichen Glückwunsch und danke für die Mitarbeit!
Landsmannschaft Ost- und Westpreußen (SA)



Heinz Pfennig
aus Königsberg (Pr)
Preyler Weg
jetzt Breslauer Straße
4220 Dinslaken
Tel. 0 20 64/23 67

feierte mit seiner Ehefrau am 5. November 1992
goldene Hochzeit.
Es gratuliert
Bruno Jenett aus Bremen

Zum 65. Geburtstag
am 21. November 1992
meiner lieben Frau und Oma
Erna Glowatzki
geb. Hanke
aus Siberbach und Liebstadt
jetzt 8623 Staffelstein-Stublang, Am Zwitzig 1

alles Liebe und Gesunde
von Ehemann
und ihren 9 Kindern sowie 17 Enkelkindern

Am Zwitzig 1, 8623 Staffelstein-Stublang



Ein Lebenskreis hat sich geschlossen

Nach kurzer schwerer Krankheit ist am 4. November 1992 in den frühen Morgenstunden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Max Hinz
* 28. 1. 1898, Insterburg

im gesegneten Alter von fast 95 Jahren in Frieden heimgegangen.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Lothar Hinz und Frau Ingeborg
Hellmut Hinz und Frau Elisabeth
die Enkelkinder
die Urenkelkinder
und alle Anverwandten

Bad Oeynhausen, Bad Pyrmont, St. Tönis, den 4. November 1992

Zur Erinnerung

Hedwig Hinz
* 11. 6. 1903 † 26. 6. 1986
Insterburg Bad Oeynhausen

Erwin Hinz
* 9. 7. 1938 † 21. 8. 1980
Insterburg Bad Oeynhausen

Werner Hinz
* 15. 6. 1923, Insterburg
† April 1945
während der Kämpfe um Pillau als Soldat vermißt

Gerhard Hinz
* 24. 9. 1924, Insterburg
ermordet nach der Gefangennahme durch russ. Soldaten am 13. Mai 1945 in Iglau/Böhmen

Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn,
er wird's wohl machen

Lina Mertin

geb. Klingbeil
aus Königsberg (Pr), Oberhaberberg 15
* 1. 12. 1907 † 4. 11. 1992
Fuchsberg, Königsberg (Pr)-Land

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied.
Lieselotte Siegemund, geb. Mertin
Horst und Martina Mallwitz, geb. Mertin
Roland und Kinga Mallwitz
Diethard und Angelika Siegemund
Gero Mallwitz
Markof Mallwitz
und die Urenkel Jan-Frederik
Marcel, Bernadette und Michelle

Goldaper Straße 6, 3150 Peine-Vöhrum

Am Montag, dem 2. November 1992, ist nach langer Krankheit mein lieber Mann, mein lieber Bruder und unser Onkel

Ernst Kannacher

aus Königsberg (Pr), Klingershof 5
im Alter von 83 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Kannacher
Margarete Klein, geb. Kannacher

Teichstraße 69, 1000 Berlin 51



Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.
Eichendorff

In Trauer und Dankbarkeit nahm ich Abschied von meinem geliebten Mann, Herrn

Georg Böhm

Reg.-Amtmann i. R. und Stabsintendant a. D.
geb. 31. Juli 1906 gest. 9. November 1992
Ortelsburg, Ostpreußen

Stark und mit Würde, ohne Klage, ging er den letzten schweren Weg, uns allen ein Vorbild.

Er war ein geradliniger, zuverlässiger Mensch von großer Bescheidenheit, ein verläßlicher Lebenskamerad.

In stiller Trauer
Heti Böhm, geb. Both
im Namen aller Anverwandten

Schenkendorfstraße 8, 5100 Aachen

Sein Leben hat sich erfüllt.

Otto Richter

Landwirt
aus Sandau, Kreis Ebenrode

ist am 9. November 1992 im Alter von 84 Jahren verstorben.

In stiller Trauer
Ulrich Richter
Marlene Richter
Arnold und Hannelore Pfeiffer
geb. Richter
Jürgen und Anneliese Müller
geb. Richter
Enkel, Urenkel
und Angehörige

Liebigstraße 19, 4330 Mülheim an der Ruhr

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fanden am Freitag, dem 13. November 1992, um 11 Uhr in der Halle des Speldorfer Friedhofes statt.

Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
auf Erden wie im Himmel.
Matth. 6, 10

Der allmächtige Gott nahm meinen geliebten Mann und meinen lieben Vater

Herbert Gnadt

geb. am 16. 4. 1908 in Klein Strengeln, Ostpreußen

durch einen plötzlichen Tod in sein ewiges Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
Gilda Gnadt, geb. Sziegoleit
Charlotte Gnadt
und alle Angehörigen

Untere Hofbreite 10, Bad Harzburg 1, am 23. Oktober 1992

Nach allen Dingen in unserem Leben –
nach allem, was wir gesagt, getan oder erhofft haben –
ist das einzige, was schließlich übrig bleibt,
die Liebe

Otto Burba

* 10. 11. 1900 † 7. 11. 1992
Schwalg/Treuburg Hannover

In Liebe und Dankbarkeit
Jürgen Burba
Helga Burba, geb. Hartmann
Manfred Burba
Gerda Burba, geb. Reetz
Enkel und Urenkel

Stammestraße 86a, 3000 Hannover 91

Nach ewigen ehrnen großen Gesetzen
müssen wir alle unseres Daseins
Kreise vollenden
(Goethe)

Gertrud Marder

* 11. 4. 1905 † 28. 10. 1992
Jakubben Aalen, Württ.
Kreis Johannisburg
Ostpreußen

Wir nahmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit.

Elisabeth Wielgoss, geb. Marder
Christiane Hötzsch mit Familie
Rotraud Keller mit Familie
Karla Keller mit Familie
und alle Verwandten

Die Beerdigung fand am 2. November 1992 auf dem Waldfriedhof in Heidenheim/Brenz statt.

Wir nahmen Abschied von unserer lieben, tapferen Mutter, Oma, Uroma und Schwester

Charlotte Allenstein

geb. Clemens
* 24. 8. 1907 † 6. 11. 1992
in Neuhäuser/Samland in Pinneberg

In Liebe und Dankbarkeit
Klaus und Lucie Allenstein
geb. Niemann
Seestadt Pillau
Wilfried und Maria Busch
geb. Allenstein
Wolfgang und Christa Allenstein
geb. Früchtenicht
Jürgen und Jutta Allenstein
geb. Grüning
Ilse Allenstein, geb. Heller
Ursel Clemens
die Enkel und Urenkel

Lindenstraße 5, 2081 Appen

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 12. November 1992, um 14 Uhr von der Appener Kirche aus statt.

Wir müssen Abschied nehmen von meiner lieben Schwester, unserer guten Schwiegermutter, lieben Omi und Tante

Ilse-Charlotte Kolbe

geb. Girod
* 19. 11. 1921 † 11. 11. 1992
in Saalau/Ostpr. in Celle-Boye

Viel zu schnell hast Du uns nach dem Tode Deines geliebten Mannes verlassen.

In Dankbarkeit
Eva Kolbe, geb. Wimmer
mit Marc Philipp
Gisela Kolbe, geb. Wibbeke
mit Jochen

Moorkamp 8, 3100 Celle-Boye

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 17. November 1992, um 13 Uhr auf dem Friedhof in Groß Hehlen statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner herzensguten Mutter, lieben Großmutter, Urgroßmutter, Ururgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Hardtke

geb. Eymert
* 29. 3. 1901 † 27. 10. 1992
Königsberg (Pr), Johanniterstraße 4

Im Namen aller Angehörigen
Gisela Arndt, geb. Hardtke

39 Campaspe Drive, North-Croydon 3136, Victoria, Australia

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Brigitte Eckloff

geb. Römer
* 5. 10. 1929 † 12. 11. 1992
aus Treuburg

Nach schwerer, tapfer getragener Krankheit hat sich ein vorbildliches Leben voller Schaffenskraft und Güte vollendet.

In tiefer Trauer
Hans Eckloff
Ingrid Schattling-Vogt, geb. Eckloff
mit Familie
Heike van Heteren-Eckloff
mit Familie
im Namen aller Angehörigen

Pfaffstraße 5, 8730 Bad Kissingen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 17. November 1992, um 13.30 Uhr in Bad Kissingen auf dem Parkfriedhof statt.

„Am meisten beeindruckte die Sauberkeit“

Geschäftsleute aus Heide ermöglichten Kindern aus Labiau einen Erholungsurlaub in Dithmarschen

Heide – Es ist schon seit einiger Zeit keine Seltenheit mehr, daß Kinder aus der ehemaligen Sowjetunion in ihren Ferien die Bundesrepublik besuchen. Meistens geschieht dies in Form von deutsch-russischen Schüleraustauschprogrammen oder auf Initiative der ostpreußischen Kreisgemeinschaften. Eine völlig neue Form der Hilfe für russische Kinder ging Mitte November in der holsteinischen Stadt Heide zu Ende. Die Interessengemeinschaft Stadt Heide (ISH), ein Zusammenschluß von Heider Geschäftsleuten, startete die Initiative „Kinder in Not“ und lud 33 Kinder aus Rußland zu einem Erholungsurlaub nach Dithmarschen ein. Erich Paske, stellvertretender Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Labiau, erfuhr von dem Vorhaben der ISH und schlug vor, Kindern aus Labiau die Möglichkeit zu geben, nach Schleswig-Holstein zu reisen. Die Probleme, die bei der Reise auftauchten, konnte keiner der Mitfahrenden ahnen. Auf der Fahrt nach Ostpreußen war der geräumige Bus eines Heider Reiseunternehmens „vollgestopft“ mit Hilfsgütern, die in Labiau in Empfang genommen werden sollten. Bis zur polnischen Grenze bei Stettin ging auch alles gut. Die Delegation konnte den Übergang mühelos passieren, aber das große Zittern kam an einem kleinen russischen Grenzübergang. Die Einreise wurde verweigert und das Gefährt mußte nach Polen zurück. Der Grenzübergang bei Preußisch Eylau konnte nach langem Warten und zahlreichen Schwierigkeiten passiert werden. Das Ziel wurde wesentlich später als geplant erreicht, und die vorgesehene Rückreise mit den Kindern am nächsten Tag mußte verschoben werden, da Irina Altowa, Sekretärin der deutsch-russischen Gesellschaft Labiau, noch immer in Moskau verweilte, um ein Sammelvisum zu erhalten. Mit Hilfe von Bestechungsmitteln konnten die russischen Beamten schließlich doch dazu bewegt werden, diese Bescheinigung auszustellen. Nach zehnstündiger Bahnfahrt kam Irina Altowa dann endlich in Labiau an, um den Kinderhilfstransport nach Heide zu begleiten.

Als der russische Deutschlehrer und Betreuer der Gruppe Igor nach einer langen Zeit verkündete, nun auf deutschem Boden zu sein, jubelten die Kinder und bestaunten vor allem die vielen Lichter der Autobahnbaustellen. „Was ihnen auch sofort auffiel“, so Igor später, „war die Sauberkeit und Ordnung“.

Eine Unterkunft fanden die Kinder während ihres Aufenthaltes in dem gemütlichen Freizeitheim „Haus am Deich“ in Lehe, wo zahlreiche Aktivitäten mit der Gruppe stattfanden. Die Reiseteilnehmer hatten aber auch die Möglichkeit, ihre Zeit bei Gasteltern zu verbringen, die sich alle liebevoll um ihre „Kinder auf Zeit“ kümmerten. Anfangs war das deutsche Essen nicht jedermanns Sache, aber mit der Zeit gewöhnten sich die Schüler an die europäische Küche und „schlugen sich die Mägen voll“. Die Betreuer der Gruppe, Igor und die Studentin Irina, erzählten voll Begeisterung von ihren eigenen und den Eindrücken der Kinder bei den Unternehmungen. „Keiner hat Heimweh“, freute sich Irina, „sie wollen alle noch lange hierbleiben“. Die vielen Ausflüge und Spiel- und Bastelnachmittage machten den Abschied besonders schwer. Der Heimleiter des „Haus am Deich“ bastelte mit ihnen Drachen und ging dann mit Mitgliedern der Gruppe an die nahegelegene Eider, um die Drachen steigen zu lassen. Es folgten Busausflüge an die Nordsee und nach Hamburg. Besonders kümmerten sich auch die Heider Geschäftsleute um die russischen Gäste. Sie wurden von den Schaustellern des Heider Jahrmarkts eingeladen, sich nach Herzenslust dem Vergnügen hinzugeben. Die Kinder bekamen Armbanduhren, Unterwäsche, Trainingsanzüge, Mützen, Handschuhe und Kameras von verschiedenen Heider Kaufhaus-Mitarbeitern und wurden von einer Büsumer Reederei zu einer Schiffahrt durchs Wattenmeer eingeladen.

Eine Flensburger Konzert-Agentur ermöglichte den erwachsenen Begleitern den Besuch eines Konzerts des Marinechors der Schwarzmeerflotte in Meldorf.

Der Eindruck, den die Labiauer von den Deutschen und dem Land hatten, war positiv. „Wir müssen lernen, Eigeninitiative zu ergreifen, um unser Land wieder aufzubauen“, resümierte die Betreuerin am Ende des Besuchs, „man soll der russischen Bevölkerung nicht nur den Fisch geben, sondern die Angel“. **Christine Kob**



Im Aufenthaltsraum des „Haus am Deich“: Einige der russischen Kinder beim Basteln von Drachen Foto Kob

Friede und Freude

Evangelische Ostpreußen tagten

Karlsruhe-Neureut – Treue zur Heimat und zur Evangelischen Kirche zeichnete den Kirchentag in Karlsruhe-Neureut aus. In den Räumen der Waldenserkirche, die ihre Tradition auf die Ansiedlung von 58 Waldenserfamilien im Jahre 1685 zurückführt, kamen Ostpreußen und Neureuter zu Gottesdienst und Abendmahlfeier, zu Mitgliederversammlung und Referaten zusammen. Eingeladen hatte die „Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen“. Als Liturg und Prediger wirkte Dekan i. R. Arnold Rust aus St. Ingbert. In seiner Predigt stellte er drei Merkmale der Gottesherrschaft heraus: Gerechtigkeit, Friede und Freude. An diese drei Dinge sollte sich jeder Christ immer wieder halten und sie üben. Der 1. Vorsitzende der „Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen“, Wilhelm von der Trenck, gab in der Mitgliederversammlung den Jahresbericht für 1991. Der Gottesdienst an Ostern '91 mit Superintendent George in der Domruine bleibt unvergessen, desgleichen die zahlreichen Unterstützungsmaßnahmen bei Einzelpersonen wie auch bei Gemeinden, so z. B. Gumbinnen-Trakehnen, Königsberg, Bartenstein, Nikolaiken und anderen. Der Finanzbericht, vorgetragen von Frau Birkmann, zeigte das finanzielle Engagement. Es könnte noch mehr getan werden, wenn sich mehr Ostpreußen entschließen könnten, der Gemeinschaft beizutreten. Möglichkeiten hierzu gab es reichlich während der Tagung. Außerdem können Beitrittserklärungen jederzeit bei dem Geschäftsführer, Pastor i. R. E.-A. Marburg, Amelungshof 5, 3000 Hannover 81, angefordert werden. Am Nachmittag gab es einen historischen Rückblick in das Leben der Waldenser, vorgetragen von Herrn Meinzer, Kirchenältester in Neureut. Dr. de la Chevallerie, Leiter der Johanniterhilfe aus Ehningen, berichtete in temperamentvoller Weise von seinen Einsätzen (24 bisher) in Nord- und Süd-Ostpreußen, bei denen eigentlich alles, was gebraucht wird, transportiert wird. Dieser Dienst ist erforderlich und wird fortgesetzt, mit Hilfe der Spender noch verstärkt. Der Gemeindepfarrer, Pfarrer von Rhöneck, lud die Versammlung ein, auch in Zukunft wieder nach Neureut zu kommen. Zuvor hatte er schon sein Grußwort gesprochen und Partnerschaftsbeziehungen zwischen hiesigen und ostpreußischen Gemeinden empfohlen. Mit dem Choral „Nun danket alle Gott“ schloß dieser Kirchentag. **Arnold Rust**

Dia-Vorträge

Bad Salzuflen – Montag, 30. November, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag mit Michael Welder über West- und Ostpreußen in der VHS, Kur- und Stadttheater.

Neukirchen-Vluyn – Mittwoch, 2. Dezember, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag mit Michael Welder über West- und Ostpreußen in der VHS, Kulturhalle.

Veranstaltung von epochaler Bedeutung

Erfolgreiches erstes Königsberger Treffen im mitteldeutschen Raum

Magdeburg – 170 Bürger und Freunde der Stadt Königsberg (Pr) waren dem Ruf zum ersten Königsberger Treffen im mitteldeutschen Raum gefolgt, das Ende Oktober im überfüllten Sport-Restaurant am Ernst-Grube-Stadion in Magdeburg stattfand.

Bei seiner Begrüßung konnte der stellvertretende Stadtvorsitzende Horst Glaß, Dortmund, unter den mitteldeutschen Königsbergern die Schriftstellerin Elisabeth Schulz-Semrau, Berlin, den Bühnenbildner Fred Baubkus, Friedersdorf, und den letzten Bernsteindrechslermeister aus der Königsberger Bernsteinmanufaktur, Werner Lux, Ribnitz-Damgarten, begrüßen, die durch ihr heimatbezogenes Wirken mittlerweile auch schon vielen Landsleuten in der westlichen Bundesrepublik bekannt geworden sind. Mit Blick auf Königsberg erinnerte Horst Glaß daran, daß Magdeburg im Mittelalter einen starken Anteil an der ostdeutschen Kolonisation hatte und das Magdeburger Stadtrecht im Osten weite Verbreitung fand.

Zu Beginn der Veranstaltung trug Elisabeth Schulz-Semrau in vollendeter Vortragskunst Agnes Miegels „Abschied von Königsberg“ vor. Als sie die Worte des letzten Verses „Und daß Du, Königsberg, nicht sterblich bist!“, vortrug, wußte jeder im Saal, daß diese Prophezeiung eingetreten, daß die von so vielen totgesagte Stadt zu neuem Leben erwacht ist.

Der Stadtvorsitzende Fritjof Berg, Kiel, stellte den Versammelten zunächst die fast vollzählig erschienenen Mitglieder des Stadtausschusses der Stadtgemeinschaft Königsberg und ihren jeweiligen Aufgabenbereich vor. Sodann hob er die epochale Bedeutung der Tatsache hervor, daß ein Königsbergtreffen nunmehr in dem Teil Deutschlands stattfinden könne, in dem Königsberg noch vor wenigen Jahren allenfalls ein Ort der Geschichte, nicht aber ein Vermächtnis und eine Aufgabe für die Zukunft gewesen sei. Menschen, die in Königsberg vielleicht einmal Nachbarn gewesen oder dort in anderer Weise einander begegnet seien, könnten nach 45 Jahren erzwungener Teilung und Trennung nun endlich wieder zueinander finden. Und diejenigen, die in der „ehemaligen DDR“, aber nicht nur dort, als „Revanchisten“ angefeindet worden seien, würden nunmehr mit Rat und Tat den jetzigen Bewohnern in ihrer Heimat zur Seite stehen, denen eine bösartige Propaganda Angst vor dem Schreckgespenst eines angeblichen „Revanchismus“ habe einbleuen wollen. In seinen anschließenden Ausführungen schilderte Fritjof Berg das Werden der Stadtgemeinschaft in Westdeutschland nach 1945, ihre Zielsetzungen und Aufgaben, ihr vielfältiges Wirken in der Bundesrepublik und die zunehmende Dichte der Beziehungen und Vorhaben zum bzw. im heutigen Königsberg. Der 1990 entstandene Ostpreußische Sing- und Tanzkreis Magdeburg brachte verschiedene Darbietungen. Viel Freude und Heiterkeit rief der in Tracht vollzogene Besuch der „Königsberger Fischweiber“ hervor. Regen Zuspruch fanden ein Büchertisch und die Sammlungen unzähliger Postkarten und Aufnahmen vom alten Königsberg der Königsberger Martin Schmidtke, Sonthofen, und Siegried Teubler, Neu Wulmstorf. **Fritjof Berg**

„Normalität“ als Kennzeichen

Interessantes Kreistreffen der Braunsberger in der Patenstadt

Münster – Kamen die Braunsberger in diesem Oktober (10./11.) in die Stadthalle in Münster-Hiltrup wirklich nur einfach wieder einmal zu einem „Normaltreffen ohne besondere Akzente“? Oder war nicht gerade diese „Normalität“ das Kennzeichen für das Besondere und das Wesentliche unserer Gemeinschaft? Denn unsere Verbundenheit untereinander und mit unserer Heimat im ermländischen Ostpreußen ist doch eben das Normale! So sind wir dann auch ganz einfach „da“, und jetzt auch für unsere Landsleute aus den „neuen Bundesländern“, die – oft noch in keinem Adressenverzeichnis erfaßt – auch unser Angebot annehmen und schlicht und einfach gekommen sind! Und wie verlief nun dieses „Normaltreffen“?

Auftakt war am Sonnabendnachmittag das „Schultreffen“ aller derer, die jemals Braunsberger Schulen besucht haben. Wie immer waren wir Gast in der Aula des Gymnasium Paulinum in Münster. Anders als sonst gab es in diesem Jahr kein Referat ehemaliger Schüler über die Besonderheiten in und im Zusammenhang mit unseren früheren Schulen, sondern wir sangen gemeinsam unsere alten heimatlichen Lieder und hörten dazwischen Begebenheiten und Geschicht(ch)en von unseren ostpreußischen Dichtern. Immer wieder neu und schön so etwa die Begebenheit von Siegfried Lenz, wie der Waldarbeiter seiner Angebeteten beim Wäschewaschen mit seinem Taufschein einen Heiratsantrag macht und sie auch gleich einwilligt! Weniger einsilbig als in dieser Begebenheit wurde danach in der Stadthalle von Hiltrup bis in den frühen Morgen geschabbert! Trotzdem war die Pfarrkirche von Hiltrup am Sonntagmorgen zum Gottesdienst der Braunsberger gut gefüllt.

In der folgenden Festlichen Stunde konnte der Kreisvorsitzende Gerhard Steffen unter den Festgästen vor allem die Vertreterin des Münsteraner Oberbürgermeisters, Ratsfrau Helga Welker, und von der CDU-Fraktion Ratsherrn Udo Reisener begrüßen. Ratsfrau Welker würdigte in ihrem Grußwort die nun 38jährige Patenschaft Münster – Braunsberg und versicherte uns weiterhin die Freundschaft der Stadt. Vor seinem Festvortrag über die Braunsberger Bürgerstochter und Gründerin des Ordens der Katharinerinnen, Regina Protmann, ihrer erwarteten Seligsprechung durch die katholische Kirche und die Wiederauffindung ihrer Reliquien in dem heute russischen Heiligenbeil nahm unser Kreisvertreter die Situation auf dem Balkan zum Anlaß, unsere eigene Situation zu überdenken. Gibt es da nicht Parallelen zwischen den dortigen aktuellen Vertreibungen und unseren Vertreibungen vor 45 Jahren? Wie viele Menschen und Politiker merken erst jetzt, was Vertreibung ist. Jahrelang, jahrzehntelang haben sie das Wort ‚Vertreibung‘ verdrängt, als es um die Massenvertreibung von 12 Millionen Menschen aus Ostdeutschland ging. Ja, da erfand man das Wort ‚Bevölkerungstransfer‘, welches in die Schulbuchempfehlungen von Braunschweig Eingang gefunden hat. Heute – angesichts der brutalen Menschenrechtsverletzungen in Bosnien und Herzegowina – sprechen junge Deutsche und viele Ausländer auf einmal ganz offen und deutlich von ‚Vertreibung‘. Ganz offensichtlich ist plötzlich eine Bewußtseinsveränderung im Gange! Welch eine späte Erkenntnis! Immerhin können wir zuversichtlich sein, daß diese neue Erkenntnis zwangsläufig auch zu einer anderen Beurteilung unserer Vertreibung führen wird. Nach Abschluß der uns keinesfalls befriedigenden Verträge mit Polen sind wir dennoch Realisten geblieben und versuchen, das vertraglich Erreichte für unsere Ziele zu nutzen. Zunächst sind da die Kontakte und Unterstützungen unserer Landsleute in der Heimat, die wir zum Bleiben ermuntern. Denn nur sie – oder später vielleicht einmal Rückkehrer oder Neusiedler aus Deutschland – können das Vermächtnis vieler deutscher Generationen im Osten erfüllen. Erste Stimmen von Politikern geben weitere Hoffnung. Immerhin ist Freizügigkeit und Niederlassungsfreiheit ja auch für Polen Voraussetzung, um Mitglied in der Europäischen Gemeinschaft zu werden.“

Die Festliche Stunde wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen des exzellenten O.D.E.M.-Bläserquintetts. Das nächste Treffen findet am 7./8. August 1993 wiederum in Münster statt. **Michael Preuschoff**

40. Todestag:

Unbeirrt an Deutschlands Seite

Ein Gedenken an den schwedischen Asienforscher Sven Hedin

VON JOACHIM F. WEBER

Am 26. November vor vierzig Jahren starb in seiner Heimatstadt Stockholm der weltberühmte schwedische Asienforscher Sven Hedin. Doch neben seiner Verdienste um die Wissenschaft gibt es auch andere Gründe, aus diesem Anlaß seiner besonders in Deutschland zu gedenken.

Europa im Sommer 1945. Deutschland liegt in Trümmern; die Siegermächte herrschen in dem wehrlos gewordenen Land nach dem Prinzip des „Vae victis", „Wehe den Besiegten". In den vormals von Deutschland besetzten Ländern wird mit echten und vermeintlichen Kollaborateuren blutig abgerechnet.

In Schweden, das während das ganzen Krieges neutral geblieben war, wird in diesen Tagen eigenmächtig die Deutsche Botschaft geschlossen, das Botschaftspersonal interniert. Am 18. August werden die Angehörigen der deutschen Gesandtschaft auf ein Schiff verfrachtet und in britische Gefangenschaft ausgeliefert. Gibt es keinen Menschen mehr in Europa, der seine Stimme erhebt für ein verfemtes Volk?

Es gibt ihn. Er steht an diesem 18. August in Stockholm am Kai, als die deutsche Gesandtschaft deportiert wird. Er steht da mit seiner Schwester Alma und entblößt das Haupt. Stundenlang verharrt er dort, mit dem Hut in der Hand, und grüßt nicht nur die deutschen Diplomaten, sondern auch ihr Vaterland. Der Schriftsteller Rainer Pozorny hat diese Szene in seinem bemerkenswerten Essay über Hedin beschrieben.

Sven Hedins Freundschaft zu Deutschland war eine unverbrüchliche, mochte er auch von der englischen Presse – bereits im Ersten Weltkrieg – als der „schwedische Hunne" tituliert werden. Für ihn war es zweitrangig, ob das deutsche Volk so oder so, monarchisch oder demokratisch oder auch nationalsozialistisch *regiert* wurde. Seine Liebe galt dem deutschen Volk und dessen großartigen Leistungen für die abendländische Zivilisation, seinen Errungenschaften in Kunst und Kultur, Wissenschaft und Forschung, seiner führenden Rolle in Europa.

Als junger Student aus bürgerlichem Elternhause hatte Sven Hedin Deutschland gründlich kennengelernt. Zunächst war der junge Forscher, gleich nach seiner Reifeprüfung mit zwanzig Jahren, 1885 zu seiner ersten Reise nach Asien aufgebrochen. Nach seiner Rückkehr 1886 hatte er in Stockholm und Uppsala fünf Semester lang Geologie studiert. Dann schickten ihn seine Lehrer nach Berlin. Das Spree-Athen jener Tage erschien dem jungen Schweden wohl mit Recht als „Hauptstadt Europas", gemessen am Rang seiner wissenschaftlichen Einrichtungen und der hier versammelten Geistesgrößen aller Disziplinen.

Der „schwedische Hunne"

An der weltberühmten Humboldt-Universität lehrte der große China-Kenner Ferdinand von Richthofen Geographie. Bei ihm schrieb sich Hedin ein, weil es auf der ganzen Welt niemanden gab, der ihn für seine ersehnte Karriere als Asienforscher besser hätte ausbilden können. Richthofen erkannte schnell das Ausnahme-Talent in dem jungen Schweden und förderte ihn besonders. Bis zu Richthofens Tod im Jahre 1905 hielt die herzliche Beziehung zu seinem alten Lehrer an. Zu jenem Zeitpunkt war Hedin bereits ein weltbekannter Forschungsreisender, der die Asienforschung zu neuen Dimensionen emporgetragen hatte.



Sven Hedin

Man kann sich heute kaum mehr vorstellen, wie gering die gesicherten Erkenntnisse kurz vor der Jahrhundertwende über die Landstriche von Kaukasien bis hinein in das nördliche China waren. Jahre seines Lebens sollte Hedin hier auf seinen großen Expeditionen verbringen. Von 1894 bis 1897 ging seine erste der großen zentralasiatischen Expeditionen ins Pamir-Gebiet, in die Wüste Takla-Makan, nach Lop-Nor, den Norden Tibets und bis nach Peking. 1905 bis 1908 über Persien und die große Salzwüste nach Tibet. Dabei entdeckte er den für das Abendland bis dahin unbekannten Trans-Himalaya, jene zweite, zum bekannten Himalaya parallel laufende Gebirgskette, die in älteren Atlanten noch als Hedin-Gebirge verzeichnet ist.

Von den ungeheuren Strapazen dieser jahrelangen Expeditionen kann man sich heute keinen Begriff mehr machen. Unter ständigen Gefahren für Leib und Leben, durch extreme klimatische Bedingungen, Räuber, unbekannte Krankheiten, jahrelang fast ohne Verbindung zur Heimat, wer könnte das heute noch durchhalten? Sven Hedin hielt durch. Trotz eines hartnäckigen Augenleidens, das sich auf einer Expedition fast bis zur Erblindung ausweitete. Zwischen den Expeditionen wertete er die Ergebnisse aus, veröffentlichte diese in mehr als fünfzig Bänden und zahlreichen Atlanten und schrieb wie ein Besessener. Hinzu kommen mehr als ein Dutzend populärwissenschaftliche Bücher. Er zeichnete präziser, als ein Fotograf das Gesehene hätte festhalten können, und erstellte Karten, daß so mancher Nur-Kartograph vor Neid erblassen mußte. Verständigungsprobleme hatte er kaum; der geniale Schwede sprach fünfzehn Sprachen.

Zum verschrobenen Gelehrten im Elfenbeinturm taugte er nicht. Er sah die große Katastrophe auf Europa zukommen, die im August 1914 zum Ausbruch kam. Besonders vor der russischen Expansion, die ihm immer bedrohlicher erschien, hatte er wiederholt gewarnt. Daß die Westmächte Europas Bollwerk gegen die slawische Expansion, das Deutsche Reich aus kurzsichtigen, eigensüchtigen Interessen zerschlagen könnten, erschien ihm als eine ungeheure Torheit. Mit wachem Verstand verfolgte Hedin in jenem Sommer 1914 den Gang der Ereignisse. Die Sache des eingekreisten deutschen Volkes empfand er als gerecht.

So zögerte er nicht einen Augenblick lang, seine Stimme für das zu erheben, was ihm sachlich und menschlich geboten schien: Der Propaganda der Ententemächte entgegenzutreten, als diese schon in den ersten Kriegstagen von angeblichen Greueltaten der deutschen Soldaten geifte. Daß deutsche Soldaten Frauen die Hände abschnitten und Säuglinge auf ihre Bajonette spießten, waren keine Verhaltensweisen, die man Europas führendem Kulturvolk zutrauen konnte.

In Berlin ersuchte Hedin um Erlaubnis, sich an den Fronten selbst ein Bild von den Ereignissen zu machen. Generalstabschef Moltke telegraphierte nur ein Wort: „ja", und von da an verfolgte Hedin den Kriegsverlauf an allen Fronten. Fünf Bücher mit 3915 Seiten schrieb er über seine Ereignisse, klar und eindeutig parteiisch für Deutschland. Anfang 1915 erschien „Ein Volk in Waffen" über die Erlebnisse des ersten Kriegsjahres. Das für damalige Verhältnisse hohe Honorar von 75 000 Reichsmark stiftete er dem Deutschen Roten Kreuz; als Widmung hatte er „Dem deutschen Heere" dem Band voranstellen lassen.

Weitere Bände folgten, noch 1915 „Nach Osten" über die deutschen Abwehrschlachten gegen die russische Dampfwalze. Dann ging Hedin auf die fernen Kriegsschauplätze. Die Bände „Bagdad, Babylon und Ninive" sowie „Nach Jerusalem" folgten, wo damals das Levante-Korps des kaiserlichen Deutschland gemeinsam mit den Türken gegen die Entente kämpfte. Bei Kriegsende erschien der Band „Schwedens Schicksal", in dem er das Finale des großen Völkerringens aus schwedischer Sicht darstellte. Man mag nicht glauben, daß Sven Hedin zugunsten Deutschlands zu irgendeinem Zeitpunkt sein eigenes Vaterlandes hintenangestellt hätte. Wie jedem anständigen Menschen galt seine höchste weltliche Loyalität seinem Vaterland, aber er sah in der Zerschlagung der europäischen Mittelmacht Deutsches Reich durch die angloamerikanischen Seemächte eine ungeheure Katastrophe für Europa und somit auch für Schweden, das in so enger Beziehung zu Deutschland stand.

Die Rolle der USA, die aus offenliegenden Gründen den europäischen Krieg zugunsten der Entente entschieden hatten, beurteilte Hedin als besonders verwerflich; er sprach von der „wenig ehrenvollen Rolle der schleichenden Männer" bei dem „Ziel, Deutschland völlig zu zertrümmern". Das Diktat von Versailles kennzeichneten nach Ansicht des schwedischen Gelehrten „zwei vorherrschende Grundzüge: eine unersättliche Gier, das gesamte Eigentum der Geschlagenen an sich zu raffen, und das Bestreben, dies Volk zu lähmen und zu zerschmettern und in Sklaven zu verwandeln".

Das düsterste Ergebnis des Weltkrieges freilich schien ihm die bolschewistische Machtübernahme in Rußland, deren expansionistische Gewalt Sven Hedin präzise voraussagte. Den heraufziehenden Zweiten Weltkrieg beurteilte er daher vor allem vor dem ideologischen Hintergrund des Weltbürgerkrieges, der Abwehr der slawisch-kommunistischen Expansion, die ganz Europa zu unterjochen drohte. Hält man sich das unermeßliche Leid vor Augen, das mit Deutschlands erneuter Niederlage über Europa östlich des Eisernen Vorhanges hereinbrach, so kann man über so viel Scharfsinn nur staunen. Das schließt die Mißbilligung Sven Hedins, dessen Urgroßvater vom jüdischen Rabbiner zum Christentum konvertierte, über bestimmte Entartungen im Dritten Reich ein. Aber für ihn ging es um das Wohl und Wehe eines ganzen Kontinents.

Wiedervereinigung vorausgesagt

Hier nun liegt das eigentlich Erstaunliche, daß sich dieser unbeirrbare Mann auch angesichts der totalen Niederlage und der völligen Zerstörung Deutschlands in physischer wie kriegspsychologischer Hinsicht nicht von seinem Kurs abbringen ließ.

Wer nach 1945 glaubte, nun würde der „schwedische Hunne" durch gesellschaftliche Ächtung gefügig werden, der sollte sich täuschen. Als dem Deutschen Reich die Sterbeglocke läutete, war Sven Hedins Stimme unbeirrbar auf seiten der Besiegten. „Niemals in der Weltgeschichte", so erklärte er 1948 in einem Interview, „weder während der Antike, des Mittelalters noch im Dreißigjährigen Krieg hat man solch barbarische Kriegführung erlebt, und niemals ist ein besiegter Feind mit größerer Grausamkeit behandelt worden als jetzt."

Am 26. November 1952 schloß Sven Hedin, der Freund Deutschlands, die Augen. Aber er hatte dem geliebten und verehrten deutschen Volk noch ein Vermächtnis mit auf den Weg gegeben. Kurz vor seinem Tod zur deutschen Wiedervereinigung befragt, hat er sich wie folgt geäußert: „Ihr Deutschen müßt bedenken, daß die zeitweilige Zerteilung eures Landes geopolitisch einen scharfen Anreiz bedeutet. Sie führt zwangsläufig dazu, daß die jeweiligen Besatzungsmächte ihren besetzten Teil gegen den anderen aufrüsten müssen. West- und Mitteldeutschland werden zwei verschiedenen Wirtschaftsblöcken zugeteilt. Damit aber wird in einigen Schwerpunkten der Wiederaufbau forciert. Die Wiedervereinigung Deutschlands erfolgt eines Tages mit elementarer Wucht, bedingt durch die Schwerkraft der Geschichte. Sie kann auf die Dauer nicht verhindert werden."